

**Marina Dimova
Stefka Gencheva
Rumyana Tultukova**

**9.
Klasse**

Philosophie



МИНИСТЕРСТВО НА ОБРАЗОВАНИЕТО И НАУКАТА

НАЦИОНАЛНА ПРОГРАМА

„Разработване на учебни помагала за обучение по общообразователни учебни предмети на чужд език, оценяване и одобряване на проекти на учебни помагала за подпомагане на обучението, организирано в чужбина, на проекти на учебници и на проекти на учебни комплекти“

МОДУЛ

„Разработване на учебни помагала за обучение по общообразователни учебни предмети на чужд език“

9.

КЛАС

**Философия
на немски език**

Учебно помагало

Разработено от авторски екип

към Езикова гимназия

„Христо Ботев“ – Кърджали

АЗ·БУКИ

Национално издателство за образование и наука



ФИЛОСОФИЯ 9. КЛАС НА НЕМСКИ ЕЗИК

Учебно помагало, разработено от авторски екип
към Езикова гимназия „Христо Ботев“ – Кърджали

Автори на текста: Румяна Тултукова, Марина Димова, Стефка Генчева, 2021 г.

Преводач: Нигяр Наим, 2021 г.

Консултант: Галя Герчева-Несторова, 2021 г.

Автор на графичния дизайн: Даниела Димитрова, 2021 г.

Илюстративен и снимков материал:

istockphoto.com, shutterstock.com, freepik.com, Internet и др.

Автор на корицата: Даниела Димитрова, 2021 г.

Национално издателство за образование и наука „Аз-буки“

1113 София, бул. „Цариградско шосе“ 125, бл. 5

тел.: 02/4250470; e-mail: azbuki@mon.bg;

www.azbuki.bg; www.azbuki.eu

Първо издание, 2021 г.

Формат: 210x280 мм; 98 страници

e-ISBN: 978-619-7065-96-1



INHALT

Nº	Themen	Seite
	Vorwort	4
1. PHILOSOPHIE, WERTE UND NORMEN		
1-1	Werte und Normen.	7
1-2	Philosophische Werkstatt.	9
1-3	Normen und Tradition	11
1-4	Philosophische Werkstatt.	14
1-5	Das philosophische Denken und der Sokratische Dialog	17
1-6	Philosophische Werkstatt	20
1-7	Projektarbeit und Test	23
2. FREIHEIT, NORMEN UND MENSCHLICHE ZIELE		
2-1	Freiheit und Wille	26
2-2	Philosophische Werkstatt.	31
2-3	Freiheit und Wahl.	33
2-4	Philosophische Werkstatt.	35
2-5	Ethik – die Wissenschaft der Moral	38
2-6	Philosophische Werkstatt.	41
2-7	Die Idee über die Gerechtigkeit und ihre Entwicklung in der Zeit.	43
2-8	Philosophische Werkstatt.	46
2-9	Das gute Leben und das Böse	48
2-10	Philosophische Werkstatt.	51
2-11	Tugenden	53
2-12	Philosophische Werkstatt.	57
2-13	Das Glück des Lebens	59
2-14	Philosophische Werkstatt.	61
2-15	Der Sinn des Lebens	63
2-16	Philosophische Werkstatt.	65
2-17	Wie schreibe ich einen guten philosophischen Essay?	67
2-18	Philosophische Werkstatt.	70
2-19	Zusammenfassung	72
2-20	Selbstkontrolle	75
3. ÄSTHETIK UND KUNST ALS PHILOSOPHISCHE PROBLEME		
3-1	Die Ästhetik.	77
3-2	Philosophische Werkstatt.	79
3-3	Philosophie und Kunst.	81
3-4	Philosophische Werkstatt.	83
3-5	Der Mensch und die Kunst	86
3-6	Philosophische Werkstatt.	89
3-7	Selbstkontrolle	92
	Anhang	93
	Lösungen.	94

Die Liebe zur Weisheit

Philosophieren heißt, sich im Denken zu orientieren, genauer: die Grundlagen des Alltagsverstandes und der Wissenschaften zu analysieren und zu beurteilen. Als Philosophen lernt ihr, Thesen und Theorien geistesgeschichtlich einzuordnen, aber vor allem, sich selbst ein kritisches Urteil dazu zu bilden. Die zentrale Methode der Philosophie ist das gründliche Nachdenken und das begrifflich scharfe Argumentieren. In der Philosophie geht man den Dingen auf den Grund. Man thematisiert viele der allgemeinen Begriffe, die es gibt, wie Raum und Zeit, Sprache, Vernunft, Bedeutung, Wahrheit, Wissen, Verursachung, Objekt, Ereignis, Geist und Bewusstsein, Gute und Böse, Wahrnehmung, Handlung, Gefühl, Identität, Mensch, Gerechtigkeit und Schönheit.

Von 8. Klasse kennt ihr schon, was genau Philosophie bedeutet. Zusammengesetzt aus „philos“ (Freund; Liebe) und „sophia“ (Weisheit; Wissen) lässt sich das Wort als „Liebe zum Wissen“ oder „Liebe zur Weisheit“ übersetzen.

Die Frage, was Philosophie eigentlich ist, ist bereits eine philosophische Frage. Philosophie ist nicht in eine allgemeingültige feste Definition zu bringen. Es ließe sich auch keine finden, der alle Philosophen zustimmen könnten, weil jeder, der philosophiert, eine eigene Sicht der Dinge entwickelt.

Daher entsprechen die Antworten auf diese Frage beinahe der Zahl der Philosophen.

Philosophieren beginnt auch mit dem Staunen und versucht, die daraus entstehenden Fragen mit Hilfe des Denkens zu beantworten. *Wie Platon sagte: „Das Staunen ist die Einstellung eines Mannes, der die Weisheit wahrhaft liebt, ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen.“*

Vergesst aber nicht philosophische Fragen zu erkennen und zu stellen. Die Fähigkeit, uns zu wundern, ist das Einzige, was wir brauchen, um gute Philosophen zu werden. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant (1724 – 1804) hat für das Philosophieren vier Grundfragen formuliert:

1. Was kann ich wissen? (Erkenntnistheorie)
2. Was soll ich tun? (Ethik)
3. Was darf ich hoffen? (Metaphysik)
4. Was ist der Mensch? (Anthropologie)

Diese Fragen schließen oft an Alltagserfahrungen oder die Praxis in den Wissenschaften an und bezweifeln ihre scheinbare Selbstverständlichkeit. Sie können sich auf Fakten und Beobachtungen sowie auf Aussagen und Urteile beziehen, hinterfragen diese aber auf ein darin verborgenes grundsätzliches Problem und nehmen deren Sinn und Bedeutung für uns in den Blick. Dabei kann man zwischen zwei Fragetypen unterscheiden: Bedeutungs- und Rechtfertigungsfragen.

Zum einen wird problematisiert: Welche Bedeutung haben z.B. die Begriffe „Werte“, „Freiheit“, „Ästhetik“? Dabei geht es bei den philosophischen Fragen immer auch um unser Selbst- und Weltverständnis: In der Regel sind mit philosophischen Begriffen bestimmte Aussagen und Behauptungen verknüpft.

Ihre Beantwortung ist in der Regel schwierig: Weil die Antwortversuche auf allgemeinen Überzeugungen beruhen, die man mit prinzipiellen Argumenten bestreiten kann, hat kaum eine Antwort längerfristig Bestand; vermutlich werden manche philosophischen Fragen nie endgültig beantwortet.

Wir wünschen euch, mit diesem Buch sich selbst viele neue Fragen zu stellen, die euch zum eigenen Denken und zum Philosophieren anregen.

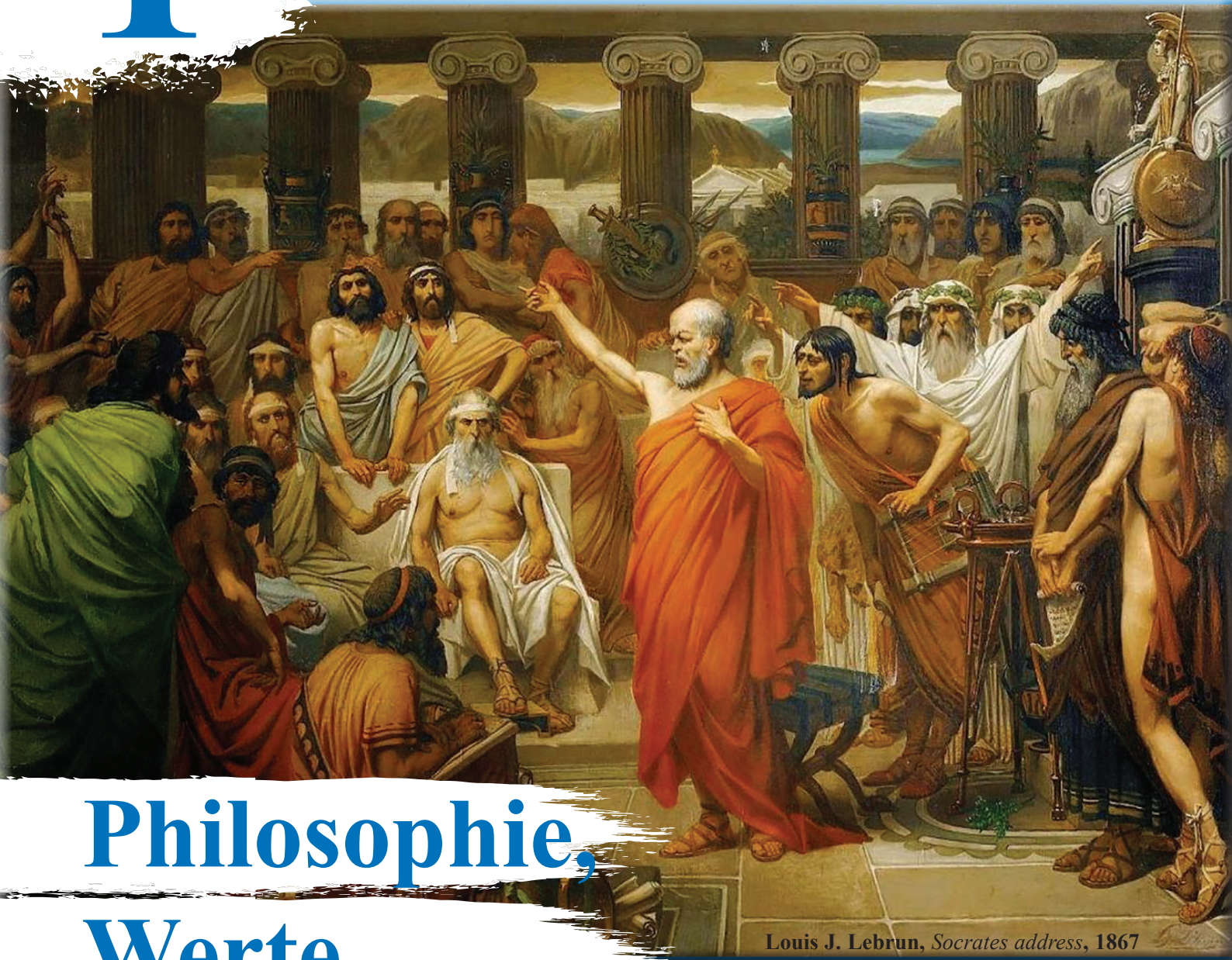
WAS IST PHILOSOPHIE?



PHILOSOPHIE

Teil

1



Louis J. Lebrun, *Socrates address*, 1867

**Philosophie,
Werte
und
Normen**

Werte und Tugenden

Von **Werten** oder **Tugenden** spricht man, wenn man von Eigenschaften spricht, die für einen Einzelnen, eine Gruppe oder eine Gesellschaft wichtig und wünschenswert sind und das Zusammenleben verbessern. Je mehr Werte man erlebt, umso größer ist die eigene Zufriedenheit und das Ansehen in der Gesellschaft.

Was sind Werte?

Werte sind:

- allgemeine, kollektiv geteilte Vorstellungen darüber, was die Mitglieder einer Gesellschaft für wünschenswert erachten;

- Element unserer Kultur;

- definieren den Sinn und die Bedeutung innerhalb eines Sozialsystems;

- „Regulierer“ unseres Verhaltens;

Verschiedene Arten von Werten:

- Persönliche Werte: Ehrlichkeit

- Materielle Werte: Geld

- Geistliche Werte: Weisheit

- Religiöse Werte: Glaube

- Sittliche Werte: Treue

Werte helfen sich in der Welt zurechtzufinden und sich richtig zu entscheiden. Sie sind die Grundlage für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft. Der Begriff der „Wertekompetenz“ definiert dabei die Fähigkeit autonom, sachbezogen und situationsgerecht zu entscheiden.

Einen Katalog mit Anleitungen oder allgemein geltenden Werten und Anweisungen, die immer und überall gültig sind, gibt es nicht, da der Zeitwandel der gesellschaftlichen Prioritäten sich stetig ändert. Jedoch gibt es bestimmte Wertvorstellungen, die für ein soziales Zusammenleben in einer Gesellschaft unverzichtbar sind. Gängige gesellschaftliche Werte sind beispielsweise Freundschaft, Verantwortung, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Treue, Fairness, Gerechtigkeit, Tradition, Beständigkeit, Liebe, Herzlichkeit und viele andere.

Axiologie

Die philosophische Wertschätzung nennt man in der Philosophie **Axiologie** (altgriechisch *axia* „Wert“ und *-logos-* „Lehre“). Sie ist entweder der Sammelbegriff für Ethik und Ästhetik – philosophische Felder, die entscheidend von Wertvorstellungen oder die Grundlage für diese Felder abhängen und damit der Werttheorie und Metaethik ähnlich sind.

Der Begriff wurde zuerst von Paul Lapie im Jahre 1902 und Eduard von Hartmann im Jahre 1908 verwendet. Axiologie studiert hauptsächlich zwei Arten von Werten: Ethik und Ästhetik. Ethik untersucht die Begriffe von „richtig“ und „gut“ im individuellen und sozialen Verhalten. Ästhetik studiert die Begriffe „Schönheit“ und „Harmonie“.

Begriffe:

die Werte – Vom lat. *valere*, „wert sein, gelten“, seinerseits vom griech. *axios*, „was Wertschätzung verdient“. Eigenschaft einer Sache, die sie objektiv erstrebenswert macht. In der Moral bezeichnet sie nach Platon das, was das Handeln leiten soll, nämlich das Gute.

die Axiologie – Die „Lehre von den Werten“ ist die Axiologie, diese finden sich in verschiedenen philosophischen Teilgebieten.

die Sophisten – bei den Griechen alle Gelehrten, die zugleich als praktizierende ethische und politische Erzieher auftraten. Kennzeichnend für die Sophisten sind die Abkehr von der Naturphilosophie und die Konzentration auf ethisch-politische Probleme. Wegen ihrer Neigung zu spitzfindigen Scheinargumenten gerieten die Sophisten später in Verruf. Heute gilt als Sophist ein Mensch, dessen Beweisführung sich in formalen Spitzfindigkeiten erschöpft.



**Salvator Rosa,
*Démocrite et Protagoras***

Als der bedeutendste Sophist erweiterte Protagoras die herkömmlichen Unterrichtsfächer um Grammatik, Rhetorik, Dialektik und Bürgerkunde. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge, des Seienden für sein Sein, des Nichtseienden für sein Nichtsein.“

Fragen:

1. Wie heißt der Sammelbegriff für Ethik und Ästhetik?
2. Nenne die verschiedenen Arten von Werten!
3. Erkläre, warum die Sophisten einen zweifelhaften Ruf haben, der sogar zum Prozess gegen berühmte Sophisten führt.
4. Erläutere, worin die Bedeutung der Sophisten liegt.
5. Siehst du Parallelen in unserer Zeit oder ist die Situation, in der die Sophisten nach Antworten suchten, deiner Meinung nach historisch vergangen?
6. Wer waren die Sophisten und was machten sie in Athen?
7. Was waren ihre Ziele?
8. In welchem Verhältnis standen sie zu Sokrates?

Mit dem Konzept von Axiologie im engen Sinn taucht die Frage auf, wie sie denn nun von den anderen Sachgebieten der Philosophie und den anderen Wissenschaften abzugrenzen sei. Windelband definiert die Philosophie schlechthin als „die kritische Wissenschaft von den allgemein gültigen Werten“ und unterscheidet sie von den exakten Wissenschaften, die Gesetze feststellen oder einzelne Ereignisse erforschen und systematisieren. So gesehen bildet die Axiologie die *differentia specifica* und den eigentlichen Gegenstand der Philosophie. Manche Denker verstehen die Werttheorie als eine Psychologie der Wertungen (Ehrenfels), andere hingegen als einen Teil der Moral (Lapie), andere wiederum sind der Meinung, dass die Axiologie als strenge Werttheorie eine Analogie zur Logik sei und von der Praxeologie als Lehre vom Handeln unterschieden werden müsse (Scheler).

Die Sophisten und Sokrates

Sokrates hinterließ keine Schriften, war ein „Sophist“ (Sprachtheorie – Rhetorik, Poetik, Grammatik und Ethik – Theorien über Staat, Gesetz, Moral und Recht; waren von einem gegen Tradition und Religion gerichteten erkenntnistheoretischen Skeptizismus geprägt); Sokrates wollte Politik aber hauptsächlich moralisch begründen und strebte nach Elitenschaffung durch Bildung.

Die Sophisten

Als Sophisten wurde eine Gruppe von Männern während der griechischen Antike bezeichnet, die über besonderes Wissen auf theoretischem oder praktischem Gebiet verfügten, im engeren Sinne vor allem vielgebildete Didaktiker und Rhetoriker, die auch meist gegen Geld Unterricht gaben. Sie wirkten von etwa 450 v. Chr. bis etwa 380 v. Chr. Mit den Sophisten brach nun die griechische Aufklärung an. Hauptvertreter waren Protagoras (490 – 410 v. Chr.), Gorgias (um 480 – nach 380 v. Chr.) sowie Prodikos (465 oder 450 v. Chr. – nach 399 v. Chr.). Traditionen wurden kritisch beleuchtet und erschüttert, die Sprache untersucht, die Redekunst (Rhetorik) entwickelt. Die neue Denkrichtung wurde auch in der Jugenderziehung praktisch angewandt, man wollte freie, vielseitig gebildete und redegewandte Bürger, denen der Erfolg, vor allem auch in der Politik, sicher sein sollte. Überhaupt waren die Sophisten Praktiker.

Störig sieht die Bedeutung der Sophisten in drei Leistungen:

„Die Sophisten haben zum ersten Mal in der griechischen Philosophie den Blick von der Natur weg und in vollem Umfang auf den Menschen gelenkt. Sie haben zweitens das selbst zum ersten Mal zum Gegenstand des Denkens gemacht und mit einer Kritik seiner Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen begonnen.

Sie haben endlich auch die ethischen Wertmaßstäbe einer ganz vernunftgemäßen Betrachtung unterzogen und damit die Möglichkeit eröffnet, die Ethik wissenschaftlich zu behandeln und in ein philosophisches System folgerichtig einzubauen.

Daneben haben die Sophisten aufgrund ihrer eingehenden Beschäftigung mit Stilkunde und Beredsamkeit auch Sprachwissenschaft und Grammatik beträchtlich vorangebracht.“

Aufgabe 2

Beantworte schriftlich folgende Fragen in dein Heft.

2.1. Erstelle deine persönliche Rangliste aus mindestens zehn in der Gesellschaft existierenden Werten, die für dich am wichtigsten sind und die deiner Meinung nach in der Gesellschaft existieren!

2.2. Welche Werte davon werden wirklich im alltäglichen Leben angewandt?

2.3. Welche Werte von deiner persönlichen Rangliste haben religiösen Hintergrund?

2.4. Welche religiösen Werte kennst du noch?

Aufgabe 3

Setze die Silben richtig zusammen und fülle anschließend den Lückentext aus.

Sam - Fel - ung - gie - so - be - sche - griff - phi - Axio - lich - mel - phi -
Wert - lo - der - sch - tz - lo - ähn

_____ ist die philosophische _____. Es ist entweder der _____ für Ethik und – *Ästhetik* _____ Felder, die entscheidend von Wertvorstellungen oder die Grundlage für diese _____ abhängen und damit der Werttheorie und Metaethik _____ sind.

Aufgabe 4

Zu welcher Arten von Werten gehören folgende Tugenden?

1. Disziplin – _____

2. Glaubensfestigkeit – _____

3. Höflichkeit – _____

4. Treue – _____

5. Handy – _____

6. Wissen – _____

7. Ehrlichkeit – _____

8. Glauben – _____

9. Taktgefühl – _____

10. Eigentum – _____

Normen

Werte werden, wenn allgemein anerkannt, zu Normen, nach denen wir unsere Handlungen ausrichten. Ein sozialer, moralischer Wert ist etwa die Ehrlichkeit, aus der sich die Norm oder Regel ableitet, nicht zu lügen. Indem ich davon ausgehe, dass sich die meisten Menschen in den meisten Situationen daran halten, fühle ich mich sicher im Umgang mit ihnen. Stell' dir nur eine Welt vor, in der die umgekehrte Norm herrscht: Du sollst lügen. Ließe sich in einer solchen Welt ein Leben aufbauen, Gespartes anlegen, eine Familie gründen, morgens die Zeitung lesen und das Kind zur Schule schicken? In einer Welt, in der Lügen die Regel sind? Nein. Nur aufgrund gemeinsamer Werte können zahlreiche Menschen ein Zusammenleben in gegenseitigem Vertrauen führen, dass sich alle an die Normen halten. Die von einer sozialen Gruppe oder einer Gesellschaft anerkannten Werte können zu Normen werden. Diese stellen durch bestimmte Prozesse entstandene allgemeine Regeln bzw. Maßstäbe dar, die von einer Institution bzw. einer Gesellschaft für ihre Mitglieder aufgestellt werden. Sie sollen dem Einzelnen die Entscheidung und sein Handeln erleichtern und ermöglichen somit ein geordnetes Zusammenleben innerhalb dieser Gesellschaft. Diese Regeln nennen wir Normen und ihre Aufgabe besteht darin unser Leben mit diesem der anderen zu verbinden.

Die Normen haben viele Vorteile:

Normen können Menschen bei der Orientierung helfen. Da Menschen ein geringeres Instinktverhalten als andere Lebewesen besitzen, erleichtern Normen ihnen das Handeln. Sie erleichtern die individuelle Integration in eine bestehende soziale Gemeinschaft. Sie entlasten den Menschen von bestimmten Entscheidungen, da sie die Lösungen vorgeben. Sie bieten dem Menschen einen gewissen Schutz. Bestehende Regeln, beispielsweise Gesetze, schützen sie vor dem Fehlverhalten anderer. Aber was sind eigentlich die Normen? Sie sind:

- von Menschen gemacht, aufrechterhalten, verändert oder abgeschafft;
- aus Werten abgeleitet;
- verhaltensorientierte Regeln, die festlegen, was in einer bestimmten Situation eine angemessene, sozial akzeptierte und erwartete Verhaltensweise ist;

Die Normen:

- befriedigen Vorstellungen, die in einer Gruppe oder Gesellschaft als richtig und erstrebenswert angesehen werden;
- schreiben bestimmtes Handeln vor, also bestimmte Aktionen und Unterlassungen in bestimmten Situationen;
- lenken, helfen und beeinflussen unsere Handlungsentscheidungen;
- haben Verpflichtungscharakter;



Art der Norm
Rechtliche Normen (Gesetze)
Beispiel
Fahren ohne Fahrkarte ist verboten!

Art der Norm
Moralische Normen
Beispiel
Bieten Sie gebrechlichen Personen einen Sitzplatz an!

Art der Norm
Konventionen
Beispiel
Halten Sie sich beim Gähnen die Hand vor den Mund!



Merkmale der Normen:

- nötig – die Normen sind nicht zufällig entstanden, keine menschliche Gemeinschaft kann ohne sie existieren;
- für alle gültig – sie zeigen, wie jeder in einer bestimmten Situation vorgehen soll, was man machen soll, sie werden von Generation zu Generation übergeben und gewährleisten die Stabilität der Gemeinschaft. Es gibt keine Normen für einzelne Menschen oder Situationen;
- obligatorisch – sie zeigen, was man innerhalb einer Gruppe für richtiges Verhalten hält. Es ist nicht nur die Norm zu kennen, wir verinnerlichen sie, halten sie für wichtig und folgen ihnen.

Arten von Normen:

Man unterscheidet vor allem zwischen drei Arten von Normen:

- *moralische* – sie haben mit der einzelnen Person zu tun; der Mensch folgt ihnen, weil er daran glaubt, dass sie richtig und gut sind; die einzige Institution, die uns bestrafen kann, falls wir uns an sie nicht halten, ist das Gewissen – „Ich mache etwas, weil ich in seiner Richtigkeit überzeugt bin.“

- *rechtliche* – ihre Grundlage sind die sittlichen/moralischen Normen, aber sie stimmen nicht immer mit ihnen überein; sie werden vom Gericht geregelt. Falls man das Gesetz nicht kennt ist das keine Ausrede sich daran nicht zu halten – „Ich mache etwas, weil das Gesetz so sagt.“ (konventionelle Ebene der moralischen Entwicklung nach Kohlberg)

- *Konventionen* – Konventionen sind Regeln, die von der Gesellschaft oder dem Staat gegeben werden (die könnten auch unmoralisch sein), während moralische Normen eben Normen sind, die darauf aus sind, moralisch korrekt zu sein und somit moralisch korrektes Verhalten fordern.

Traditionen

Die kulturelle Identität einer menschlichen Gemeinschaft nennt man Traditionen. Sie sind eine Weise, auf die wir die Werte, die für unser Volk/für unsere Kultur kennzeichnend und wichtig sind, aufbewahren können. Jede Tradition hat ihre Besonderheiten – Plätze, wo sie gefeiert wird, Atmosphäre, Zeit (besonders strukturiert), Rituale. Genau wie Bräuche, die fordern uns heraus: Viele von ihnen gehören wie selbstverständlich zu unserem Alltag, andere sind längst in Vergessenheit geraten und wieder andere sind neu und ungewohnt. Sie alle haben aber eines gemeinsam: Sie sind ein Produkt gesellschaftlicher Zustände und spiegeln als solches Befindlichkeiten, Wünsche und Probleme.

Fundamentalismus und Relativismus

Es gibt Werte und Normen, die allgemeingültig sind, wie z. B. das menschliche Leben. Für die verschiedenen Kulturen sind aber verschiedene Sachen wichtig – für uns ist die Freiheit des Individuums von einem Wert, in der islamischen Welt – das Gehorsam, die eigene Meinung ist uns wichtig und für die Japaner – die Einheit. Der Relativismus und der Fundamentalismus sind Extremen. Sie sind immer einseitig und ergänzen einander nicht.

Als eine Alternative dieser Extremen sieht man in der Philosophie die Mitte/Mäßigung.

Der Fundamentalismus

Das bedeutet auch, dass ein Fundamentalist sich nicht anpassen möchte und auf seinen Überzeugungen besteht, denn nur sie sind seiner Ansicht nach richtig. Neuerungen oder Änderungen kommen für fundamentalistisch denkende Menschen also kaum infrage, auch Andersdenkenden gegenüber sind sie nicht aufgeschlossen. Fundamentalisten haben also im Allgemeinen eine konservative Haltung. Manchmal werden sie auch als „fanatisch“ bezeichnet – das bedeutet, sie beharren auf ihre Meinung und vertreten diese sogar aggressiv. Für Menschen, die außerhalb der fundamentalistischen Gruppe stehen, kann das gefährlich werden. Denn fundamentalistisch denkende Fanatiker setzen auch Gewalt ein, um ihre Überzeugung durchzusetzen.

Der Relativismus

Im Gegensatz zum Fundamentalismus ist das Relative das, was von einer anderen Sache als von sich selbst abhängt, um zu sein (oder gedacht zu werden) oder das, was eine Beziehung zwischen mindestens zwei Größen betrifft. Das Relative impliziert also generell das Unvollkommene und den Vergleich. In der Philosophie ist der Relativismus eine Position, die meint, dass die Wahrheit jeder Behauptung variabel ist, abhängig von den Umständen und Personen. Platon kritisiert diese relativistische Haltung entschieden, weil sie zur Folge hat, dass die Wahrheit nur eine einfache Meinung ist und das Gute ein Wert, der dem Bösen äquivalent ist (moralischer Relativismus); die Sophisten hingegen verteidigen sie. Dabei darf der Relativismus trotz seiner Ähnlichkeit nicht mit dem rein negierenden Skeptizismus verwechselt werden, denn letzterer lehnt in seiner radikalsten Form jegliche affirmative Position ab. So gibt es Philosophen, die dem Relativismus etwas Positives abgewinnen können, weil sie ihn zum Beispiel als Voraussetzung für Toleranz ansehen (so etwa Montaigne, der zeigt, dass die Vielfalt der Lebensweisen einander gleichwertig sind) oder als Nährboden für Bescheidenheit (so beispielsweise Pascal, der der Gesetzgebung vorwirft, sie sei ortsabhängig, und der die Stellung des Menschen im Universum als „verloren zwischen zwei Unendlichkeiten“ interpretiert).

– Der metatheoretische Relativismus behauptet, dass es keine allgemein gültigen (universalen) Voraussetzungen des Sprechens über Moral gibt. Beispielsweise sei die Argumentation ein kulturspezifisches Sprachspiel, gleichsam eine abendländische Tradition.

– Der deskriptive Relativismus behauptet, dass es keine universal geltenden moralischen Prinzipien gibt. Es gilt also der Spruch „Andere Länder, andere Sitten“ oder eine entsprechende Variante.

– Der normative Relativismus behauptet, dass es keine universal geltenden moralischen Prinzipien geben sollte. Was für einen Kulturkreis oder eine Epoche gut ist, ist es nicht für eine andere; globale moralische Normen kann es nicht geben.

Begriffe:

die Sitte – eine auf Basis von Moral, Regel und Norm eher verbindlich angesehene Tradition.

der Relativismus – eine Position, die meint, dass die Wahrheit jeder Behauptung variabel ist, abhängig von den Umständen und Personen. Er führt dazu, dass man die individuelle Freiheit mit dem totalen Mangel allgemeingültiger Normen verwechselt.

der Fundamentalismus – Der Fundamentalismus setzt die Anfangsbedingungen seines Handelns als Wahrheitswert und von dort aus leitet er konsequent ab. Dabei kann der Wahrheitswert religiöser, ethisch-moralischer, politischer, wissenschaftlicher oder ästhetischer Natur sein, die Folge ist immer gleich: Ausdifferenzierung einer Weltanschauung mit programmatischem Ausschließlichkeitscharakter.

die Norm – Die philosophische Tradition hinterfragt deshalb vor allem den Ursprung und auch den Gebrauch der Normen. Oft werden sie von der Gesellschaft auferlegt und stellen sich als Ideale dar, nach denen der Mensch sein Leben ausrichten muss, wenn er sich nicht entsprechenden Sanktionen aussetzen will.

Fragen:

1. Was verstehst du unter „Andere Länder, andere Sitten“?

2. Gib drei Beispiele für die je drei Arten der Normen aus deinem Alltag?

3. Welche kulturelle Identität einer menschlichen Gemeinschaft bedingt Zusammenleben?

Wie analysieren wir die philosophischen Texte?

Im Gegensatz zu informierenden Texten wird in philosophischen Texten in der Regel ein Problem untersucht z.B. die Bedeutung angeborener Triebe für das Verhalten. Dies geschieht auf argumentative Weise – durch das Darlegen von Behauptungen, Begründungen, Schlussfolgerungen, Erläuterungen und Beispielen. Argumentationen stützen sich auf Begriffe – diese sind die Bausteine philosophischer Texte.

Um philosophische Texte zu verstehen, muss man die verwendeten Begriffe und Verfahren klären und die Argumentation erfassen. Zuvor sollte geklärt werden, welches philosophische Problem bzw. welche Frage der Text untersucht.

Verfahren zur Texterschließung:

- Ermittle das Problem oder die Frage, die

dem Text zugrunde liegt bzw. sein Anliegen und seine zentrale These.

- Identifiziere die Schlüsselbegriffe und kläre deren Bedeutung. Berücksichtige dabei, dass alltags-sprachliche und fachphilosophische Begriffsverwendungen nicht deckungsgleich sein müssen.

- Unterscheide Sachaussagen, Werturteile, Behauptungen, Begründungen (Argumente), (unausgesprochene) Voraussetzungen, Folgerungen, Erläuterungen und Beispiele (z. B. durch farbliches Markieren).

- Gliedere den Text in Sinnabschnitte und analysiere den gedanklichen Aufbau, indem du die Beziehungen zwischen den Sinnabschnitten, Thesen, Argumenten usw. kennzeichnen (z.B. als Strukturskizze).

- Überprüfe, ob deine anfänglichen Ergebnisse zu Problem, Anliegen und zentraler These des Textes zutreffen.

Textarbeit

PLATON (427 – 347); aus dem Dialog GORGIAS [Gorgias ist ein berühmter Sophist]. Der Dialog zwischen ihm und Sokrates findet im Hause des Kallikles statt, der sich im Verlauf des Gesprächs über die Redekunst einmischt.]

- 1 **Kallikles:** Mein lieber Sokrates, die Philosophie ist ja ganz nett, wenn man sie in jungen Jahren maßvoll betreibt. Wenn man aber sich aber mehr in sie vertieft als nötig, verdirbt sie den Menschen. Denn ein talentierter Mensch, der länger als nötig philosophiert, lernt zwangsläufig all das nicht kennen, was ein erfolgreicher und anerkannter Mann wissen muss. So jemand weiß nichts von den politischen Bedingungen und kennt die rhetorischen Techniken nicht, die man im öffentlichen und
- 5 privaten Umgang mit Menschen anwenden muss. Er hat keine Ahnung von den Vorlieben und Leidenschaften der Menschen -ihm sind die Denk- und Lebensweise der Menschen völlig fremd. So jemand macht sich bei privaten wie politischen Tätigkeiten lächerlich; und umgekehrt tun das auch Politiker, wenn sie sich euren Beschäftigungen und Unterhaltungen zuwenden. [...]
- 10 Das Beste ist es wohl, beides erprobt zu haben. Es ist schön, die Philosophie so weit zu beherrschen, wie es zur Bildung gehört -und bei einem jungen Menschen ist das Philosophieren ein Muss. Wenn man aber schon älter ist und noch philosophiert, so wird die Sache lächerlich, lieber Sokrates. Mir geht es mit den „Philosophen“ ganz ähnlich wie mit den Stammeln und Narren: Wenn ich ein Kind sehe, für das ein solches Verhalten noch angemessen ist, so finde ich das schön. Das halte ich dann für natürlich und altersgemäß. [...] Aber ein Mann, der zusammenhangloses
- 15 Zeug redet und Unsinn macht, wirkt lächerlich und kindisch und verdient harte Kritik. Genauso geht es mir mit denen, die philosophieren. Bei einem Heranwachsenden halte ich seine Neigung zur Philosophie durchaus für passend, und einen solchen Menschen halte ich für geistig wach und aufgeschlossen. Wer gar keine Philosophie treibt, der ist in meinen Augen sogar in der Regel moralisch und ästhetisch selbstvergessen. Ein älterer Mensch allerdings, der noch philosophiert
- 20 und sich überhaupt nicht davon losreißen kann, verdient meiner Ansicht nach Schläge.

25 *Denn die Folge ist (wie gesagt), dass ein solcher Mensch trotz guter Anlagen kindisch wird und die Orte politischen und sozialen Lebens meidet, wo sich, wie der Dichter sagt, Erwachsene ihrer wahren Aufgabe widmen -er aber verkriecht sich und muss seine ganze Zukunft mit ein paar halb-*
wüchsigen Jungs tuschelnd auf irgend einem Nebenschauplatz verleben. Eine offene, laute und
nachdrückliche Äußerung aber kann er nie von sich geben. [...]

30 *So steht es meiner Meinung nach mit dir und allen anderen, die es mit der Philosophie zu weit treiben. Ist ein solches Tun nicht albern, ja verwerflich? Denn wenn dich (oder jemand wie dich) einer jetzt angriffe, dich ins Gefängnis schleppte und behauptete, du seiest schuldig (ohne dass du es bist), dann könntest du mit dieser Situation nicht umgehen, sondern du würdest kopflos und*
ständig sprachlos mit offenem Mund herum. Sobald du von einem gerissenen und cleveren
Ankläger in einen Prozess verwickelt würdest, müsstest du sterben, wenn er die Todesstrafe für
dich forderte. Und wozu das? Nennt man das klug, mein Sokrates, wenn eine Beschäftigung einen
gut Begabten so weit bringt, dass er sich selbst nicht helfen kann? Wenn er selbst aus größter
Gefahr weder sich noch jemand anderen retten kann, sondern hinnehmen muss, dass ihn seine
Gegner ausnehmen, sodass er ohne öffentliches Ansehen dahinleben muss? So jemanden kann
man (wenn du das grobe Bild erlaubst) auch straflos auf die Backe schlagen. Nein, mein Guter,
höre auf mich: Lass das Argumentieren und Philosophieren sein und schlage stattdessen eine
ehrentvolle politische Laufbahn ein! Tu das, was dich in den öffentlichen Ruf der Klugheit bringt,
und überlasse anderen dies gelehrte, na ja: Gerede und dumme Zeug, das nichts bringt. Orientiere
dich nicht an denjenigen, die sich um solchen 18 Kleinkram kümmern, sondern an denen, die
Wohlstand, öffentliches Ansehen und so weiter genießen.

40 *[Platon, Gorgias. 484b – 486b; Übertragung: Chr. Hellenbroich]*

Aufgabe 1 Lies den Text und beantworte folgende Fragen:

- Wie steht Sokrates dem Text nach zu seinem Wissen über die Welt und was bedeutet das für ihn?
- Was unterscheidet ihn von den Sophisten?
- Welche Bedeutung und welche Folgen hat die richtige Erkenntnis für Sokrates?

Aufgabe 2 Nimm Stellung zu der Aussage:

„Der große Unterschied zwischen einem Schullehrer und einem echten Philosophen ist, dass der Schullehrer glaubt, eine Menge zu wissen, was er seinen Schülern ständig einzutrichtern versucht.“

Ein Philosoph versucht, zusammen mit seinen Schülern den Dingen auf den Grund zu gehen“ („Sophies Welt“) Nimm in deinem Text Bezug darauf, was die eine oder andere Einstellung für den Schulalltag bedeuten könnte.

Aufgabe 3 Schreibe Beispiele für den Zusammenhang zwischen Werten und Normen.

„Normen“ (lat. norma = Regel) bezeichnen Handlungsvorschriften. Sie drücken aus, dass eine bestimmte Handlung geboten, erlaubt oder verboten ist. Also etwa: „Du sollst die Wahrheit sagen!“, „Du darfst Alkohol trinken!“, oder „Du sollst nicht stehlen!“. „Werte“ stellen hingegen

allgemeine Zielorientierungen des Handelns dar. Diese Ziele werden von Menschen in unterschiedlichem Maße geschätzt und erstrebt. Zwischen Werten und Normen besteht ein enger Zusammenhang. Zu jeder Norm gibt es einen bestimmten Wert, der durch die Norm verwirk-

licht werden soll. Umgekehrt kann jedem Wert eine bestimmte Norm als eine Art Handlungsregel zugeordnet werden. Dem Wert „Hilfsbereitschaft“

entspricht also die Norm „Sei hilfsbereit!“, oder noch genauer: „Hilf blinden Menschen über die Straße!“

Wert (= allgemeine Zielorientierung für das Handeln)	Norm (= konkrete Handlungsvorschrift)
Gerechtigkeit	
	„Du sollst nicht lügen!“ „Du sollst immer die Wahrheit sagen!“
Verantwortung	
	„Du sollst die Natur nicht zerstören!“ „Du sollst die Umwelt erhalten!“
Höflichkeit	
	„Du sollst nicht töten!“
	„Du sollst Menschen in Not beistehen!“
Wahrheit	„Jeder darf tun, was er will, solange er niemand anderen in seiner Freiheit einschränkt!“
Frieden	

Aufgabe 4 Ergänze den Text mit den angegebenen Wörtern!

1. Fundament; 2. jeder; 3. Regeln; 4. Religionen; 5. Bibel; 6. Thora; 7. Pflicht; 8. fordern; 9. Islam; 10. Glauben; 11. wörtlich; 12. Gottes; 13. Christen; 14. abstammt; 15. äußerst; 16. sind; 17. lassen; 18. Gewalt; 19. gefährlich; 20. modernen.

Wer ein Haus baut, stellt es auf eine sichere Grundlage, ein Auch viele haben ein Fundament, das die Grundlage für ihren bildet: Eine 'Heilige Schrift', in denen die Worte und Anweisungen des jeweiligen überliefert sind.

Für die ist dieses Fundament die, für die Juden und für die Muslime, so nennt man die Anhänger des, der Koran.

Fundamentalisten gibt es in dieser Religionen. Sie leben streng nach den ihrer 'Heiligen Schrift' und sind strikt gegen Menschen, die anders leben wollen als sie. Dabei nehmen sie die Inhalte der „Heiligen Schrift“ meist Fundamentalistische Christen lehnen häufig Teile der Wissenschaft ab. Sie bestehen zum Beispiel darauf, dass die Menschheit nicht vom Affen,, sondern glauben an die Schöpfungsgeschichte mit Adam und Eva aus der Bibel. Islamische Fundamentalisten, die auch Islamisten genannt werden, die strikte Einhaltung der islamischen Gesetze, wie sie im Koran stehen. Diese Gesetze sind streng: So soll jedem Dieb zur Strafe eine Hand abgehackt werden.

Die Fundamentalisten sind davon überzeugt, dass ihre Ansichten die einzig richtigen Andere Meinungen oder Kritik sie nicht gelten. Ihre Standpunkte sind starr und unbeweglich und machen sie intolerant gegenüber Andersdenkenden.

Diese Haltung kann werden: Einige Fundamentalisten glauben, dass sie das Recht und die haben, die in ihren Augen richtige Auslegung der religiösen Regeln in der Welt durchzusetzen – auch mit

Das philosophische Denken

In der Philosophie führt man keine echten Experimente durch, sondern versucht man mit Gedankenexperimenten und Kritik verschiedener Tatsachen, Argumente und schon geprüfte Wahrheiten die Welt zu erforschen. Deswegen ist sie auch eine Art rationelles Denken. Die wissenschaftlichen Untersuchungen sind also rationell.

Rationalität – die Fähigkeit strukturiert, konsequent und zielgerichtet zu denken. Platon definiert das Denken als Dialog zwischen der Vernunft mit sich selbst. Für Descartes ist es „alles, was derart ins uns geschieht, dass wir uns seiner unmittelbar aus uns selbst bewusst sind“. Es ist damit auch ein Synonym für Bewusstsein. Descartes formulierte seinen berühmt gewordenen Spruch folgendermaßen „Ego cogito, ergo sum“ (Ich denke, also bin ich.) und er ist das Ergebnis eines langen Nachdenkens über die rechte Erkenntnis. Kant präzisiert, dass die im Bewusstsein gesammelten Anschauungen vom Verstand konzeptualisiert werden, so dass denken urteilen heißt. Die Fähigkeit zu denken ist auch das, was den Menschen charakterisiert und ihm seine Würde verleiht. So kommt Pascal zu dem Schluss, „der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur, aber er ist ein denkendes Schilfrohr“. Heidegger wiederum lehnt es ab, das Denken mit der Vernunft gleichzusetzen. Wenn „die Wissenschaft nicht denkt“, liege das daran, dass sie eher erklären als begreifen wolle. In seiner Schrift „Was heißt Denken?“ lädt er seine Leser ein, denken zu lernen, indem sie ihren Horizont über den streng rationalen Diskurs hinaus erweitern und die Welt poetischer interpretieren, wie es die Vorsokratiker taten oder die Weisen in der chinesischen und indischen Philosophie.

Gespräch und Dialog (altgr. dialog = Gespräch)

Das Wort „Dialog“ stammt vom griechischen dia-lógos, was wörtlich übersetzt etwa „Durch-Reden“ oder „Vermittelst – von Gründen – Bereden“ bedeutet und bezeichnet eine sachorientierte Unterredung von Personen. „Der Dialog ist als die Einheit wechselseitiger Rede von mindestens zwei Sprechern zu charakterisieren“. Die Einheit der Rede wird durch das Thema und die Gesprächssituation hergestellt. In der Philosophie versteht man unter „Dialog“ ein gleichgestelltes Gespräch zwischen 2 Positionen, Subjekten, Ideen. Er erfordert Aktivität der Seiten, Bereitschaft, Korrektheit, Argumentation und Fähigkeit, die Position des Gesprächspartners anzunehmen oder mindestens zu verstehen.

Der Begriff „Sokratischer Dialog“ wurde bereits in der griechischen Antike verwendet und war primär ein literarischer Gattungsbegriff. Das Sokratische Gespräch ist eine Dialogform, die auf die Gesprächsführung des Sokrates zurück geht, so wie sie von



Begriffe:

die Mäeutik – Hebammenkunst – mit seinen Fragen hilft Sokrates den Menschen ihren Gedanken besser zu gestalten und zur Wahrheit zu kommen; Mäeutik umfasst beide Teile, ursprünglich jedoch benannte Sokrates seine Methode danach, was auf den Beruf seiner Mutter zurückging: die Hebammenkunst als Gesprächsform, mit dem Ziel beim Dialogpartner das eigene Wissen und Erkennen unter einigen Anstrengungen hervorzulocken.

die Ironie – Sokrates ironisiert auf eine besondere Weise die Aussagen seiner Gesprächspartner und zeigt damit, dass sie nur Scheinwissen sind.

der Sokratische Dialog wird die fragend-entwickelnde Form der Gesprächsführung des Sokrates genannt, die meist in der Erkenntnis des Nichtwissens endete.

das Sokratische Gespräch ist die darauf aufbauende Methode der Gesprächsführung, die in Fort- und Weiterbildungen teilweise verwendet wird.

Fragen:

1. Welche Besonderheiten hat der Sokratische Dialog?

2. Ist Sokrates heute noch aktuell? Recherchiere die Lebensläufe von weiteren Persönlichkeiten, die für ihre Ideale einstanden und starben. z.B. Gandhi, Martin Luther King, Mutter Teresa.

3. Wie lässt sich das Verhältnis von Vernunft und Denken genauer bestimmen?

Platon überliefert wurde. Der Befragte hatte dabei das Gefühl, die richtige *Antwort/Erkenntnis* während des Gesprächs selbst gefunden zu haben.

Ein sokratischer Dialog ist, einfach gesagt, ein Dialog, in dem Sokrates irgendwie vorkommt, entweder direkt oder indirekt. Direkt, indem Sokrates in diesem Dialog als Gesprächspartner auftritt, oder indirekt, wenn dieser Dialog im Sinne des Sokrates geführt wird.

Was war das Ziel des Sokrates?

Wie wir gesehen haben, lebte Sokrates in einer unruhigen, instabilen Zeit und, damit verbunden, in einer Zeit des Verlustes traditioneller Orientierungsmöglichkeiten. Es war aber auch eine Zeit des Versuchs, neue und zeitgemäße Lebensmuster zu erkunden und zu propagieren.

Sokrates war an der -gemäß Aristoteles für einen Philosophen typischen -Frage nach der Ursache von allem interessiert und wir erfahren im Dialog Phaidon, dass er deshalb in seiner Jugend großes Interesse an der Naturforschung hatte. „In meiner Jugend [...] dünkte es mich ja etwas Herrliches, die Ursachen von allem zu wissen, wodurch jegliches entsteht und wodurch es vergeht und wodurch es besteht“. Sokrates wollte also den Ursachen auf den Grund gehen und Naturforschen ist gleichbedeutend mit Ursachenforschung; sie ist der Versuch, über ein unmittelbares Verständnis hinauszugehen und Vorgänge im Rückgang auf andere Vorgänge zu begreifen. Naturforschung ist eine Erforschung der Ursache und der Wirkung, also der Kausalität.

Sokratischer Dialog hat verschiedene Besonderheiten. Wie Methode ergibt sich aus drei Stufen:

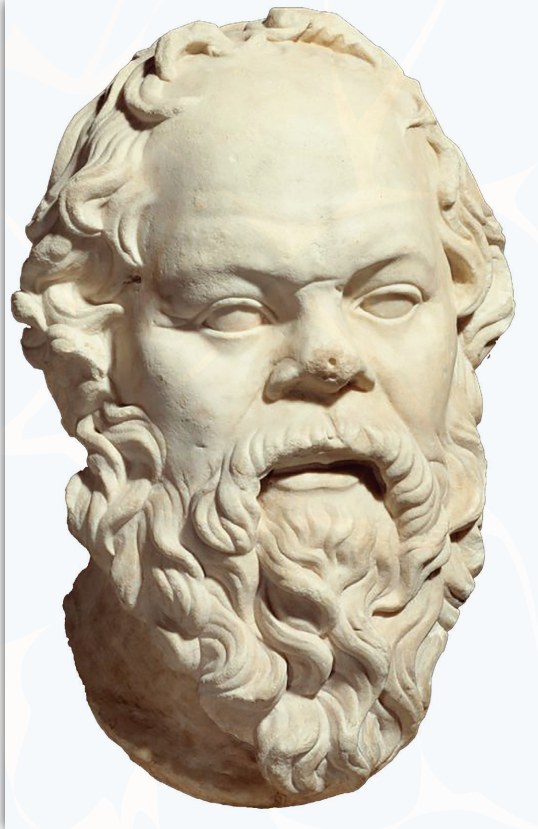
– Die erste Stufe ist die Selbsterkenntnis gemäß der delphischen Forderung: *Erkenne dich selbst* (Denn wenn ich weiß, was ich bin, weiß ich auch, was ich soll).

– Die zweite Stufe besteht im Resultat der Selbsterkenntnis, wovon man zum Bewusstsein dessen gelangt, dass man nicht weiß. Diesen Zustand des Bewusstseins des Nichtwissens erklärt Sokrates als seine einzige Weisheit.

– Die dritte Stufe besteht bei Sokrates darin, dass er sich zu dieser Erkenntnis aktiv verhält, denn die Stufe der Erkenntnis eigener Unwissenheit ist bei ihm der Ausgangspunkt, das Motiv zum Suchen des wahren Wissens.

„Erkenne dich selbst“

Der Dialog war für Sokrates ein Weg, der zur Selbsterkenntnis führt. Das „Erkenne dich selbst“, das am Eingang des delphischen Apollonorakels stand, war geradezu das Leitbild des Sokrates und die Selbsterforschung war für Sokrates so wichtig, dass er ja ein Leben ohne diese nicht als lebenswert empfand. Allerdings war auch für Sokrates die Selbsterkenntnis ja nicht der primäre Hauptzweck des Dialogs, sondern nur jenes notwendige Mittel, um das primäre Ziel, nämlich ein Leben in Bestheit zu erreichen.



SOKRATES

470 bis 399 v. Chr.

„Ich weiß, dass ich nichts weiß“

Sokrates wurde ca. 470 v. Chr. als Sohn der Hebamme Phainarete und des Steinmetzes Sophronikos in Athen geboren, wo er zunächst als Bildhauer tätig war. Dies füllte ihn

bald nicht mehr aus. Über seine neue Beschäftigung berichtet sein Schüler Xenophon: „Am frühen Morgen ging er nämlich nach den Säulenhallen und Turnschulen, und wenn der Markt sich füllte, war er dort zu sehen, und auch den Rest des Tages war er immer dort, wo er mit den meisten Menschen zusammen sein konnte. Und er sprach meistens, und wer nur wollte, konnte ihm zuhören“.

Sokrates, so legt es die Schilderung von Xenophon nahe, scheint ein etwas kauziger Mensch gewesen zu sein, der zur Selbstdarstellung neigte. Nach Platon, dem bedeutendsten Schüler von Sokrates, ist seine neue Beschäftigung keineswegs bloßer Zeitvertreib; vielmehr ist Sokrates unermüdlich auf der Suche nach „Wahrheit“.

Sokrates wäre wohl nicht eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Antike geworden, hätten nicht einige Bürger Athens einen Prozess gegen ihn herbeigeführt: Nach einer Niederlage im Krieg gegen Sparta wird in Athen Ursachenforschung betrieben und Sokrates wird zur Zielscheibe des Hasses vieler Athener. Man unterstellt ihm, die traditionellen Werte untergraben und die Existenz der vielen Volksgötter geleugnet zu haben; außerdem bringe er die Jugend vom richtigen Weg ab.

Sokrates wird schließlich zum Tode verurteilt. Freunde versuchen sein Leben zu retten, indem sie die Aufseher im Gefängnis bestechen, damit er fliehen kann. Sokrates lehnt dies aus Achtung vor der Rechtsordnung Athens ab, obwohl er sich für unschuldig hält.

Von Platon erfahren wir, wie er anschließend mit großer Gelassenheit in den Tod geht.

Sokrates gilt vielen bis heute als Inbegriff einer philosophisch geprägten Persönlichkeit in der die Liebe zur Weisheit mit dem Streben nach gerechtem Handeln vereint ist.

Aufgabe 1 Kreatives Schreiben: Schreib ein Wort oder einen Begriff, das/der mit dem Thema verbunden ist. Dann schreib einen Satz weiter aus deiner eigenen Erfahrung bzw. aus deinem eigenen Alltag.

Thema	Wort /Begriff	Satz
Philosophie		
Gespräch		
Denken		

Aufgabe 2 Bringe den Dialog in die richtige Reihenfolge! Übt zu zweit und lest ihn in Rollen!

Sokrates und die drei Siebe

„Nein, ich hörte es irgendwo und...“

Ein Mann kam aufgeregt zu Sokrates und rief: „Ich muss dir dringend etwas erzählen. Dein Freund ...“ Sokrates unterbrach ihn: „Halt!“ Der Mann war überrascht.

„Dann lass uns auch noch das dritte Sieb probieren. Ist das, was du mir erzählen willst, wichtig und notwendig?“

„Nein, wichtig ist es nicht – und notwendig auch nicht unbedingt.“

Richtig, drei Siebe! Lass uns prüfen, ob das, was du mir erzählen willst, durch diese drei Siebe passt. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?“

„Drei Siebe?“, fragte der Mann.

GORGIAS 1: Was ist besser – jemanden widerlegen oder selbst widerlegt werden?

- 1 *SOKRATES: Ich denke, Gorgias, auch du wirst schon bei vielen Unterredungen dabei gewesen sein und dabei bemerkt haben, dass nicht leicht eine Zusammenkunft so auseinandergeht, dass die Gesprächsteilnehmer das Problem, über das sie sprechen wollten, gemeinschaftlich bestimmt und dann einander belehrt und voneinander gelernt hätten; viel häufiger geschieht es dass, wenn sie*
- 5 *über etwas uneins sind und einer den andern beschuldigt, er rede nicht richtig oder nicht bestimmt, sie in Zorn geraten und meinen, der andere sage so etwas aus Missgunst gegen sie, weil er nämlich nur um seine Ehre sich ereifere beim Gespräch, nicht aber die Antwort auf das vorliegende Problem suche. Ja einige gehen zuletzt mit Schimpfreden und auf die schändlichste Art auseinander, indem sie Behauptungen in den Raum stellen, für die sich sogar die anwesenden Zuhörer freundschämen.*
- 10 *Weshalb sage ich das? Weil es mir so vorkommt, dass du gerade etwas gesagt hast, was nicht folgerichtig und nicht zusammenstimmend mit dem ist, was du vorher [über die Rhetorik] gesagt hast. – Ich scheue mich aber, dich zu widerlegen, damit du nicht denkst, ich sage es nur im Eifer auf dich und nicht im Eifer auf die Sache, damit wir sie aufklären. Nur wenn du wie ich daran interessiert bist, wie sich die Sache in Wahrheit verhält, dann möchte ich dich gern befragen; sonst*
- 15 *würde ich es lassen.*
- Und um ganz offen zu sein: Ich gehöre zu denen, die sich gern überführen lassen, wenn sie etwas Unrichtiges sagen, aber auch gern selbst überführen, wenn ein anderer etwas Unrichtiges sagt. Das erste übrigens nicht unlieber als das Letztere; denn ich halte es für ein durchaus größeres Gut, wenn man selbst überführt wird, denn es ist ja besser, selbst vom größten Übel befreit zu werden, als einen andern davon zu befreien. Und nichts, denke ich, ist ein so großes Übel für den Menschen, als irrige Meinungen über das zu haben, wovon wir gerade sprechen [: Wie man leben soll].*
- 20 *Nur wenn du von dir auch behaupten kannst, dass es dir darum geht, dann wollen wir weiterreden; wenn es dir aber besser scheint, dass wir es lassen müssen, so wollen wir es immerhin lassen und die Unterredung aufheben.“*

(GORGIAS 457c – 458c; übers. v. F. Schleiermacher; bearbeitet)

Aufgabe 4

Sieh dir das Bild „Der Tod des Sokrates“ von Jacques-Louis David, Frankreich, 1748 – 1825 an. Mithilfe deines rationalen Denkens mach die beiden Aufgaben:



Welche Züge des Sokrates will David besonders hervorheben?
Decken sie die Person von Sokrates ab und beschreiben sie zunächst das weitere Szenario!

Philosophen der Antike

Aufgabentyp: Gruppenpräsentation

Gruppe:

Philosoph:

- Thales von Milet
- Pythagoras
- Heraklit
- Demokrit

- Parmenidas
- Platon
- Aristoteles
- Gorgias

Aufgabenstellung:

Bereitet ein Referat über den Philosophen vor und gestaltet zusätzlich ein Plakat. Erstellt am PC einen Steckbrief, den ihr dann nach eurem Referat austeilten sollt.

Inhalt:

- Wann hat er gelebt?
- Wo hat er gelebt?
- Familie
- Bildung
- philosophische Position/ Thesen / Standpunkt
- Werke
- Kritik
- etc.

Tipps für einen spannenden Vortrag

- ▶ Stellt ausführlich, aber kurz den Inhalt vor!
- ▶ Gliedert in Informations – bzw. Themenschwerpunkte (Struktur!)!
- ▶ Sprecht laut, deutlich und langsam!
- ▶ Bezieht das Publikum ein!
- ▶ Übt vorher den Vortrag!
- ▶ Habt selbst Spaß an eurem Vortrag!

Tipps zum Gestalten eines Plakats

- ▶ Ein Plakat soll euch helfen, einen Vortrag über euer Thema zu halten
- ▶ Es soll die Informationen zeigen, die ihr im Vortrag sagt
- ▶ strukturiert, also mit Überschriften, verschiedenen Farben, Beschriftungen gestalten
- ▶ zusammengehörende Bilder und Texte könntet ihr mit Pfeilen verbinden

Selbstkontrolle

1. **Die Etymologie des Wortes – „Philosophie“ bedeutet:**
 - A) Freiheit
 - B) Möglichkeit zum Staunen
 - C) Liebe zur Weisheit
 - D) Denkvermögen
2. **Die Axiologie ist ein Teil der Philosophie, die als Sammelbegriff von ... bestimmt wird:**
 - A) Normen und Werten
 - B) Schönheit und Harmonie
 - C) Ethik und Ästhetik
 - D) Tugenden und Tradition
3. **Wer hat zum ersten Mal in der griechischen Philosophie den Blick von der Natur weg und in vollem Umfang auf den Menschen gelenkt?**
 - A) Sophisten
 - B) alle Athenen
 - C) die Gegner/Kritiker Gorgias
 - D) Platons Anhänger
4. **Welche Aussage der Merkmale der Normen ist FALSCH:**
 - A) Keine menschliche Gemeinschaft kann ohne sie existieren.
 - B) Sie zeigen, was man innerhalb einer Gruppe für richtiges Verhalten hält.
 - C) Es gibt keine Normen für einzelne Menschen oder Situationen.
 - D) Sie schützen nicht vor dem Fehlverhalten anderer.
5. **Das philosophische Denken ist nicht:**
 - A) konsequent
 - B) zielgerichtet
 - C) täglich
 - D) systematisch
6. **Zu welcher Art der Werte gehören folgende Eigenschaften – „Selbstverwirklichung“, „Pflichtbewusstsein“, „Zuverlässigkeit“:**
 - A) Persönliche Werte
 - B) Materielle Werte
 - C) Religiöse Werte
 - D) Sittliche Werte
7. **Welche Lehre findet nur seiner Ansicht nach richtig:**
 - A) Rhetorik
 - B) Fundamentalismus
 - C) Relativismus
 - D) Religion
8. **Die entsprechende Variante des Spruchs „Andere Länder, andere Sitten“ ist:**
 - A) Tradition
 - B) Kultur
 - C) Vielfalt
 - D) alle Antworten sind richtig
9. **Welche folgender Thesen für den Relativismus ist FALSCH:**
 - A) Man kann globale moralische Normen nicht annehmen.
 - B) Die Wahrheit ist nur eine einfache Meinung und das Gute- nur ein Wert.
 - C) Das Relative impliziert also generell das Unvollkommene und den Vergleich.
 - D) Es gibt keine universal geltenden moralischen Prinzipien.
10. **Wem gehört das Leitbild „Erkenne dich selbst“:**
 - A) Platon
 - B) Sokrates
 - C) Gorgias
 - D) Aristoteles
11. **Ein wichtiger Teil der Sokratischen Methode ist:**
 - A) die Anschuldigung
 - B) die Ironie
 - C) das Auslachen
 - D) die Nachrede
12. **Kreuze die „dialogische Methode der Wahrheitssuche“ an, die einen Lernenden durch geschicktes Fragen selbst zur Erkenntnis führt:**
 - A) Vernunft
 - B) Ratio
 - C) Mäeutik
 - D) Denken
13. **Man unterscheiden vor allem zwischen drei Arten von Normen. Welches Wort passt nicht?**
 - A) moralisch
 - B) rechtlich
 - C) zufällig
 - D) Konvention
14. **Beende den berühmten Gedanken Sokrates: „Ich weiß, dass ...“**
 - A) ... ich nichts weiß.“
 - B) ... alles bewegt sich fort und nichts bleibt.“
 - C) ... nichts ewig ist.“
 - D) ... jedes Wissen gut ist.“
15. **Schreibe drei Vorteile der Normen:**
 1.
 2.
 3.



Teil

2

**Freiheit,
Normen und
menschliche
Ziele**

Ist Freiheit eine Illusion?

Diese Frage wird seit der griechischen Antike immer wieder gestellt. Freiheit ist in der Tat eine Illusion, wenn sie als absolute Freiheit verstanden wird.

Die Freiheit ist eine Basischarakteristik des menschlichen Lebens und sie kann nur in der menschlichen Gesellschaft existieren.

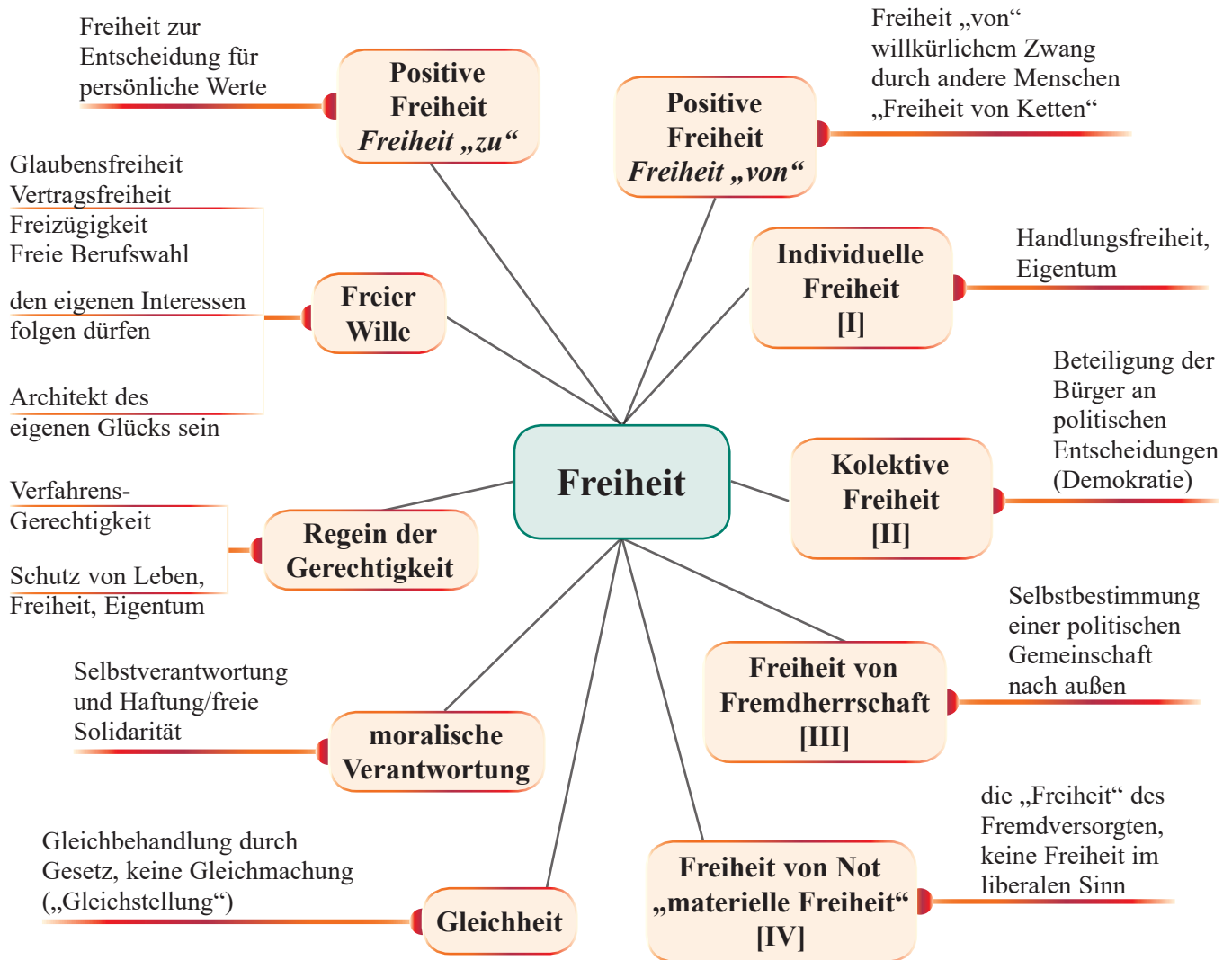
Die persönlichen Fähigkeiten sind genauso beschränkt wie die Mittel zum Gebrauch der eigenen Freiheit. Bestimmte Möglichkeiten zu ergreifen bedeutet stets auf andere zu verzichten. Dass die menschliche Freiheit begrenzt ist, ergibt sich aus der Endlichkeit des menschlichen Lebens und aus den Verkehrungen, in die sich Menschen durch ihr Handeln verstricken. Indem wir handeln, müssen wir damit rechnen, dass wir auch an Personen schuldig werden. Wenn die Gabe der Freiheit den Ausgangspunkt bildet, liegt die entscheidende ethische Aufgabe darin, die geschenkte Freiheit zu bewahren und zu bewähren.

Im Alltag glauben wir an die Macht des Willens. Wir unterscheiden zwischen freiwilligen und unfreiwilligen Handlungen und machen Menschen für das, was sie tun, verantwortlich. Eine Handlung nennen wir frei, wenn sie von innen kommt und absichtlich erfolgt. Wir erleben, dass wir selbst bestimmen können, ob und wann wir handeln. Die Idee der Willensfreiheit ist auch eine selbstverständliche Grundlage unseres Zusammenlebens und unserer Rechtsordnung. Doch manches, was wir im Alltag als selbstverständlich annehmen, entlarvt die Wissenschaft als Illusion.

Was bedeutet Freiheit?

Freiheit heißt, individuell die Möglichkeit zu haben, zwischen zwei oder mehreren Handlungsoptionen entscheiden und agieren zu können. Freiheit umschreibt demnach eine Selbstbestimmung – eine Autonomie – des Menschen. Soweit die Theorie. Aber selbst heute, im 21. Jahrhundert, sind wir weit davon entfernt, Freiheit in diesem Sinne leben zu können, obwohl sie politisch in den meisten westlichen, demokratisch regierten Ländern, als ein Grundrecht im Gesetz fest verankert ist. Presse-, Meinungs-, Glaubens-, Rede- oder Handlungsfreiheit sind de facto gegeben. Und trotzdem wird selbst ein Nicht-Philosoph z.B. in Bezug auf seine persönliche Handlungsfreiheit angesprochen mit einem einschränkenden „Ja, aber...“ die Frage beantworten, ob er denn frei in seinem Tun und Handeln sei. Sind wir tatsächlich frei und haben wir die Möglichkeit, ohne Zwang und den Einfluss äußerer Gegebenheiten das zu tun, wonach uns gerade der Sinn steht? Die Antwort ist mit Sicherheit ein klares Nein. Die pragmatische Erklärung dazu – nämlich, weil wir gesellschaftlichen und sozialen Ordnungen unterworfen sind – ist bereits existenzialistisch.





Willensfreiheit und Handlungsfreiheit

Welche Rolle spielt unser Wille in unserem Leben? Sind wir Personen, die frei wollen können? Oder ist alles nur eine Illusion? Willensfreiheit ist eine Bezeichnung für das Wollen eines Menschen, welches dieser von sich aus, also selbst, und vor allem frei bestimmen kann. Die Willensfreiheit wird in Zusammenhang mit verschiedenen schwierigen Problembereichen untersucht, wie moralischen Normen, der Verantwortung oder der Frage, wie Gehirn und Geist zusammenwirken. Ein solcher Begriff der Willensfreiheit ist von vielen Philosophen kritisiert worden. Nach Arthur Schopenhauer „kann der Mensch tun, was er will, nicht aber wollen, was er will.“ Gottfried Wilhelm Leibniz führt an, der Wille könne sich nur auf das Handeln richten, nicht auf das Wollen, denn sonst könnte man auch sagen, wir wollen den Willen haben, zu wollen, und das würde ins Endlose fortgehen. Thomas Hobbes, John Locke und Bertrand Russell haben ähnlich argumentiert.

Die Unterscheidung zwischen Willens- und Handlungsfreiheit wird durch Kant und Hume repräsentiert. Der Kernpunkt ihres Gegensatzes ist durch die Frage begründet, in welchem Sinne der Mensch frei ist von Determination und Fremdbestimmung. In seinem Traktat über die menschliche Natur versucht Hume eine

Begriffe:

die Freiheit – die Fähigkeit des Menschen, selbst seine eigenen Handlungen zu bestimmen.

der Wille – die Fähigkeit eine Entscheidung über eine Handlung zu treffen und diese Handlung durchzuführen.

die Notwendigkeit – ist eine Handlung, die unerlässlich und auf eine bestimmte Weise passiert.

die Zufälligkeit – ist diejenige Handlung, die auf verschiedene Weisen passieren kann, kann aber auch überhaupt nicht passieren.

die Autonomie des Willens – darunter versteht man die Fähigkeit selbstständig, allein und ohne Zwang die Gründe/Anlässe unserer Handlungen zu bestimmen, d. h. mithilfe deines Verstandes die Regeln für deine Handlung zu bestimmen (Selbstbestimmung, Selbstgesetzgebung). Das Gegenteil von Autonomie ist Heteronomie des Willens.

die Heteronomie des Willens – d. h. die Regel, die deine Handlung leitet, wird von draußen, von einem anderen gegeben und nicht von dir selbst als solche angenommen. In anderen Worten ist die Heteronomie des Willens die Fremdbestimmung des Willens durch Autoritäten, Triebe, Zwänge.

Antwort darauf zu geben, in welchem Sinne von Wollen die Rede ist, indem er ausführlich die Handlungsfreiheit in Abgrenzung zur Willensfreiheit begründet: Freiheit der Handlung heißt, dass eine Person ohne Beeinträchtigung durch äußere Umstände eine Handlung ausführen kann.

In einer allgemeineren Bestimmung bedeutet Handlungsfreiheit die Fähigkeit und das Vermögen zum bewussten und freiwilligen Tun- entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten und im Hinblick auf die gegebenen Umstände.

Im Gegensatz dazu wird von Kant die Willensfreiheit als ein Vermögen bestimmt, einen Zustand von selbst anzufangen. Das bedeutet, dass der Wille sich nicht von sinnlichen Antrieben und äußeren Zwängen bestimmen lässt, sondern selbst Ursprung seines Wollens ist.

Der Mensch kann sich in ein Verhältnis zu seinen Neigungen, Wünschen und Glücksvorstellungen setzen und ihnen nach eigener Beurteilung nachgehen oder sie verwerfen.

Unter **Willensfreiheit** versteht man etwas „Inneres“, vor allem die Haltung, mit der ein Mensch einem bestimmten Schicksal – beispielsweise dem Schicksal, in einer Diktatur zu leben, oder dem Schicksal der Arbeitslosigkeit gegenübertritt. Wie der Mensch auf sein Schicksal reagiert, bestimmt vor allem seine Identität. Willensfreiheit ist Sartre zufolge unabdingbar. Sie kann unter keinen Umständen verloren gehen.

Unter **Handlungsfreiheit** versteht man etwas „Äußeres“, also die Möglichkeit, zwischen mindestens zwei Handlungsalternativen wählen zu können. Sartre gibt zu, dass die Handlungsfreiheit – beispielsweise in diktatorischen Systemen – extrem eingeschränkt werden kann. Aber er behauptet, dass es fast keine Situation gebe, in der wir nicht eine Wahl haben, auch wenn das oft eine harte und extrem unangenehme Wahl sein kann. Und wenn wir immer wählen können, haben wir auch immer.

Der Freiheitsbegriff bei Sartre

„Der Mensch ist verurteilt frei zu sein“ ist eine der bekanntesten Aussagen Sartres. Tatsächlich zieht sich die Auseinandersetzung mit der Frage nach der menschlichen Freiheit wie ein roter Faden durch das Werk Sartres. Dieses Zitat zeigt, dass Sartre dem Freiheitsbegriff eine tiefere Bedeutung gibt, als dies z. B. in den philosophischen Theorien der Aufklärung der Fall ist, in denen Freiheit als Grundwert oder Grundrecht definiert und damit grundlegend positiv bewertet wird.

„Der Mensch ist verurteilt frei zu sein“ bedeutet:

...dass Freiheit für den Menschen wesensbestimmend ist. Freiheit gehört zum Kern der menschlichen Existenz. Wir können diese Freiheit nicht loswerden oder abwählen. Sie begleitet und bestimmt uns allein aufgrund der Tatsache, dass wir Menschen sind.

...dass Freiheit nicht nur im Sinn eines Rechtsanspruchs positiv bestimmt ist. Vielmehr ist Freiheit in vielen Bereichen auch eine

Last, die ein Mensch auf sich nehmen und tragen muss, ob er dies will oder nicht.

...dass Freiheit die unmittelbare Voraussetzung dafür ist, dass wir über Verantwortung überhaupt nur sinnvoll nachdenken können. Nur wenn wir zugeben, dass der Mensch in seinem Verhalten frei ist, dass er also die Wahl gehabt hat und auch anders hätte wählen können, können wir ihn für dieses Verhalten auch zur Verantwortung ziehen. Dass der Mensch wählen kann und daher verantwortlich ist, unterscheidet ihn fundamental von anderen nicht-menschlichen Lebewesen.

...dass der Freiheitsbegriff Sartres äußerst radikal ist. Es gibt für Sartre praktisch keine Lebenssituation, in der der Mensch nicht die Wahl hätte (und damit nicht für sein Handeln verantwortlich wäre). Das gilt sowohl für die Willensfreiheit als auch für die Handlungsfreiheit.

Determinismus und Willensfreiheit

Der Determinismus besagt, dass es für alles, was geschieht, Bedingungen derart gibt, die bewirken, dass alles so und nicht anders geschieht. Die Ereignisse der Welt unterliegen also Gesetzen, so dass einem Zustand des Systems Welt nur ein einziger Zustand (und nur genau der) folgen kann. Die vor Urzeiten „festgelegten“ Anfangsbedingungen bestimmen unsere Zukunft vollständig. Voraussagbarkeit setzt Determinismus voraus aber nicht umgekehrt. Indeterminismus bedeutet nicht, dass alle, sondern einige Ereignisse indeterminiert sind. Die Ansicht, die einen freien Willen abstreitet und für eine Illusion hält, heißt Determinismus (Gegensatz: Indeterminismus). Danach sind Menschen vollständig bestimmt. Dabei gibt es Varianten, ob dies durch ein Schicksal/allmächtige Gottheiten geschieht oder durch feststehende Naturgesetze, bei denen eine Abfolge von Vorgängen notwendig aufgrund einer Ursache-Wirkungskette (Kausalität) eintritt.



Jean-Paul Sartre
(1905 – 1980)
französischer Philosoph
und Schriftsteller

Jean-Paul Sartre war ein bedeutender französischer Philosoph, Schriftsteller und Dramatiker des 20. Jahrhunderts und wichtigster Vertreter des französischen Existenzialismus.

Fragen:

1. Braucht Freiheit Grenzen?
2. Wo bin ich in meinem Leben frei, wo unfrei? Was ist Unfreiheit?
3. Wo schränke ich mich selbst ein und warum?





IMMANUEL KANT

1724 – 1804

Kategorischer Imperativ

Immanuel Kant ist der wichtigste Philosoph der deutschen Aufklärung. Geboren wurde er am 22.4.1724 in bescheidenen Verhältnissen im preußischen Königsberg. Kant steht im Ruf, ein äußerst geregeltes, von rigiden Routinen geprägtes Leben geführt zu haben. Im Bereich des Geisteslebens war er hingegen ein Revolutionär, der sowohl in der Erkenntnistheorie als auch in der Ethik bis heute nachwirkt.

Sein bedeutendstes Werk ist die „Kritik der reinen Vernunft“ (1781). Unser Wissen, so Kant, richtet sich nicht nach der Außenwelt, sondern nach dem Subjekt. Vereinfacht gesagt, erfahren wir die Welt immer durch die „Brille“ unserer geistigen Strukturen und Fähigkeiten. Die Dinge „erscheinen“ uns in Raum und Zeit, wobei Raum und Zeit eben die spezifisch menschlichen „Formen der Anschauung“ sind und nicht in der Außenwelt existieren. Darüber, wie die „Dinge an sich“ sind – von einem objektiven, göttlichen Standpunkt gesehen – können die Menschen nichts wissen. Kant wollte damit nicht die Möglichkeit von Erkenntnis und Wissenschaft verneinen: Die wahrgenommene Wirklichkeit ist die Wirklichkeit, aber eben von uns geformt. Wissen kann es laut Kant da geben, wo Vernunft und Sinneswahrnehmung zusammenspielen. Theologisch metaphysische Spekulationen, die etwa die Existenz Gottes oder die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen versuchen, wies er damit in die Schranken. Hier fehlt die sinnliche Wahrnehmung, es kann deshalb kein Wissen geben. Diese Fragen gehören in den Bereich des Glaubens.

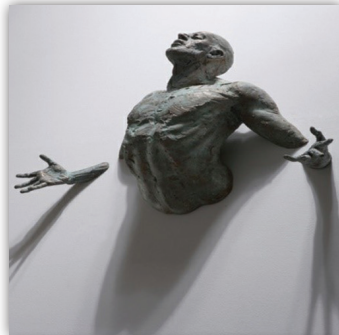
Auch auf moralischem Gebiet stellte Kant die Autorität der Religion infrage und wollte sie durch die der Vernunft ersetzen. In der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten und der Kritik der praktischen Vernunft entwickelte er hierzu den berühmten „kategorischen Imperativ“: „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ So lautet eine seiner Formulierungen. Kriterium moralischen Handelns wird somit die Verallgemeinerbarkeit des Grundsatzes. Nur wenn ich wollen kann, dass alle nach meinem jeweiligen Grundsatz handeln, ist er legitim. Keine Rolle in ethischen Entscheidungen sollten hingegen unsere persönlichen „Neigungen“, Vorlieben und Gefühle, spielen. Unerheblich sind auch etwaige Konsequenzen unseres Handelns, die wir uns ausrechnen mögen. Es zählt allein der „gute Wille“. Wer dem kategorischen Imperativ folgt, so Kant, handelt autonom und frei.

Immanuel Kant verbindet die Freiheit mit dem so genannten kategorischen Imperativ (ein Sittengesetz/moralisches Gesetz, dem wir immer folgen müssen). Die Freiheit bedeutet eine Verhaltensweise auszuwählen, über die wir die Verantwortung übernehmen. Der kategorische Imperativ lautet:

1. Handle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.
2. Handle andere Menschen als Zweck und nie als Mittel zur Erreichung anderer Zwecke.

Kant starb 1804 im Alter von 79 Jahren an Altersschwäche. Seine Philosophie gab den Anstoß für den „Deutschen Idealismus“ – Fichte, Schelling und Hegel sind entscheidend von ihr beeinflusst. Kants aufklärerische Vorstellungen von Autonomie und Menschenwürde sind bis heute, auch außerhalb der akademischen Philosophie, maßgebliche Bezugspunkte.

Aufgabe 1 Blick in die Freiheit – Bilder und Fotosanalysen
Was ist abgebildet? Wie ist es abgebildet? Welche Wirkung wird erzielt?



Aufgabe 2 Vervollständige die Sätze!

„Ich fühle mich frei, wenn

„Ich fühle mich nicht frei, wenn

Aufgabe 3 Richtig oder falsch? Kreuze an!

Aussage:	richtig	falsch
a) Handlungsfreiheit bedeutet, dass der Mensch das tun kann, was er tun will, ohne dass er dabei eingeschränkt wird.		
b) Willensfreiheit bedeutet, dass ein Mensch aufgrund von Überlegungen erkennen kann, was er will.		
c) Verantwortliches Handeln ist immer möglich, wenn entweder Willens- oder Handlungsfreiheit gegeben ist.		
d) Ein Drogensüchtiger verfügt über Handlungs- und Willensfreiheit.		

Aufgabe 4 Diskutiert das Zitat von Abraham Lincoln:
„Wer anderen die Freiheit verweigert, verdient
sie für sich selbst nicht“.

Arbeitsblatt zum Thema „Freiheit“

Philosophie Staat Freiheit Grenzen Beruf Möglichkeit Gewalt Denken Leben
Wort Mensch Philosophen Weise Politik Sklaverei Spielzeug Menschenwert

Freiheit bedeutet, dass ein tun kann, was er will. Schon seit dem Altertum streiten die Menschen sich, was mit dem „Freiheit“ eigentlich gemeint ist. Sie haben sich auch gefragt, ob für alle Menschen gelten soll oder nur für einige. Schließlich gab es früher die Sklaven sind immer unfrei.

In der und in der Religion überlegte man sich auch: Ein Mensch kann auf verschiedene frei oder unfrei sein. Wenn es um Gott geht und um das, dann ist der Mensch frei. Er soll auch die Freiheit haben, sich zu entscheiden, was richtig ist. Ansonsten wäre der Mensch nur ein des Gottes. Aber ansonsten kann ein Mensch in der unfrei sein, weil er Verantwortung und Pflichten für andere Menschen hat.

Von Freiheit spricht man auch in der Die Idee der Menschenrechte sagt, dass die Menschen frei sein sollen. Diese Freiheit bedeutet: Man darf selbst entscheiden, was man sagt, wo man wohnt, welchen man wählt, ob man an Gott glaubt und so weiter. Allerdings gibt es auch: Zum Beispiel darf man nicht alles sagen, was man will. Es ist nämlich nicht erlaubt, jemanden zu beleidigen, mit zu drohen, zu betrügen.

Freiheit bedeutet heute, dass die Leute „frei von etwas“ sind. Der darf ihnen nichts Schlimmes tun, ihnen nicht alles verbieten und muss sie vor anderen beschützen. Viele und Politiker meinen aber: Die Menschen müssen auch die haben, etwas zu tun. Sie müssen genug Geld zum haben. Ansonsten hatten sie keine Chance, um etwas aus ihrer Freiheit zu machen.

Freiheit

In der Tradition der Philosophie erfährt der Begriff der Freiheit unterschiedliche Deutungen, und dies bereits in der griechischen Antike:

Für die Sophisten ist frei derjenige, der in seinem Handeln nicht durch ein willkürliches Gesetz, sondern durch die Natur bestimmt ist.

Sokrates dagegen bestimmt Freiheit rein vom Menschen her: Der Mensch muss zwischen den Möglichkeiten seines Handelns so wählen, dass er nach Maßgabe seiner Vernunft das Beste wählt. Der freie und gute Mensch ist derjenige, der sich nicht auf ein beliebiges Gut, sondern auf das Gute an sich richtet.

So wird auch bei Platon der Mensch, der im Gebrauch seiner Vernunft an dem Guten an sich selbst teilnimmt, seinerseits selbstgenügsam und frei.

Aristoteles dagegen fasst die Freiheit als konkretes Wählenkönnen auf. Durch seine Fähigkeit zu vernünftiger Entscheidung unterscheidet sich der Mensch von anderen Lebewesen.

Bei einer theologischen Deutung – Thomas von Aquin wird der freie Wille überwiegend von seinem Ziel her, dem Guten bestimmt. Zur Verwirklichung des freien Tuns muss allerdings die Gnade helfend eingreifen. Die Freiheit des Willens (Willensfreiheit) erstreckt sich aber nicht auf das höchste Ziel, denn das ist dem Menschen vorgegeben, sofern er auf Gott ausgerichtet ist. Es gibt in der Welt keinen Zufall und kein Schicksal -Gott bestimmt die Rahmen/Grenzen der Welt und der menschlichen Existenz und der freie Willen entscheidet seine Teilnahme an diesen Rahmen.

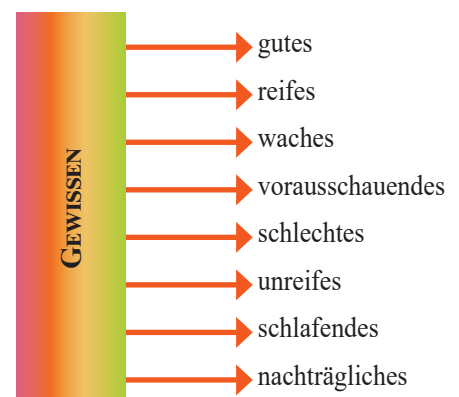
Frei ist der Mensch nur in der Wahl der Mittel zu diesem Ziel. Zu Beginn der Neuzeit stellt Descartes die Freiheit hinsichtlich ihrer graduellen Entfaltung dar: Die Freiheit wächst mit der Zunahme der geistigen Klarheit über die Willensziele. Ähnlich erörtert Spinoza, dass frei einzig das ist, was allein aus der Notwendigkeit seines Wesens heraus existiert und allein durch sich selbst zum Handeln bestimmt ist. Der Mensch wird frei nur in der Loslösung von der Bestimmung durch die Affekte.

Gemeinsam ist diesen Konzeptionen, dass die Freiheit als die dem Menschen wesenhaft zukommende Selbstbestimmung aufgefasst wird.

Verantwortung der Wahl und das Gewissen

Der Philosoph und Schriftsteller Jean-Paul Sartre war ein zentraler Vertreter des Existenzialismus und einer der bedeutendsten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Er sagt: „Existieren heißt, sein eigenes Leben zu schaffen.“

Nach dem Existentialismus ist der Mensch das einzige Lebewesen, das sich seiner Existenz bewusst ist und erkennt, dass es irgendwann sterben muss. Der Tod ist das einzige, das schon vorgegeben ist, man kann ihm nicht entrinnen.



Begriffe:

die Wahl – die Fähigkeit zwischen Alternativen zu wählen und eine Entscheidung zu treffen.

die Verantwortung – die Zuschreibung einer Pflicht zu einer handelnden Person gegenüber anderen Personen.

Jedem Menschen ist es aufgegeben, frei zu wählen und zu entscheiden, was er mit seinem Leben tun will. „Frei sein heißt zum Freisein verurteilt sein.“ Was meint Sartre damit?

Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt, weil er sich nicht selber erschaffen hat. Denn wenn er erst einmal in die Welt geworfen ist, dann ist er für alles verantwortlich, was er tut.

Freiheit und Entscheidung

Unsere Freiheit verdammt uns nach Sartre unser ganzes Leben lang dazu, uns zu entscheiden. Auch wer glaubt, sich nicht zu entscheiden, oder endlos seine Entscheidung zu einem wichtigen Thema aufschiebt, hat seine Entscheidung bereits gefällt: nichts zu verändern. Die Freiheit des Menschen befiehlt uns, uns selbst zu definieren, etwas aus uns zu machen, eine authentische oder echte Existenz zu führen. Der Mensch sei nichts anderes als das, wozu er sich selbst macht, sagt Sartre. Aber diese totale Freiheit bedeutet für den Menschen auch, vollständig die Verantwortung für sich und sein Handeln zu tragen. Denn das eigene Leben könne durch keine andere, höhere Instanz wie einen Gott entschuldigt werden, so der Existentialist. Wir selbst müssen den Sinn für unser eigenes Leben schaffen. Obwohl Sartre und andere Existentialisten wie Albert Camus behaupten, dass das Leben an sich keinen Sinn hat, ist er kein Nihilist. Er sagt nicht, dass nichts etwas bedeutet und alles erlaubt ist. Vielmehr fordert Sartre den Menschen zu einem aktiven Handeln auf: Wir selber müssen die Bedeutung, den Sinn für unser eigenes Leben schaffen. Existieren heißt, sein eigenes Leben zu schaffen.

„Die Furcht vor der Freiheit“

Erich Fromm – deutscher Psychologe und Philosoph. Fromm beginnt mit dem Mittelalter: Dadurch, dass es nur geringe Freiheit gab, mussten sich die Menschen nicht so sehr mit Lösungsstrategien gegen die universelle Existenzangst auseinandersetzen

Die durchgängige These ist: Mit der „Freiheit von“ den Zwängen des Mittelalters muss der Mensch zu einer „Freiheit zu“ finden (Schaffen und Lieben), um seine Existenzangst überwinden zu können. Freiheit beschreibt die Möglichkeit und Fähigkeit eines Menschen, eigene Entscheidungen ohne Druck oder Zwang durch andere Personen oder äußere Umstände treffen zu können.

Es wird unterschieden zwischen negativer und positiver Freiheit. Die negative Freiheit (Freiheit von etwas) beschreibt einen Zustand, in dem keine von der Regierung, der Gesellschaft oder anderen Menschen ausgehenden Zwänge ein Verhalten erschweren oder verhindern (z.B. Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit). Positive Freiheit (Freiheit zu etwas) geht einen Schritt weiter und meint, dass der freie Wille nicht nur geäußert, sondern auch umgesetzt werden kann, d.h. die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung besteht.



Fragen:

1. Wie bestimmt die Freiheit unsere Wahl und unsere Entscheidungen?
2. Welche Freiheiten kennst du?
3. Warum sind die Freiheiten im Grundgesetz verankert?
4. Hat die Freiheit Grenzen?

Negative Freiheit

Positive Freiheit

	FREI VON... (staatlichen) <i>Beschränkungen</i> Abwehrrechte wie Persönlichkeitsentfaltung, Religionsfreiheit)	(vgl. freie	FREI ZU... Selbst- und Mitbestimmung (vgl. Mitwirkungsrechte wie Meinungsfreiheit, Wahlrecht)
Beschreibung			

Aufgabe 1

Lies und übersetze ins Bulgarische die berühmten Sprichwörter und Sätze.

„Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.“ – **Sprichwort**

.....

„Man entgeht wohl der Strafe, aber nicht dem Gewissen.“ – **Sprichwort**

.....

„Bei schlechtem Gewissen fürchtet man sich auch vor einem rauschenden Blatt.“ – **Martin Luther**

.....

„Das Gewissen ist eine kleine Trommel.“ – **Sumatra**

.....

„Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“ – **Hegel**

.....

„Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.“ – **Jean-Jacques Rousseau**

.....

„Der Mensch ist frei geboren, und überall liegt er in Ketten.“ – **Jean-Jacques Rousseau**

.....

„An Freiheit des Menschen im philosophischen Sinne glaube ich keineswegs. Jeder handelt nicht nur unter äußerem Zwang, sondern auch

gemäß innerer Notwendigkeit.“ – **Albert Einstein**

.....

.....

„Willensfreiheit ist keine Tatsache, sondern ein Gefühl.“ – **Oswald Spengler**

.....

„Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit.“ – **Friedrich Schiller**

.....

„Die Unabhängigkeit und die Freiheit des Menschen beruht weniger auf der Kraft seiner Arme als auf der Mäßigung seines Herzens. Wer wenig begehrt, hängt von wenigem ab.“ – **Jean-Jacques Rousseau**

.....

„Das ist der Weisheit letzter Schluß: Der verdient sich Freiheit wie das Leben, Der täglich sie erobern muß.“ – **Johann Wolfgang von Goethe**

.....

„Die Freiheitsliebe ist eine Kerkerblume, und erst im Gefängnis fühlt man den Wert der Freiheit.“ – **Heinrich Heine**

.....

.....

Aufgabe 2 Kausus lösen: *Freiheit und Verantwortung*

Ein moralisches Dilemma ist ein moralischer Entscheidungskonflikt, in dem sich aus Sicht des Befragten mindestens zwei gleichrangige Werte gegenüberstehen, die der Befragte einzeln normalerweise nicht verletzen würde. Die Entscheidung für die eine oder andere Seite bedeutet jedoch immer die Verletzung eines der beiden Werte. In den Dilemmageschichten geht es um Werte wie Leben, Eigentum, Wahrheit, Bindung, Autorität, Recht, Vertrag.

Untersucht die folgenden Beispiele und diskutiert, ob die jeweils erstgenannten Personen für die beschriebenen Ereignisse die Verantwortung tragen. Begründet!

Beispiel 1

Günter rutscht an der Bushaltestelle auf einer Bananenschale aus und fällt dabei auf ein Kind, welches dadurch vor ein vorbeifahrendes Auto gestoßen und überfahren wird.

Beispiel 2

Flüchtlinge werfen eine Frau von ihrem überladenen Schlauchboot, welches sonst im Sturm zu sinken droht. Die Frau ertrinkt.

Beispiel 3

Der 12-jährige Achmed wird von Aufständischen gezwungen als Kindersoldat zu arbeiten. Als seine Einheit ein Dorf überfällt, erschießt er wehrlose Frauen und kleine Kinder.

Beispiel 4

Als Gerda abends mit ihrem Hund spazieren geht, findet sie einen Betrunkenen, der in einer Lache Erbrochenem im Schnee eingeschlafen ist. Angewidert ignoriert sie die Szene. Am nächsten Morgen erfährt sie, dass der Mann erfroren ist.

2.1. Erläutere welchen Zusammenhang zwischen Freiheit und Handeln besteht!

2.2. Beschreibe welchen Zusammenhang zwischen Verantwortung und Freiheit besteht!

Aufgabe 3 Lies den Liedtext „Gewissen“ und bearbeite die folgenden Aufgaben:

Die Toten Hosen: Gewissen

Ich bin immer hinter dir,
jeden Tag von früh bis spät.
Ich bin in deiner Nähe,
ganz egal, wohin du gehst.
Ich bin das schlechte Gefühl,
das du hin und wieder kriegst
und das du ohne Schwierigkeit
einfach zur Seite schiebst.
An deinem letzten Tag hol ich dich ein,
nehm dich fest in meinen Griff.
Dann kommst du nicht mehr an mir vorbei
und ich zeig dir dein wahres Ich.
Den tausend Lügen von dir wirst du dich
stellen, all den Tricks und Spielerein.
Ich bin dein Gewissen,
ich lass dich nicht allein.








Ich bin die Zecke,
die in deinem Nacken sitzt.
Mich wirst du nicht los,
ob du willst oder nicht.
Dein Schlaf ist heut noch tief und fest,
weil du meinst, du kommst ohne mich aus,
aber glaube mir: selbst du
wachst irgendwann mal auf.
An deinem letzten Tag hol ich dich ein,
nehm dich fest in meinen Griff.
Dann kommst du nicht mehr an mir vorbei
und ich zeig dir dein wahres Ich.
Den tausend Lügen von dir wirst du dich stellen,
all den Tricks und Spielerein.
Ich bin dein Gewissen,
ich lass dich nicht allein.

Aus dem Album:
„Im Auftrag des Herrn“, 1996

Gewissen – was ist das?

1. Bedeutung und Aufgabe des Gewissens kann man einfacher in Bildworten ausdrücken. Ordne den folgenden Symbolen das passende Bildwort zu und erkläre diese jeweils mit einem Satz.

2. Überlege dich ein weiteres Bildwort für Gewissen, erkläre dieses und kreiere dafür ein Symbol.

Symbol	Bildwort	Erklärung
		
		
		
		
		
		
		

Bildworte: Innerer Wegweiser | Instinkt für das Gute | Innere Antenne | Innere Alarmanlage | Innerer Gerichtshof | Innerer Kompass | Innere Stimme

Die Ethik

Hinter dem Begriff der Ethik versteckt sich ein System zum Denken und Handeln. Dabei wird in der Ethik genau definiert, was zum Guten und zum Bösen zählt und welche Handlungsweisen im Alltag besser nicht angewandt werden sollen. Im Grunde ist die Ethik auch ein Baustein der Philosophie und vermittelt menschliche Normen und Werte für die allgemeine Moral. Der Begründer der Ethik als eine selbständige Disziplin ist der griechische Philosoph Aristoteles (384 – 322 v. Chr.). In seinem grundlegenden Werk „Nikomachische Ethik“ schreibt er, dass es zwei Arten von Tugenden gibt, die den menschlichen Charakter prägen, nämlich die Verstandestugenden und die ethischen Tugenden.

Der Begriff „Ethik“ wurde von Aristoteles eingeführt, Sokrates ist aber derjenige, den wir als Vater der Ethik bezeichnen, weil er der erste war, der die Philosophie vor allem in Philosophie der Moral gewandelt hat (Haupttrichtung wurde der Mensch selbst und nicht die Natur). Ziel der Ethik ist es, allgemeingültige Normen und Werte zu erarbeiten, gut von schlecht abzugrenzen.

Die Moral

Unter „Moral“ verstehen wir:

1. Wissenschaft über die menschlichen Tugenden und Laster
2. Moral als eine gute/richtige Handlung
3. System von Normen und Verboten, die das menschliche Verhalten regulieren

Moralische Normen bilden die Basis menschlichen Zusammenseins. Der Mensch zeichnet sich von anderen Lebewesen dadurch aus, dass er diese Normen selbst bestimmen kann.

Unterschied zwischen Ethik und Moral – die Moral ist keine Theorie, sondern ein Gebiet der Freiheit. Als Ethik wird im Grunde ein Teilgebiet der Philosophie bezeichnet, welches sich mit der Moral befasst. Dies betrifft die Entstehung eines Moralsystems, die in ihm geborgenen Werte und Normen, sowie gegebenenfalls deren Veränderungen.

Moral bezeichnet ein menschliches Empfinden: halb Gefühl, halb Wissen. Ein anderes Wort für dieses Empfinden ist Gewissen. Wenn wir mit unserem moralischen Empfinden im Reinen sind, haben wir ein gutes Gewissen. Wenn wir gegen unser moralisches Empfinden verstoßen, haben wir ein schlechtes Gewissen. Das Empfinden gleicht einer inneren Stimme, die uns sagt, ob eine Handlung richtig oder falsch ist.

Ethik befasst sich weiters mit der hierarchischen Positionierung der einzelnen Werte innerhalb des Systems. Sie überprüft die Wirkung



der moralischen Überzeugungen auf die im Alltag auftretenden Entscheidungsprozesse. Während Moral also die Praxis unseres Handelns bedingt, stellt die Ethik als Wissenschaft jenes Instrumentarium zur Verfügung, welches es ermöglicht, diese Entscheidungen und Handlungen anhand der bestehenden Normen und Werte entweder zu begründen, oder das Abweichen von ihnen aufzuzeigen.

Jeder hat eine eigene Moral, die Ethik aber ist für alle Menschen gültig.

Historische Aspekte

Die aristotelische Ethik gründet in der Kritik an seinem Lehrer Platon (428 – 348 v. Chr.) sowie an Sokrates (469 – 399 v. Chr.) und die Sophisten bezüglich der Frage nach dem „guten Leben“. Sokrates und Platon suchten das Fundament des politischen Lebens in der Idee des Guten. Die theologische Ethik des Thomas von Aquin (1224 – 1274) bietet eine systematische Behandlung aller Gebieten menschlichen Handelns aus christlicher Sicht. Kernbegriffe der thomasischen Ethik sind das Gute, die menschliche Handlung und die göttliche Gesetzgebung. Ethik kommt aus dem Griechischen. Aristoteles bringt in der „Nikomachischen Ethik“ zwei ähnlich ausgesprochene, aber inhaltlich verschiedene Begriffe ins Gespräch: „ethos“ im Sinne von Gewohnheit, Sitte, Brauch, Gewöhnung und „ethos“ im Sinne von Charakter, Denk- und Handlungsweise auf Grund verinnerlichter Sitten und Gebräuche. Ursprünglich hat „Ethik“ also mit der Genese des sittlichen Charakters durch Gewöhnung zu tun. Die beiden griechischen Wörter für Ethos wurden von Cicero ins Lateinische mit dem einen Wort „mos“ (Plural: mores „Sitte“) übersetzt, woraus sich dann seit dem 16. Jahrhundert das Wort Moral entwickelt hat.

Grundfragen der Ethik

Die Leitfrage der Ethik lautet: **Was soll ich tun? oder Wie verhalte ich mich richtig?**

Die Ethik ist das Nachdenken über die Moral bzw. die Wissenschaft von der Moral.

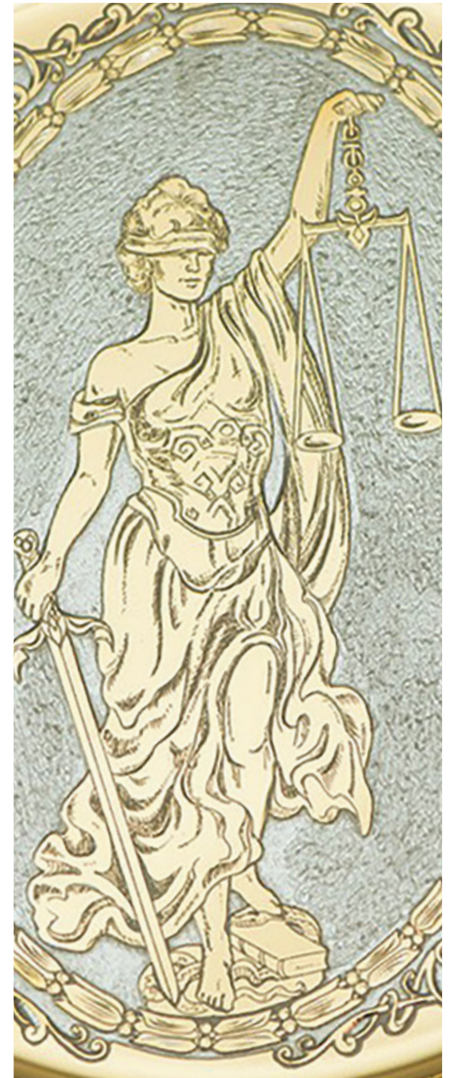
Dabei geht es um gutes und gerechtes Verhalten und die Probleme und Konflikte, die sich aus den verschiedenen Wünschen und Interessen der einzelnen Menschen ergeben.

Entscheidend sind dabei nicht nur die Taten des Menschen, sondern auch seine Absichten und die Gründe für sein Verhalten.

So werden Lügen allgemein eher negativ bewertet – aber was ist, wenn die Wahrheit jemanden sehr verletzen oder ihm schaden würde? Oder fühlst du dich der anderen Person gegenüber verantwortlich?

Bei unseren Taten müssen wir ständig berücksichtigen, welche Folgen für uns und andere Beteiligte zu erwarten sind – bewerten wir unser eigenes Glück höher oder die Verantwortung für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt?

In manchen Situationen erscheint keine unserer Handlungsmöglichkeiten „gut“, da jede von ihnen mit negativen Konsequenzen



Aufgabe 1 Ergänze den Lückentext, in dem du *Moral* oder *Ethik* einträgst.

..... ist ein System von Handlungsregeln und Werten, die in alltäglichen Konfliktsituationen ein verantwortungsbewusstes Handeln ermöglichen.

Unter versteht man ein Normensystem, dessen Objekt menschliches Verhalten ist und das einen Anspruch auf Gültigkeit erhebt. Weil unser Handeln das Wohlergehen anderer Menschen beeinträchtigen kann, brauchen wir eine als Gesamtheit der Normen, die das Zusammenleben regeln.

..... fragt als wissenschaftliche Disziplin und Lehre von der nach allgemein gültigen Normen der individuellen und sozialen Lebensführung.

..... kann als Nachdenken über bezeichnet werden.

..... ist die Theorie der

..... ist ein Teilbereich der Philosophie.

Aufgabe 2 Welche der folgenden Fragestellungen haben deiner Meinung nach moralische oder ethische Bedeutung?

Frage	Ja	Nein	Begründung
Ist der Mensch ein Egoist?			
Beeinflusst das Gewissen unser Verhalten maßgeblich?			
Darf ich den Lehrer belügen, um mir dadurch einen Vorteil zu verschaffen?			
Warum glauben so viele Menschen an Gott?			
Gibt es das Nichts?			
Soll ich für die Gruppenarbeit die Verantwortung übernehmen?			
Hat der Mensch das Recht, Tiere zu quälen?			
Was ist Glück?			

Aufgabe 3

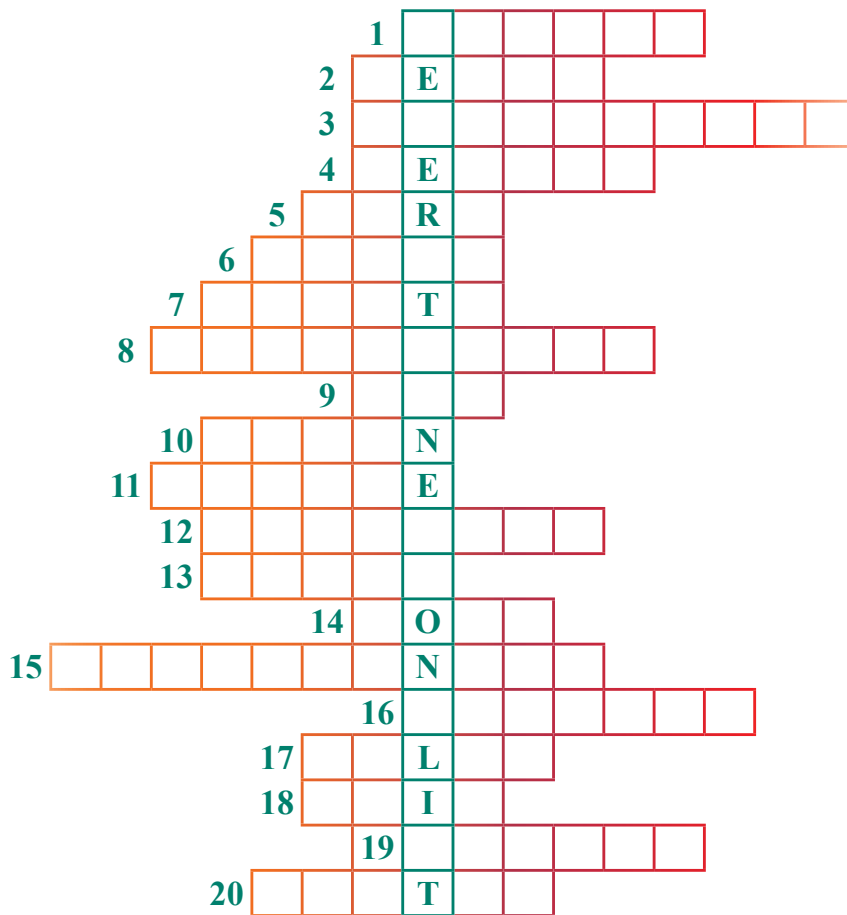
Rätsel: Füge zuerst das senkrecht stehende Wort ein, damit du dann bei allen anderen Wörtern eine Lösungshilfe hast.

Senkrecht: Kinder verstehen sich überhaupt nicht mit ihren Eltern:

.....

Waagerecht:

1. Lehrer müssen sie haben
2. der Teil des Lebens, mit dessen Hilfe man sein Geld verdient
3. Jeder Einzelne von uns
4. Ich habe es in meinem Herzen
5. Hohe Anerkennung
6. große Peinlichkeit
7. Alle, die in einem Staat miteinander leben, müssen sich danach richten
8. Glaubensrichtung aus dem fernen Osten
9. Damit endet das Leben
10. Zeitabschnitt zwischen Geburt und Tod
11. Die Erkenntnisse, nach denen ich mein Handeln ausrichte
12. Glaubensrichtung, der Jesus angehörte
13. das Gegenteil von Pech
14. Moslems und Christen glauben an ihn
15. persönliche Bindungen zwischen Menschen
16. Ein mir Unbekannter



17. Glaubensrichtung der Muslime
18. Kummer und ...
19. anderes Wort für seelische Belastungen
20. z.B. die Sprache, Gesetze und die Musik eines Volkes gehören dazu

Aufgabe 4

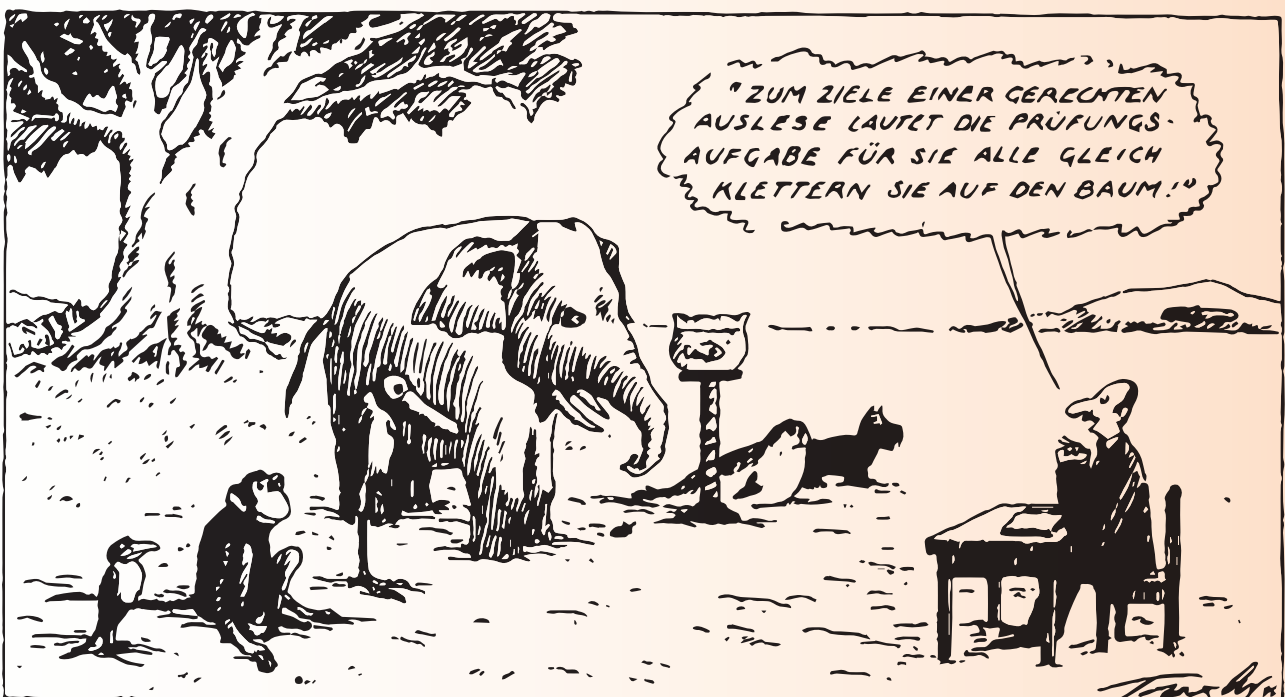
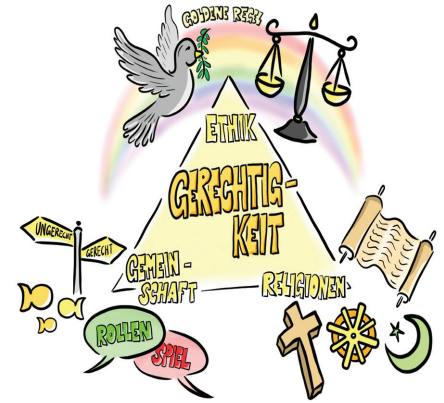
Setze die Silben richtig zusammen und fülle den Lückentext aus.

Ant - chi - ben - en - Fra - Ge - ge - gel - Grie - heit - heit - Men - Le - lo
- Phi - phie - Re - schen - schen - Sit - so - te - Weis - wohn - wort

Ethik kommt aus dem _____. Das Wort „ethos“, das bedeutet _____, _____ oder _____. Die Ethik beschäftigt sich mit der _____: „Wie handle ich richtig?“ und gehört zur _____. Philosophie heißt soviel wie Freund der _____. Philosophen und Philosophinnen sind _____ die viel Wissen wollen. Sie beschäftigten sich mit wichtigen Fragen über das _____ und sie versuchen auf diese Fragen überzeugende _____ zu finden.

Gerechtigkeit in der Geschichte der Philosophie

Die Frage nach dem Wesen der Gerechtigkeit ist eine in Ökonomie, Politik und Philosophie umstrittene Frage. Die verschiedene Zusammenschau von philosophischen Argumenten zum Wesen und dem rechten Verständnis von „Gerechtigkeit“ als normativem Konzept versucht dabei nicht nur einen groben Überblick zur Rolle von Gerechtigkeit in der Geschichte philosophischen Denkens sowie der zeitgenössischen politische Philosophie zu bieten, sondern auch eine Reihe von Brücken zwischen verschiedenen, ansonsten oftmals getrennten Aspekten der Diskussion, um Gerechtigkeit zu schlagen. In diesem Zusammenhang ist die Gerechtigkeit eine sehr wichtige Tugend für das Zusammenleben der Menschen. Ein Verstoß gegen sie kann sich etwa in Gesetzeswidrigkeit oder Ungleichheit äußern. Gesetze dienen in der Regel dem Allgemeinwohl; wer sie missachtet, handelt damit ungerecht. Ebenso ungerecht verfährt derjenige, der einen ungleichen Anteil hinsichtlich der guten und schlechten Dinge des Lebens für sich beansprucht. Im Sinne einer austeilenden Gerechtigkeit ist es wichtig, dass ungleichen Personen nicht Gleiches zugeteilt wird. Jeder sollte das an Ehre und materiellen Gütern erhalten, dessen er würdig ist und was ihm angemessen ist. Austeilende Gerechtigkeit ist keine Frage der Gleichheit, sondern der Angemessenheit und Proportionalität. In der Antike verbindet man die Gerechtigkeit mit der Idee, dass man einen besonderen Platz in der Gesellschaft hat. Im typi-





schen Stil des antiken griechischen Denkens sieht Platon Gerechtigkeit vornehmlich als Mittel zur Herstellung von individueller wie sozialer Harmonie. Ein Ausgangspunkt der platonischen Gerechtigkeitsvorstellung ist die Idee unterschiedlicher Seelenkräfte, die in jedem Menschen – abhängig von seiner individuellen Begabung -mehr oder weniger ausgeprägt vorhanden sind. Diesen Seelenkräften ist jeweils eine menschliche Tugend zuordenbar: dem Begehren die Besonnenheit, der Tatkraft die Tapferkeit und der Vernunft die Weisheit. Der Gerechtigkeit kommt nun die Aufgabe zu, eine sinnstiftende Balance oder Harmonie zwischen diesen Kräften herzustellen und dabei destruktive Auswirkungen einzelner Eigenschaften zu mindern.

Aristoteles unterscheidet zwischen der universalen Gerechtigkeit als vollkommene Tugend und der partikularen Gerechtigkeit, die für gewisse ökonomische Fragen von Bedeutung ist.

Die universale Gerechtigkeit wird umfassend „als vollkommene Gutheit des Charakters“ verstanden und äußert sich in der „Einstellung, alles, was Gesetz und Sitte fordern, freiwillig zu erfüllen“.

Aristoteles versteht die Gerechtigkeit als Fürsorge für den anderen und verbindet sie mit den anderen Menschen (da wir soziale Tiere sind).

Die Debatte um den Gerechtigkeitsbegriff in der mittelalterlichen Theologie steht lange in der Platonischen Tradition, wobei vor allem die Rolle der Gerechtigkeit als personale, die Begierden ordnende Tugend im Zentrum steht.

Die Frage nach Gerechtigkeit ist eine überaus vielseitige Fragestellung, die unterschiedliche Bezugspunkte und Blickwinkel nicht nur erlaubt, sondern auch nahelegt. So werden unter dem Titel der Gerechtigkeit wesentliche Elemente einer offenen Gesellschaft freier BürgerInnen zusammengeführt: Vertrags- und Tauschfreiheit (Hobbes); treten hier ebenso zu Tage wie der Bezug auf Leistungsgerechtigkeit (Aristoteles); die sozialen Unterschiede vorwiegend auf Unterschiede in den jeweiligen Arbeitsleistungen zurückführt (Locke). Doch auch die grundsätzliche Frage menschlicher Würde und die Notwendigkeit der Anerkennung der anderen als vollwertige und gleichberechtigte Interaktionspartner sind hier zentral (Kant, Honneth/Fraser) und implizieren die Notwendigkeit einer gemeinschaftlichen Absicherung menschlicher Grundbedürfnisse. Der gemeinsame Anknüpfungspunkt all dieser Aspekte liegt in der Frage, wie die Freiheit der Individuen auf gerechte Art realisiert werden kann, um so ein konstruktives gesellschaftliches Zusammenwirken zu gewährleisten.

Würde, Respekt, Toleranz

Die Geschichte der Menschenwürde als ethisches Konzept beginnt mit dem römischen Politiker und Philosophen Cicero. Er ist im ersten vorchristlichen Jahrhundert der erste Denker, der dem Menschen allein aufgrund seiner Vernunftbegabung eine besondere Stellung zuweist. Allerdings meint Cicero, man müsse sich seine Würde durch sittliche Lebensführung erst erwerben. Im Mittelalter kommt ein neuer, christlicher Aspekt hinzu: was den Menschen aus der Schöpfung heraushebt, ist seine Erschaffung als Ebenbild



Gottes. Mit der Fähigkeit zur Selbstbestimmung bringt später das Zeitalter der Aufklärung ein weiteres Kriterium ins Spiel: die Freiheit. Immanuel Kant geht noch einen Schritt weiter und definiert die Würde als das Merkmal eines jeden Menschen, das unvergänglich, unveräußerlich und unbedingt sei. Er meint, dass sich der Mensch durch seine ihm eigene Moralität als würdig erweise. Den Rahmen, in dem jeder Mensch in körperlicher und geistiger Unversehrtheit leben kann, schaffen dann im 20. Jahrhundert die Menschenrechte. Sie formulieren die unabdingbare Pflicht zum gegenseitigen Respekt gleich mit – die Garantie dafür, dass die Würde des Mitmenschen unangetastet bleibt. Man entscheidet durch seinen eigenen Willen dem moralischen Gesetz zu folgen und nicht den Instinkten. Diese Entscheidung ist autonom, d. h. ich habe sie selbst getroffen, deshalb ist die Würde mit der Freiheit verbunden

Der Respekt bedeutet Anerkennung der Würde anderer Menschen, d. h. wir sollen annehmen, dass jeder Mensch besondere Eigenschaften und Würde hat und wir sollen es mit unserem Verhalten zeigen.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) sagt „Wer was gelten will, muss andere gelten lassen“. Respekt ist ein menschliches Grundbedürfnis. Der Begriff spielt in der Jugendsprache und im jugendlichen Alltag eine sehr große Rolle. Respekt bedeutet dabei u. a. Achtung, Höflichkeit, Fairness, Anerkennung, Autorität, Toleranz, Vorsicht und Prestige. Respektloses Verhalten dagegen kann mit den Begriffen Geringschätzung, Herablassung, Demütigung, Missachtung, Kränkung oder Misshandlung beschrieben werden

Das Wort „Toleranz“ stammt vom lateinischen Begriff „tolerare“ und das heißt „erdulden“ oder „ertragen“. Toleranz zeigt damit die Bereitschaft an, andere Meinungen, Einstellungen und Lebensformen zu dulden, obwohl sie nicht unseren eigenen entsprechen. Respekt geht weit darüber hinaus: Respekt ist eine Form der Wertschätzung. Es ist dabei nicht zwingend, dass man die Einstellung des anderen teilt. Man kann auch Respekt erweisen, zum Beispiel gegenüber Autoritäten oder Religionen, religiösen Symbolen oder Würdenträgern. Autorität ist eine soziale Positionierung, die einer Institution oder einer Person zugeschrieben wird und dazu führt, dass sich andere Menschen in ihrem Denken und Handeln nach ihr richten.

Begriffe:

die Würde – das ist ein angeborenes Gefühl des eigenen Werts und der eigenen Bedeutung.

der Respekt – die Anerkennung der fremden Würde.

die Toleranz – heißt wörtlich „ertragen“, „erdulden“. Sie beinhaltet die Anerkennung und Achtung des Andersseins von Menschen, Gruppen oder Völkern).

Fragen:

1. Wie verstehst du die Worte von Konfuzius: „Der sittliche Mensch hat Würde, aber keinen Stolz; der gewöhnliche hat Stolz, aber keine Würde“.

2. Was ist Respekt für dich?

3. Woher kommt Autorität? Was sind die Kriterien für echte Autorität?

4. Welche Personen bzw. Personengruppen können in die drei Autoritätsformen eingeordnet werden? Finde je zwei Beispiele.



Aufgabe 1 Ordne die Begriffe in der Tabelle passend zu:
Wert, Norm, Moral, Ethik, Respekt, Toleranz

Begriffe	Beschreibung
	Reflexion und Begründung der moralischen Sitten und Regeln
	konkrete Handlungsregeln, Handlungsorientierung
	praktizierte Sitten und Regeln einer Gemeinschaft
	allgemeine Leitorientierungen
	eine grundlegende Umgangsform zwischen Menschen
	Form von Respekt und erstrebenswerte Tugend, den anderen als Gleichgültigkeit oder Schwäche

Aufgabe 2 Toleranz in den Weltreligionen

Es gibt _____ Religionen auf der Welt, denen die meisten der Menschen angehören: J _____, Ch _____, I _____, B _____, H _____.

Die älteste Religion ist das _____. Es ist vor mehr als 3500 Jahren entstanden. Es ist die erste monotheistische Religion.

Ungefähr genauso alt ist der Hinduismus. Aus ihm ist vor 2500 Jahren der Buddhismus entstanden. Mit Christi Geburt entstand das Christentum vor ca. _____ Jahren. Es ist der Wendepunkt unserer Zeitrechnung. Der _____ ist die

jüngste der Weltreligionen. Er entstand vor 1500 Jahren.

Der Hinduismus hat viele Götter.

Der Buddhismus folgt vor allem den Lehren des weisen Buddha.

Die anderen drei Weltreligionen sind monotheistisch, d.h. _____.

Die Stätten der Gottesverehrung heißen in jeder Religion anders:

Synagoge: _____

Moschee: _____

Kirche: _____

Tempel: _____

Pagode: _____

Aufgabe 3 Der Philosoph Platon erzählt als Gedankenexperiment die Geschichte des Hirten Gyges, der einen Ring fand, der ihn unsichtbar machte. Gyges nutzte die Unsichtbarkeit dazu, die Königin zu verführen, den König zu töten und sich selbst zum König zu machen. *Stelle dir vor, du hättest auch einen solchen Ring, was würdest du tun?*

Aufgabe 4 Lies den Text und beantworte die Frage, wie an mit Ratten kämpfen kann?

Das größte Übel des Staats, die Ratte in der Bildsäule

Hoan-Kong frage einst seinen Minister, den Koang-Tschong, wofür man sich wohl in einem Staat am meisten fürchten müsse. Koang-Tschong antwortete: „Prinz, nach meiner Einsicht hat man nichts mehr zu fürchten, als was man nennet: die Ratte in der Bildsäule.“

Hoan-Kong verstand diese Vergleichung nicht; Koang-Tschong erklärte sie ihm also:

„Ihr wisset, Prinz, dass man an vielen Orten dem Geiste des Orts Bildsäulen aufzurichten pflegt; diese hölzernen Statuen sind inwendig hohl und von außen bemalet. Eine Ratte hatte sich in eine hineingearbeitet; und man wußte nicht, wie man sie verjagen sollte. Feuer dabei zu gebrauchen getraute man sich nicht, aus Furcht, dass solches das Holz der Statue angreife; die Bildsäule ins Wasser zu setzen, getraute man sich nicht, aus Furcht, man möchte die Farben an ihr auslöschen. Und so bedeckte und beschützte die Ehrerbietung, die man vor der Bildsäule hatte, die – Ratte.“

„Und wer sind diese Ratten im Staat?“ fragte Hoan-Kong.

„Leute, sprach der Minister, die weder Verdienst noch Tugend haben und gleichwohl die Gunst des Fürsten genießen. Sie verderben alles; man siehet es und seufzet darüber; man weiß aber nicht, wie man sie angreifen, wie man ihnen beikommen soll. Sie sind die Ratten in der Bildsäule.“

Johann Gottfried Herder

Aufgabe 5 Du kennst schon den berühmten Spruch in der Bibel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Schreibe zwei Pro- Argumente und zwei Contra- Argumente dieser Redewendung.

Pro- Argumente:

1. _____

2. _____

Contra- Argumente:

1. _____

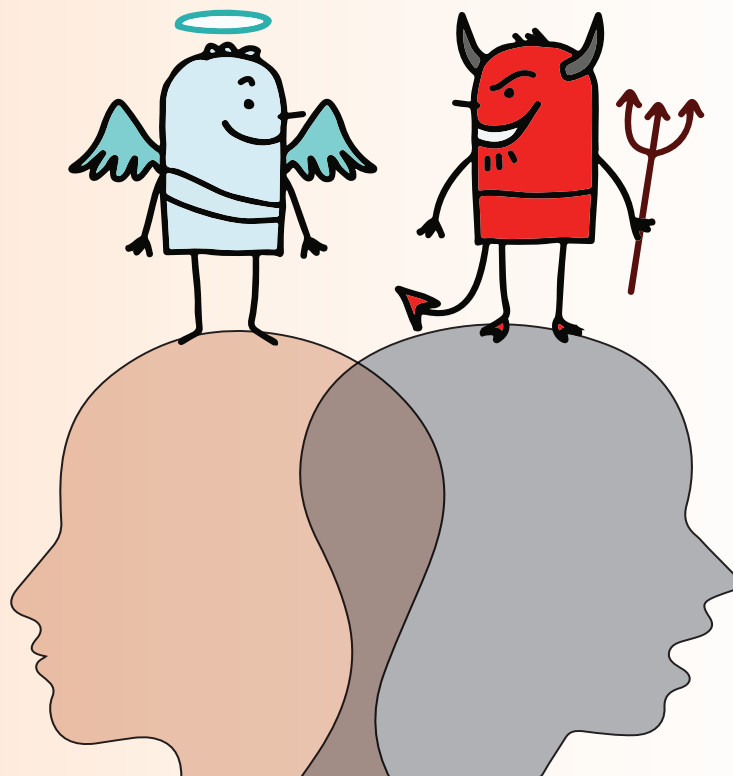
2. _____

Das Gute

Wir sind es gewohnt, in Gegensätzen zu denken: Hell und Dunkel, Böse und Gut, Groß und Klein. Die verschiedensten Wissenschaften haben sich der Frage von Gut und Böse gewidmet. Für Platon ist die Idee des Guten die höchste und wichtigste aller Ideen. Sie ist identisch mit der Idee des Einen und stellt die „Sonne“ des Ideenhimmels dar, welche alle anderen Ideen beleuchtet und ihnen ihren Ort zuweist. Es gibt verschiedene Perspektiven zu diesen Begriffen, es ist sehr interessant, welche Ideen und Beschreibungen bislang dabei herausgekommen sind. Sehen wir uns in der Kultur, Religion und Philosophie um, wie dort jeweils versucht wurde, „Gut und Böse“ zu charakterisieren.

Unter den Sophisten ist Protagoras, durch den Satz, der ihm in Platons Theaitetos zugeschrieben wird: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“ bekannt geworden. Das ist die Idee der moralischen Relativität -dass jeder eine eigene Moral hat. Was in einer Kultur richtig ist, gilt z. B. in einer anderen für falsch. Jede Idee kann richtig sein, wenn wir sie gut genug begründen. Wenn aber gut und böse relativ sind, dann gibt es keine Kriterien dafür, d. h. keine Grenze zwischen ihnen und das ist ein Problem (z. B. kann ein Mörder sagen, dass für ihn die Handlung einen Menschen zu töten gut ist, weil er Essen braucht).

Seit Aristoteles ist die Frage nach dem Guten, nach dem Wesen, der Natur und der Funktion des Guten, eine zentrale Frage. In seiner



„Nikomachischen Ethik“ bezeichnet Aristoteles „das gute Leben“ als das Ziel und das Streben nach dem Guten als eine Grundeigenschaft des Menschen.

Nach der Christianisierung wurde in Europa die Frage nach dem Guten vor dem Hintergrund biblischer Texte neu gestellt und oft mit einem Kanon von christlichen Tugenden beantwortet. Das Gute war eine Frage der Moral und des rechten Glaubens.

Dies wurde erst durch die Aufklärung in Frage gestellt, die die Frage nach dem Guten neu stellte und die Vernunft an die Stelle des Glaubens setzte. Heute noch bekannteste Vertreter dieser Position der Aufklärung ist Immanuel Kant. Sein kategorischer Imperativ hat über philosophische Kreise hinaus eine gewisse Bekanntheit erreicht, auch wenn er als Formkalkül oft falsch verstanden und falsch wiedergegeben wird.

Manche, besonders moderne Moralphilosophen meinen, dass es keinen allgemeinen Konsens darüber gibt, wie der Begriff „gut“ zu verwenden ist. Einige bezeichnen diejenigen Güter oder Handlungen als „gut“, welche dem Wesen des Menschen entsprechen -leiblich oder geistig. Andere meinen, es hänge ganz vom Zweck und vom Standpunkt ab, ob etwas als gut oder schlecht beurteilt werden kann.

Gesichter des Bösen im Umfeld des Guten

Ethische Fragen nach dem Guten und Bösen, nach dem richtigen Leben, nach den Werten haben für das Zusammenleben der Menschen eine große Bedeutung. In den verschiedenen Weltreligionen werden diese Fragen sehr oft im Zusammenhang mit göttlichen Geboten beantwortet. In den Religionen nimmt das absolut Gute als höchste Instanz eine überweltliche Position ein. An ihm und seinen Gesetzen müssen sich alle Dinge und Wesen, bis hin zum Menschen und seinen Werken, messen lassen. In verschiedenen Kulturen gibt es verschiedene Personifikationen des Bösen: den christlichen Teufel, bestimmte Arten arabischer Dschinns oder Dämonen im Hinduismus. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie aus freiem bösen Willen Unglück und Verderben bringen. Immanuel Kant sagt, das Böse sei dem menschlichen Wesen innewohnend. Christliche Traditionen sprechen von der Erbsünde. Das ist der Versuch eine Antwort auf die Frage zu geben, warum es Böses in der Welt gibt. Es betrifft auch jenes „Böse“ das nicht von Menschen verursacht wird. Nach Auffassung einiger Philosophen und Theologen ist Gott selbst als metaphysische Ursache für das „Böse“ verantwortlich.

Der Mensch zwischen Gut und Böse

Also, wir brauchen scheinbar das Böse als Gegenteil zum Guten. Und Gut und Böse sind eine notwendige Gesellschaftsverabredung, die uns Menschen als soziale Wesen kennzeichnet. Das ist so genannte ethischer Dualismus- das Gute und das Böse gleichwertige Prinzipien und alles kann wie einen Kampf zwischen ihnen wahrgenommen werden, d. h. das erste ist eine Bedingung für die Existenz des zweiten, ohne das Böse kann man das Gute nicht verstehen und schätzen (das Licht kann z. B. ohne die Dunkelheit nicht existieren).

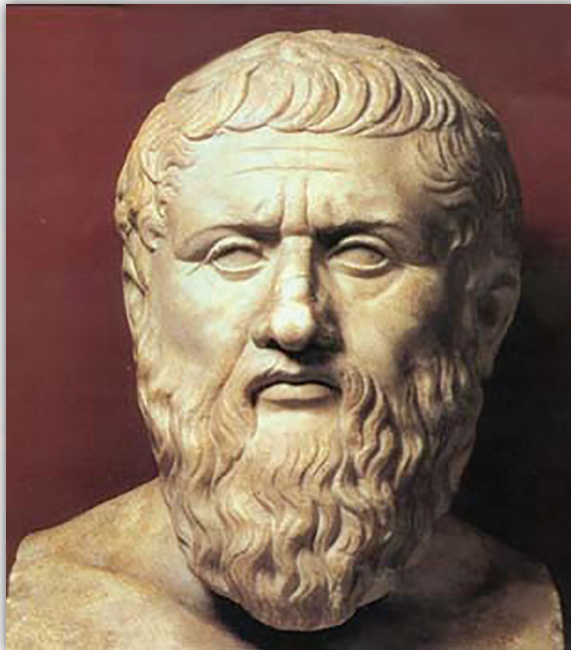
Begriffe:

das Gute – Grundbegriff der Ethik; das Gute besinnt das menschliche Leben theoretisch und praktisch.

das Böse – Grundbegriff der Ethik; Gegenteil des Guten; von Bösen ist die Rede, wenn Gesetze religiöser, moralischer oder juristischer Art übertreten werden, indem Menschen willentlich dadurch körperlicher oder seelischer Schaden zugefügt wird.

Fragen:

1. Gibt es ein absolut gutes Handeln?
2. Ist das Gute absolut oder relativ?
3. Wie erreicht man das höchste Gut?



PLATON

ung. 427 v. Chr. – 348 v. Chr.

Den Guten nenne ich glücklich. Wer aber Unrecht tut, den nenne ich unglücklich.

Platon war einer der bedeutendsten griechischen Philosophen und lebte von ungefähr 427 bis 347 v. Chr. Er war Schüler des Sokrates und Lehrer von Aristoteles und gründete vor den Toren Athens die Akademie, in der fast 1000 Jahre Philosophie gelehrt wurde. Platon verehrte seinen Lehrer und verteidigte ihn gegen die Anklagen, auf die hin Sokrates zum Tod verurteilt wurde. Er unternahm ausgedehnte Reisen und interessierte sich für die Frage, wie eine gute Polis, ein guter Staat möglich ist. Seine Schriften sind Form von Dialogen abgefasst, in denen Sokrates oft einer der Gesprächspartner ist.

Philosophie: Platon war der Philosoph, der die Idee mit der Idee hatte. Damit wir etwas verstehen, einordnen oder nachmachen können, brauchen wir eine Idee davon. Die Idee können wir uns aber nur denken, man kann sie nicht sehen, so argumentierte Platon. Die wichtigste und höchste Idee ist die Idee des Guten. Um zu wissen, was das Gute ist, was ein guter und gerechter Staat ist, muss man die Idee des Guten erkannt haben. In dem Dialog „Politeia“ („Der Staat“) führt Sokrates seine Schüler (Schülerinnen waren nicht dabei) im sokratischen Gespräch zur Idee des Guten. Gemeinsam entwickeln sie eine Theorie vom gerechten Staat, in dem jeder das Seinige tut und bekommt. Das ist ein wichtiges Prinzip der Gerechtigkeit bei Platon: „Jedem das Seine“.

**AUS DER DEMOKRATIE
ENTWICKELT SICH,
WENN FREIHEIT IM
ÜBERMASS BEWILLIGT
WIRD, DIE TYRANNEI.**



**DIE PHILOSOPHEN
SOLLEN KÖNIGE, DIE
KÖNIGE PHILOSOPHEN
SEIN.**



**DIE SCHLIMMSTE ART
VON UNGERECHTIGKEIT
IST DIE VORGESPIELTE
GERECHTIGKEIT.**

Aufgabe 1 Lies das Gespräch und beantworte die darunter liegenden Fragen.

PLATON: Die Idee des Guten

In seinem Hauptwerk „Der Staat“ setzt sich Platon mit dem idealen Staat auseinander. Er sollte seiner Meinung nach von Philosophen beherrscht werden, weil diese die Vernunft verkörpern und somit gerechte Wächter über den Staat darstellen würden. Freilich müssen diese Philosophen eine besondere Erziehung und Bildung durchlaufen. Im Zuge der Erörterung der Bildungsziele stellt Platon die Grundzüge seiner philosophischen Lehre dar, die bis heute als Grundstein der abendländischen Metaphysik gilt. Zentraler Begriff dieser Lehre ist die „Idee des Guten“.

Das Sonnengleichnis

Sokrates: Du weißt doch: wenn man die Augen nicht mehr auf solche Dinge richtet, auf deren Farben das Tageslicht fällt, sondern auf solche, über die sich nächtliche Dämmerung breitet, so werden sie blöde und scheinen beinahe blind, als ob keine eigentliche Sehkraft mehr in ihnen wäre.

Glaukon: Gewiss.

Sokrates: Wenn aber auf solche, die von der Sonne beleuchtet werden, dann denke ich, sehen sie deutlich, und diesen nämlichen Augen wohnt jetzt offenbar Sehkraft inne.

Glaukon: Ohne Zweifel.

Sokrates: So denke dir denn auch das Verhältnis der Seele folgendermaßen: wenn sie fest gerichtet ist auf das, worauf das Licht der Wahrheit und des Seienden fällt, dann erfasst und erkennt sie es und scheint im Besitze der Vernunft zu sein; wenn aber auf das mit Finsternis Gemischte, das Entstehende und Vergehende, dann fällt sie dem bloßen Meinen anheim, wird stumpfsichtig, wirft die Meinungen herüber und hinüber und macht nunmehr den Eindruck, als sei sie aller Vernunft bar.

Glaukon: Ja, so ist es.

Sokrates: Das also, was den Dingen, welche erkannt werden, Wahrheit verleiht und dem Erkennenden die Kraft zum Erkennen gibt, ist – das sei jetzt dein Spruch – die Idee des Guten und diese

musst du dir jetzt als Ursache der Erkenntnis und Wahrheit vorstellen, soweit die letztere erkannt wird: aber so schön sie auch beide sein mögen, Erkenntnis und Wahrheit, so wirst du doch das Richtige treffen mit der Annahme, dass sie selbst etwas noch schöneres ist als diese; wie es aber im Vorigen in Bezug auf Licht und Gesicht richtig war, sie wohl für sonnenartig zu erklären, für falsch dagegen sie für die Sonne selbst zu halten, so steht es auch hier mit Erkenntnis und Wahrheit: sie beide für verwandt mit dem Guten zu halten ist recht, sie aber, sei es nun die eine oder andere, für das Gute selbst zu halten, ist nicht recht, vielmehr steht das Gute selbst seinem ganzen Verhältnis nach auf einer noch höheren Stufe. [...] Du wirst, denke ich, sagen, die Sonne verleihe dem, was gesehen wird, nicht nur das Vermögen gesehen zu werden, sondern auch Werden, Wachstum und Nahrung, ohne doch selbst ein Werden zu sein.

Glaukon: Wie könnte sie das auch sein?

Sokrates: Also musst du auch sagen, dass dem Erkennbaren nicht nur das Erkenntwerden von dem Guten zuteil werde, sondern dass es sein Sein und Wesen von ihm habe, so dass das Gute nicht das Sein ist, sondern an Würde und Kraft noch über das Sein hinausragt.

1.1. Stelle das Verhältnis von Sonne, Licht, Gesicht und Sichtbarem mit eigenen Worten oder in einer Skizze dar! (Überlege, was unter dem „Gesicht“ zu verstehen ist!).

1.2. Verfahre entsprechend mit dem Verhältnis von der Idee des Guten, der Wahrheit, der Vernunft (bzw. Seele) und dem Erkennbaren!

1.3. Wie urteilt Sokrates über das „Entstehende und Vergehende“ (Z. 13)? In welchem Verhältnis steht es zum „Guten“? Was ist unter der Idee des Guten zu verstehen?

1.4. Finde andere Begriffe dafür und charakterisiere die hier vorliegende Bedeutung des „Guten“!

Tugenden und Laster

„Es gibt nichts Gutes außer man tut es“ -dieser knackige Spruch stammt zwar von Erich Kästner, er ließe sich aber zwanglos auch als Motto der Ethik des Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) überschreiben. Ausgangspunkt für Aristoteles' Tugendethik ist die Frage „Wie sollen wir handeln, um ein gutes, glückliches Leben zu führen?“. Diese Frage bekommt ihre Berechtigung, da jeder Mensch glücklich sein will. Anders formuliert ist Glückseligkeit das oberste Gut, wonach alles menschliche Handeln strebt. Ein Kerngedanke von Aristoteles' Theorie ist, dass er davon ausgeht, man werde glücklich, wenn man tugendhaft handelt. Eine Tugend zu haben bedeutet, über einen gewissen Habitus, also über eine Grundhaltung, zu verfügen, nämlich tugendhaft zu handeln.

Man kann zwei Arten von Tugenden unterscheiden: die intellektuellen Tugenden des Verstandes (wie Weisheit, Klugheit oder Einsicht), die durch Belehrung erhöht werden können, und die ethischen Tugenden des Charakters (etwa Großzügigkeit oder Besonnenheit), die durch Gewöhnung an das richtige Verhalten entwickelt werden.

Die ethischen Tugenden sind uns nicht von Natur aus gegeben. Es sind Eigenschaften, die wir dadurch erwerben, dass wir durch das rechte Handeln die entsprechenden rechten Gewohnheiten entwickeln. Wir erlernen die Tugend also durch deren Ausübung. Eine gute Staatsverfassung und gute Gesetze sind dadurch



gekennzeichnet, dass sie das tugendhafte Verhalten der Bürger fördern. Die ethischen Tugenden werden optimal entwickelt, wenn wir in allen unseren Tätigkeiten jeweils das rechte Maß, „die goldene Mitte“, gewohnheitsmäßig einhalten. Extreme in beide Richtungen – ein Zuviel oder Zuwenig – sind dagegen schädlich für unsere Charakterentwicklung.



Tugenden und Laster sind Eigenschaften des menschlichen Charakters. Die Tugend ist die Eigenschaft/Fähigkeit auf die möglichst beste Weise zu handeln. Das Laster bedeutet Verneinung der Tugend, es ist ein destruktives Verhalten.

In der Macht des Menschen laut Aristoteles sind sowohl Tugend, als auch Laster (die Grundlage der Moral ist der Wille und unsere Vernunft – man kann die Tugend bewusst auswählen).

Freundschaft nach Aristoteles

Freundschaft ist seit mehr als 2000 Jahren ein wichtiges Thema der Ethik. Aristoteles (384 v. Chr. – 322 v. Chr.) hat sich als erster ausführlich damit beschäftigt. Für ihn war Freundschaft der wichtigste Bestandteil des Lebens. Er beschrieb sie als das Notwendigste, ohne dass niemand leben möchte. Aristoteles unterschied drei Arten von Freundschaften: angenehme, nützliche und vollkommene Freundschaften.

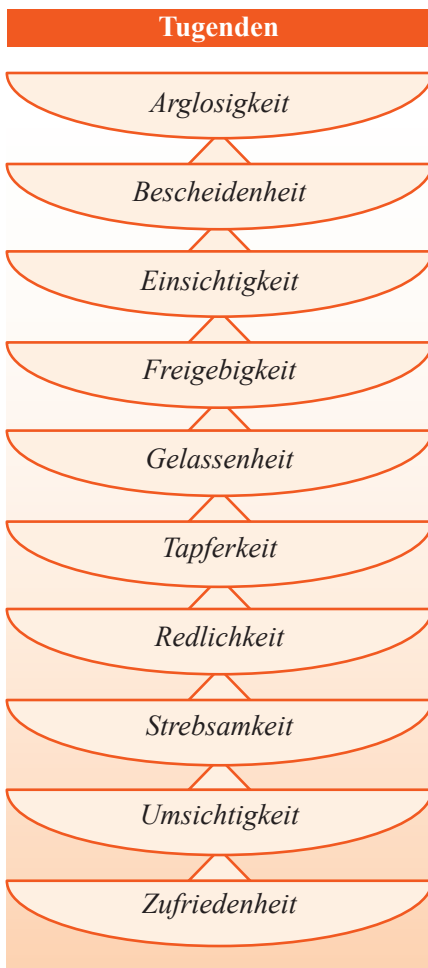
Freundschaft der Lust

Die erste Art der Freundschaft beschrieb Aristoteles als die „Freundschaft der Lust“. Dabei dachte er nicht an die sexuelle Lust, sondern daran, dass Menschen miteinander befreundet sind, weil sie sich angenehm finden, die gleichen Dinge mögen oder gern etwas miteinander unternehmen. Sie sind nicht miteinander befreundet, weil sie die Persönlichkeit des anderen mögen, sondern gern gemeinsam etwas erleben wollen.

Oft verbringen Menschen Zeit miteinander, die die gleichen Interessen haben. Zum Beispiel können zwei Jungs miteinander befreundet sein, weil sie gern miteinander Fußball spielen. Das bringt ihnen Vergnügen, also im alten Sinne „Lust“. Wenn die Fußballbegeisterung nachlässt, dann wird auch die Freundschaft vorbei sein, denn der Grund der Freundschaft war, dass man mit dem anderen so gut Fußball spielen kann.

Freundschaft des Nutzens

Hier sind nach Aristoteles Menschen miteinander befreundet, die sich gegenseitig Nutzen bringen. Dieser Nutzen ist der einzige Zweck der Freundschaft. Das bedeutet, dass der Freund nur aus dem Grund gemocht wird, weil er nützlich ist.



Unter dem Nutzen kann man auch ein gemeinsames Ziel verstehen, das beide Partner erreichen wollen. Es geht dann darum, dass beide ein Ziel verfolgen. Dieses Ziel muss für beide Freunde nützlich sein. Wenn dieser Nutzen weg ist, ist auch die Freundschaft gefährdet oder sogar beendet.

Die Freundschaft der Lust und die Freundschaft des Nutzens müssen allerdings auf Gegenseitigkeit beruhen. Das bedeutet, dass beide Freunde gern miteinander etwas unternehmen oder beide Freunde aus der Freundschaft einen Nutzen ziehen. Nutzt nur der eine dem anderen, kann man in diesem Fall nicht von Freundschaft sprechen.

Möchte man den Stellenwert dieser beiden Freundschaften bestimmen, so könnte man sie als Freundschaften zweiter Klasse bezeichnen. Im Gegensatz dazu beschrieb Aristoteles die vollkommene Form der Freundschaft, die als die höchste Form beschrieben wird.

Vollkommene Freundschaft

Anders als bei den Freundschaftsformen der Lust oder des Nutzens wird der Partner nicht aufgrund von nützlichen oder angenehmen Aspekten geliebt, sondern wegen seiner persönlichen Eigenschaften, den so genannten Tugenden. Als wichtigstes Merkmal der vollkommenen Freundschaft führt Aristoteles an, dass man dem Freund um seinetwillen Gutes wünschen muss.

Bei der vollkommenen Freundschaft ist man an dem Menschen interessiert und um des Menschen selbst willen mit ihm befreundet.

Das bedeutet aber nicht, dass man nicht gern mit dem Freund Zeit verbringt, etwas unternimmt oder sich gegenseitig hilft. Wenn sie es aber tun, weil sie „auf der gleichen Wellenlänge“ liegen und dem Freund Gutes wünschen, dann ist es die vollkommene Freundschaft nach Aristoteles.

Fragen:

1. Beschreibe in eigenen Worten die drei Arten von Freundschaft.

2. Was versteht man unter „goldener Mitte“?

3. Wähle dir ein Zitat aus und erläutere es mit konkreten Beispielen aus dem Leben:

„Ein Freund ist ein Mensch, vor dem ich laut denken darf.“

„Echte Freunde kann man nicht kaufen, sie sind ein Geschenk.“

„Kein Weg ist lang, mit einem Freund an der Seite.“

„Reich sind die, die wahre Freunde haben.“

„Es heißt Freundschaft, weil man mit Freunden alles schafft.“





ARISTOTELES

384 v. Chr – 322 v. Chr.

„Der Anfang ist die Hälfte
des Ganzen“

Kurzebiographie: Aristoteles wurde 384 v. Chr. in Stagira geboren, war also kein Athener, und starb 322 v. Chr. in Chalkis auf Euböia. Von 367 bis 347 v. Chr. war er der Schüler von Platon in dessen Akademie in Athen. Später (335 v. Chr.) gründete er seine eigene Schule, die Lykeion, bald auch Peripatos genannt, ebenfalls in Athen.

Philosophie: In der Zeit, in der Aristoteles lebte, war die Epoche der griechischen Polis bereits zu Ende gegangen. Die Identität von Mensch und Grieche verlor ihren Sinn, um durch eine umfassendere Bestimmung des Menschen ersetzt zu werden, da der Mensch die Gründe seines Seins und seines Handelns nun nicht mehr unmittelbar in der politischen Struktur der Polis finden konnte. „Die Nikomachische Ethik“ ist Aristoteles' ethisches Hauptwerk. Sie ist nach seinem Sohn Nikomachos benannt. Mit seinen ethischen Schriften begründete Aristoteles die Ethik als eigenständigen Zweig der Philosophie. Für Aristoteles ist die Ethik Vorläufer und Voraussetzung für die Politik bzw. Politikwissenschaft. Ein glückliches Leben – sowohl individuell als auch kollektiv – kann nur durch tugendhaftes Verhalten erreicht werden. Grundsätzlich können die Menschen entweder ein tugendlos-lustvolles Leben, ein verantwortlich-politisches Leben oder ein betrachtend-philosophisches Leben führen. Es gibt zwei Arten von Tugenden: die auf Gewohnheit beruhenden ethischen Tugenden und die Tugenden des Verstandes. Der Schlüssel zu einem tugendhaften Leben liegt im geschickten Ansteuern der „goldenen Mitte“. Ein Übermaß im Zuviel oder Zuwenig kennzeichnet die Untugend. Die Gerechtigkeit ist eine Kardinaltugend, weil sie das harmonische Zusammenleben der Menschen fördert. Schlechtigkeit, Unbeherrschtheit und Rohheit sind Kennzeichen moralischer Mangelhaftigkeit. Eine stabile politische Gemeinschaft basiert auf der Freundschaft und dem Wohlwollen ihrer Mitglieder. Da die meisten Menschen von Natur aus lustbezogen leben, ist es Aufgabe der staatlichen Gesetzgebung, das tugendhafte Leben durch entsprechende Gesetze zu fördern. Aristoteles' Tugendethik war jahrhundertlang in der Philosophie vorherrschend, bis sie durch Kants Pflichtethik in den Hintergrund gedrängt wurde.

Aufgabe 1 Richtig oder falsch? Kreuze an!

Aussage	R	F
Aristoteles wurde im Jahr 384 nach Christus geboren.		
Freundschaft war für Aristoteles der wichtigste Bestandteil des Lebens.		
Bei der Freundschaft der Lust sind Menschen miteinander befreundet, weil sie gern gemeinsam etwas erleben wollen.		
Bei der Freundschaft der Lust sind Menschen miteinander befreundet, weil sie die Persönlichkeit des anderen mögen.		
Der Nutzen ist nicht der einzige Zweck der Freundschaft des Nutzens.		
Die Freundschaft des Nutzens endet, wenn sich die Freunde keinen Nutzen mehr bringen oder das gemeinsame Ziel erreicht ist.		
Bei der vollkommenen Freundschaft mögen sich die Partner wegen ihrer persönlichen Eigenschaften.		
Bei der vollkommenen Freundschaft ist man an dem anderen interessiert, weil der Freund einen Nutzen bringt.		

- Aufgabe 2**
1. Erstelle eine persönliche Rangliste mit den für dich wichtigsten Tugenden, bei denen du meinst selbst danach leben zu müssen bzw. diese erstrebenswert für dich sind!
 2. Vergleiche deine Liste mit der deines Banknachbars und versuche Möglichkeiten zu suchen noch erstrebenswerte Tugenden zu verinnerlichen/erlangen! Tauscht euch aus!

Aufgabe 3 Fülle die folgende Tabelle nach dem Muster!

Übermaß	Mitte	Mangel
sinnloses Draufgängertum	Tapferkeit	Angst
	Mäßigung	
	gesunder Ehrgeiz	
	Großzügigkeit	
	Toleranz	
	Friedensliebe	
	Solidarität	
	Kritikfähigkeit	

Aufgabe 4 Charaktereigenschaften: In diesem Quiz befinden sich mindestens 16 Charaktereigenschaften (von oben nach unten und von rechts nach links). Finde sie.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T
1	T	Y	O	P	T	I	M	I	S	T	I	S	C	H	B	I	S	D	S	G
2	B	U	F	B	C	R	H	J	I	F	V	A	U	U	N	O	C	W	T	J
3	T	L	I	J	N	N	G	S	N	L	U	M	M	L	A	N	G	S	A	M
4	L	M	O	R	G	A	N	I	S	I	E	R	T	C	B	E	H	S	R	E
5	P	L	F	L	X	U	E	L	O	Y	V	Y	T	Y	X	R	D	N	K	D
6	E	F	R	Z	V	B	D	I	C	K	K	Ö	P	F	I	G	Q	E	P	F
7	S	C	U	F	N	X	Y	B	U	V	D	B	Y	J	T	W	T	L	S	P
8	S	C	H	W	A	C	H	Y	U	N	O	R	D	E	N	T	L	I	C	H
9	I	H	I	H	A	U	E	H	N	H	J	Q	U	I	Q	B	H	P	H	F
10	M	X	G	M	Y	V	D	X	P	L	C	D	T	O	C	L	F	T	Ü	U
11	I	F	D	J	S	E	L	B	S	T	B	E	W	U	S	S	T	F	C	W
12	S	B	Y	O	K	I	I	F	L	K	P	O	H	I	V	X	L	G	H	S
13	T	V	L	Z	U	V	E	R	L	Ä	S	S	I	G	D	F	G	O	T	T
14	I	F	X	Z	X	D	J	V	W	I	I	T	Q	V	O	F	S	X	E	S
15	S	R	Y	H	V	H	K	W	D	Q	U	Y	C	L	K	R	P	Q	R	N
16	C	R	E	I	F	E	R	S	Ü	C	H	T	I	G	Q	J	O	H	N	P
17	H	U	P	T	T	M	I	O	M	G	Z	T	Y	T	K	V	N	P	G	P
18	U	V	D	M	I	T	D	E	E	P	N	D	W	N	W	S	T	O	L	Z
19	R	K	P	A	T	R	I	O	T	I	S	C	H	J	L	V	A	U	E	X
20	U	X	C	E	L	E	H	R	F	J	X	V	N	V	Y	N	N	N	T	G

Aufgabe 4 Projektarbeit – eine kreative Aufgabe

Ihr müsst ein Video oder Clip (mindestens 30 Sekunden – maximal 1 Minute) zum Thema „Tugenden und Laster“ aufnehmen. Es gibt natürlich einige wichtige Punkte zu beachten:

- Was versteht ihr unter Tugenden und Lastern?
- Warum habt ihr diese gewählt?
- Ein Tipp: Wie kann man gegen Laster kämpfen?
- Zum Schluss: eigene Meinung ausdrücken oder eigene Erfahrung teilen.

Was ist Glück?

Wie kann ich glücklich werden und andere glücklich machen? Gibt es Rezepte fürs Glücklichein? Wie haben vor ca. 2500 Jahren die Menschen auf diese Frage geantwortet? Heutzutage ist das Glück für uns eine reine Privatsache, es gibt keine allgemeingültige Glücksregel. Also ein psychologisches Phänomen, die Konsequenz daraus ist, dass jeder nur alleine entscheiden kann ob er glücklich ist.

Lange glaubte man, dass äußerliche Faktoren wie Schönheit, Reichtum, Macht glücklich machen. Mit Platon und Aristoteles kam eine Verinnerlichung des Glücks.

Nach Sophisten: Zuggelosen Leben, auskosten der Lust vor allem auch der sexuellen Lust, Geld, Macht. Für Platon (427 – 347 v. Chr.): entscheidend ist die Verfassung der Seele in der die Vernunft die Herrschaft haben muss. Stoiker wie z.B.: Seneca hielten ein Leben im Einklang mit dem Kosmos für Glück bringend. Leben gemäß der Natur und sich den Lüsten zu enthalten.

Die Stoiker glaubten, dass man nicht im Verborgenen das Glück finden kann sondern als Weltbürger – Kosmopolit denn um glücklich werden zu können, muss man aktiv am politischen Alltag teilnehmen.

Diese Theorie wurde aber vom Christentum ins Jenseits verlagert. Wenn wir brav und artig sind, dürfen wir im Himmel das Glück erfahren. In der Renaissance wurde die antike Glückslehre wieder aufgegriffen und wiederbelebt, mit dem Unterschied, dass der einzelne Mensch nicht mehr als Teil eines geordneten Kosmos, sondern als ein auf sich selbst gestelltes Individuum, dass sich in seinem Glücksstreben gegenüber der Welt behaupten muss, gesehen wurde. Diese Einstellung rückt das Thema Glück an den Rand der Philosophie. Auch im 20. Jahrhundert wurden Stimmen laut, dass das Leben vor allem Leid und Frustration sei. Der Mensch kann nicht glücklich sein, solange er von der Natur und den Trieben bestimmt wird.

Aristoteles und die Idee vom Glück: Glücklich ist, wer ein gutes Leben führt

Glück, also „Eudaimonia“, ist für den griechischen Philosophen Aristoteles vor allem das Ergebnis einer guten Haltung und Einstellung gegenüber dem Leben. Diese Haltung ist durch zwei Aspekte gekennzeichnet:

Auf der einen Seite glaubt er, dass wir dann am glücklichsten werden, wenn wir den Herausforderungen, die das Leben für uns bereithält, mit einer gewissen Distanz und Gelassenheit begegnen.

Andererseits glaubt er, dass wir dann glücklich werden, wenn wir unsere Pflichten erfüllen und im Rahmen unserer Möglichkeiten etwas zur Gemeinschaft, in der wir leben, beitragen. Glück ist für Aristoteles also das Begleit-Ergebnis einer ethisch durchdachten und richtigen Lebensführung: Wenn ich das Richtige tue und wenn ich



Begriffe:

der Epikureismus – Eine Denkrichtung der griechischen Philosophie, die von Epikur um 306 v. Chr. begründet wurde. Der Epikureismus definiert als Lebensziel die Lust, allerdings nicht im Sinne des Hedonismus als sinnliche, „bewegte“ Lust, sondern als „ruhende“ Lust, die aus Vernunft, Erkenntnis, Gleichmut und Überwindung der Angst entspringt.

der Eudämonismus – Eine ethische Lehre (vom griechischen eudaimonimós: „das Glücklichenpreisen“), nach der die Glückseligkeit das Motiv bzw. Ziel unseres menschlichen Handelns darstellt, wobei Glückseligkeit in der Regel als Genussfähigkeit des Menschen aufgefasst wird. Griechen: Glück = Eudomonia = Eudämonie (wörtlich übersetzt: unter einem guten Stern stehen, einen guten Dämon haben).

das Glück – es ist ein wichtiges Ziel menschlichen Handelns. Angestrebt wird volle Zufriedenheit sowie ein Andauern des Gluckszustandes.

der Hedonismus – Ethische Lehre (vom griechischen hedone: „Freude, Vergnügen, Lust“), nach der vor allem der individuelle Genuss das Motiv bzw. Ziel unseres menschlichen Handelns darstellt. Der Hedonismus ist eine Modifikation des Eudämonismus.

Fragen:

1. Woran machen wir unser Glück fest?
2. Wie erlebe ich mich selbst, wenn ich glücklich bin?
3. Woran erkennen wir, dass andere glücklich sind?

nach Wahrheit und Erkenntnis strebe, werde ich auch Glück erfahren können.

Glück als das höchste Gut

Das Glück ist eine uralte Sehnsucht des Menschen. Schon in der Antike haben sich auch Philosophen damit auseinandergesetzt. So auch Epikur (341 bis 270 v. Chr.). Glück ist für Epikur das höchste Gut, nach dem der Mensch strebt. Glück bedeutet für ihn Lust im Sinne von „etwas genießen“. (griechisch: hedone). Daher wird Epikur fälschlicherweise oft als Hedonist bezeichnet.

Epikur (ca. 341 – 271 v. Chr.) **und die Epikureer** (= seine Schüler):

Sie vertraten den Hedonismus (von griechisch. Hedone = Lust).

Der Mensch steht hier als Individuum erstmals im Mittelpunkt. Das Glück liegt für die Epikureer in einem vernünftigen Lebensgenuss, dass sich durch die Abwesenheit von Armut, Krankheit und Schmerz auszeichnet. Weiters muss man sich von Ängsten befreien z.B. Angst vor der Natur, Angst vor dem Tod, Angst vor Göttern usw.

Lust ist das Freisein von Unlust. Die Eudämonie, also das Glück, erreicht man durch die Verwirklichung aller vorgesetzten Zwecke und Ziele, die sich jeder selbst gesetzt hat. Unglück bedeutet eine unkontrollierte Erregung der Seele.

Die Hedonisten glaubten, dass das Glück im Erreichen der Ziele besteht, die sich jeder selbst stecken kann. Also: Damit wir können, was wir wollen, müssen wir wollen was wir können.

Die Philosophie betrifft die Gestaltung des individuellen Lebens, daher reichte den Hedonisten nicht einige wenige Vorlesungsstunden. Sie bildeten Lebensgemeinschaften mit ihren Schülern, um ihnen das „Richtige“ auch vorleben zu können.

Die Lust ist der Ursprung und das Ziel des glücklichen Lebens (Lust = Freisein von Unlust!) Aber der Liebesgenuss bringt keinen Nutzen, man kann froh sein, wenn er nicht schadet.

Der Wahlspruch der Epikureer lautete: Lebe im Verborgenen!

Zusammenfassend kann man sagen, dass in der Antike das Glück im vernünftigen Leben mit maßvollem Umgang mit Besitz und Konsum liegt. Die antike Auffassung von Glück kann man so zusammenfassen: Glück liegt in einem Leben, das von der Vernunft gelenkt wird, sich geistigen Dingen zuwendet und mit Besitz und Konsum sehr maßvoll umgeht.



Aufgabe 1 Anekdote Lies den Text und beantwortete folgende Fragen!

Kann man so wie Diogenes von Sinope leben und dabei glücklich sein?

Warum möchte Alexander Diogenes sein?

Der griechische Philosoph Diogenes von Sinope war davon überzeugt, dass ihn Reichtum und Luxus unglücklich machen würden. Er lebte in einer Tonne. Es gab eine berühmte Anekdote über Diogenes Begegnung mit dem mächtigen König Alexander dem Großen:

Alexander ging, von einem glänzenden Gefolge begleitet, zu Diogenes. Dieser saß gerade vor seiner Tonne und sonnte sich. Als er den König

mit seinem Gefolge auf sich zukommen sah, richtete er sich ein wenig auf, tat aber nichts weiter. Der König grüßte ihn freundlich, unterhielt sich lange mit ihm und fand seine Antworten sehr klug. Zuletzt fragte er ihn:

„Kann ich dir eine Gunst erweisen?“

Diogenes antwortete: „Geh mir aus der Sonne!“

Hier überlachten die Begleiter des Königs.

Alexander aber sagte, zu ihnen gewandt:

„Ware ich nicht Alexander, so möchte ich wohl Diogenes sein.“

Aufgabe 2 Versuche für dich eine Definition für den Begriff „Glück“ zu formulieren: (Was ist Glück? Was ist das Gegenteil von Glück? Was sind Bestandteile von Glück / von einem glücklichen Leben? Was sind Situationen oder Momente, in denen Menschen glücklich sind? Was sind Situationen oder Momente, in denen es nicht (oder nur sehr schwer) möglich ist, glücklich zu sein?)

Aufgabe 3 Lückentext.

Die Stoiker

Begriff	Zenon	Fragen	Leben	Glück	Buddhismus	schätzen
unabhängig	Denkens	beispielsweise		Familie	Angst	unglücklich
Stoa	Verlust	bezeichnet		Freunden	Menschen	Ideal
		verlieren			asketischen	

Die Stoiker (..... kommt von Stoa = Säulenhalle; gemeint ist die Säulenhalle auf dem Marktplatz, wo über philosophische nachgedacht wurde) stellen die Frage nach dem ins Zentrum ihres Als Begründer der gilt ein gewisser von Kition. Viele griechische und römische Denker werden der Stoa zugerechnet, der Politiker

und Dichter Seneca und Marc Aurel, der auch als der Philosoph auf dem Kaiserthron wird. Ausgangspunkt für die Überlegungen der Stoiker ist, dass auch inmitten des größten materiellen Luxus todunglücklich sein können. Ein Grund ist, dass sie das, was sie haben, für selbstverständlich halten und es nicht mehr s Kaum haben sie etwas erreicht oder bekommen, streben sie schon nach dem nächsten. Ein anderer Grund ist aber auch, dass wir alles, was wir haben, auch wieder können. Und genau die Angst vor diesem ist das, was uns nach der Meinung der Stoiker macht. Deshalb kann man nach der Meinung der Stoiker nur glücklich werden, wenn man sich von äußeren Glücksgütern, aber auch von anderen „Werten“, wie beispielsweise von der, von, von, der Gesundheit, ja sogar vom eigenen Leben möglichst macht. Nur wer keine hat, etwas zu verlieren, weil er vollkommen bedürfnislos ist, kann glücklich sein.

Die Ideen der Stoiker haben Ähnlichkeiten mit Ideen in asiatischen Religionen (v. a. im), aber auch mit asketischen Ideen z. B. im Christentum (Armut als, ...). Allerdings ist das Ziel der stoischen Askese keine wie auch immer geartete jenseitige Erlösung. Es geht ihnen ausschließlich um das Glück in diesem

Aufgabe 4 Gestalte dein eigenes Bild vom Glück und formuliere dazu ein paar persönliche Gedanken.

Logotherapie

Viele Menschen wenden sich der Philosophie zu, um die Frage nach dem Sinn des Lebens zu beantworten: Was hat das alles zu bedeuten? Wozu bin ich hier? Was ist wirklich wichtig? Diese Fragen machen deutlich: Wer Ausschau nach dem Sinn des Lebens hält, fragt unter anderem nach konkreter Orientierung. Was ist der Sinn des Lebens? Wer diese Frage stellt, stößt bei der Suche nach Antworten unweigerlich auf den Wiener Professor für Neurologie und Psychiatrie, Viktor Frankl (1905 – 1997). Frankl ist überzeugt, dass der Mensch nicht nur von einem Willen zur Lust (wie Sigmund Freud meinte) oder einem Willen zur Macht (so die Ansicht Alfred Adlers) angetrieben wird, sondern ganz wesentlich von einem Willen zum Sinn. Frankls Theorie betont, dass ein Sinn nicht gegeben werden kann, sondern jeder einzelne Mensch ihn für sich selbst finden muss. Doch wo findet der Mensch seinen Sinn? Nach Frankl gibt es drei „Hauptstraßen zum Sinn“:

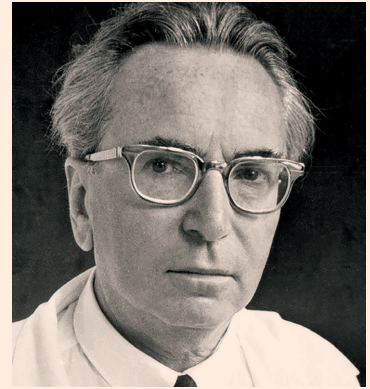
– *Erleben statt konsumieren oder die Liebe zu einer Person* – Bewusst Natur oder andere Menschen zu erleben, sie in ihrer Einmaligkeit und Einzigartigkeit Tag für Tag wahrzunehmen, jeden Tag als Geschenk zu begreifen, das ist der erste Weg zum Sinn.

– *Schaffen eines Werkes* – Das Leben wird sinnvoll, so Frankl, wenn es gelingt, sich einer Aufgabe völlig hinzugeben. Unter „Werk“ versteht Frankl alles, was wir mit Freude und Kreativität schaffen.

– *Hinnehmen, was nicht zu ändern ist* – Selbst wenn wir glauben, unsere Situation sei hoffnungslos und nicht zu verändern (zum Beispiel durch eine unheilbare Krankheit, durch den Tod eines geliebten Menschen), so sind wir doch fähig, unsere Einstellung zum Geschehenen zu verändern oder, wie Frankl es ausdrückt, „Leiden in eine menschliche Leistung umzugestalten“.

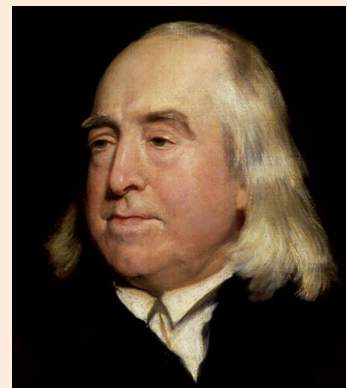
Utilitarismus = gut ist was nützt

Der Sinn des Lebens ist das größtmögliche Glück für möglichst viele Menschen zu erzielen. Glück wird als kollektives Allgemeinwohl, das sich als Summe aus dem jeweiligen Glück der Einzelnen zusammensetzt angesehen. In der Neuzeit kam der Utilitarismus auf. Als Begründer gilt Jeremy Bentham (1748 – 1832), der Lehrer von John Stuart Mill. Laut Bentham sind alle Vergnügungen gleich, für Mill stehen intellektuelle und moralische Vergnügungen über physischen. Diese ethische Theorie, laut der die Moralität einer Handlung von ihrem Nutzen bestimmt wird, d. h. moralisch sind diejenigen Handlungen, die das größte Glück der größten Anzahl von Menschen bringen. Handlungen werden an ihren Folgen/Konsequenzen gemessen. Unter „Nutzen“ versteht man in diesem Fall Überlegenheit des Vergnügens über das Leid. In dieser ethischen These steht das Glück der Gesellschaft / der Gemeinschaft im Mittelpunkt. Dies ist auch der Hintergrund eines Wohlfahrtsstaates.



Viktor Frankl
(1905 – 1997)

Viktor Frankl war ein österreichischer Neurologe und Psychiater. Er begründete die Logotherapie und Existenzanalyse, die vielfach auch die „Dritte Wiener Schule der Psychotherapie“ bezeichnet wird.



Jeremy Bentham
(1748 – 1832)

Jeremy Bentham, englischer Philosoph, gilt mit seinem Werk „Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und die Gesetzgebung“ als der Begründer des Utilitarismus

Begriffe:

die Logotherapie (logos = Sinn) – eine Therapie, die die Menschen durch Sinn behandelt. Gründer: Viktor Frankl, österreichischer Psychiater. Das Streben nach einem Sinn im Leben ist die wichtigste Motivationskraft. Die Hauptidee ist, dass das Leben immer einen Sinn hat, man soll ihn nur finden.

der Nihilismus – die Überzeugung, dass das Leben keinen Sinn hat.

der Utilitarismus – Ethik, die eine Handlung dann als sittlich gut beurteilt, wenn sie nützlich ist. Im hedonistischen Utilitarismus streben die Menschen danach, Lust zu gewinnen und Unlust zu vermeiden.

die Deontologie – deontologischen Theorien (to deon = die Pflicht) am berühmtesten ist die Ethik von Kant mit dem Kategorischen Imperativ im Zentrum – Handlungen und Normen werden aus sich selbst heraus oder aufgrund ihrer Eigenschaften als richtig oder falsch beurteilt.

Fragen:

1. Was ist unter dem kategorischen Imperativ zu verstehen?
2. Kann man in Sinnlosigkeit leben?
3. Akzeptierst du den Menschen als Ziel oder als Zweck? Warum?
4. Inwieweit gibt der Konsum dem Leben einen Sinn?

Deontologie = die Pflicht

Der Begriff **Deontologie** hat seinen Wortursprung im griechischen „deon- das Nötige“ im Sinne der Pflichterfüllung bedeutet. Deontologische Theorien besagen, dass man einer Pflicht unbedingt nachkommen soll. Es liegt hier also ein Sammelbegriff für ethische Ansätze vor, die bestimmte Handlungen an sich verpflichtend ge- oder verbieten. Deontologie ist in seiner Essenz Pflichtenethik. Eine der bekanntesten einflussreichsten deontologischen Ansätze fußt auf der Philosophie Immanuel Kants (1724 – 1804), deren wesentliche Grundlagen im Folgenden genauer besprochen werden sollen. Er behauptete, dass moralisches Handeln überhaupt nichts mit Glück zu tun hat, sondern nur mit dem guten Willen und der Pflichterfüllung. Damit ist er genau vom Gegenteil des Utilitarismus überzeugt.

Kants Kategorischer Imperativ = Sittengesetz (moralisches Gesetz), dem wir immer folgen müssen. **Formulierungen:**

1. Handle so, dass deine Handlung zum allgemeinen Gesetz werden kann (handle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst)

2. Handle andere Menschen als Zweck und niemals als Mittel zur Erreichung anderer Zwecke.

Nihilismus und Sinnlosigkeit

Nihilismus bezeichnet eine Weltanschauung, die von der Nichtigkeit und Sinnlosigkeit alles Bestehenden und Seienden ausgeht. Alle positiven Zielsetzungen, Ideale und Werte werden in diesem Sinne abgelehnt, gepaart mit einer völligen Verneinung aller Normen und Werte. Bedeutende Vertreter des Nihilismus als philosophische Strömung ist Friedrich Nietzsche. Er sieht sich selbst als „Philosoph mit dem Hammer“. Sein Ziel ist es, die alten Theorien, die die Grundlage für das Denken der Menschen auch in der Neuzeit sind, zu zerstören und die „alten Fesseln“ zu sprengen, damit „Platz für Neues“ entsteht.

Nietzsche kommt es in den meisten Werken vor allem auf diesen „zerstörerischen“ (in modernen Worten: dekonstruktiven) Ansatz an. Es ist nicht sein Ziel, eine neue in sich geschlossene anthropologische oder ethische Theorie zu entwickeln. Deshalb bezeichnet man Nietzsches Philosophie auch als „nihilistisch“ (von lat. nihil = nichts).

Nihilismus als Form: Nietzsche verweigert sich dem rationalargumentierenden Diskurs der europäischen philosophischen Tradition, er schlägt sprachlich-emotional nach allen Richtungen aus.

Nihilismus als Inhalt:

• *Zerbrechen des Glaubens an die Wahrheit:* Jeder Glaube, jedes Fürwahrhalten ist notwendig falsch.

• *Zerbrechen der Moral:* Die christliche Moral hat sich gegen den Menschen gewendet, sie ist zur Widernatur geworden. Eben das wird im Nihilismus deutlich. Er ist „Glaube an die absolute Wertlosigkeit“, „Glaube an die absolute Sinnlosigkeit“. „Der Selbstmord der Moral ist die letzte moralische Forderung.“ (Zaratustra)

• *Zerbrechen der Religion:* absolute Ablehnung vor allem des Christentums. „**Gott ist tot. Wir haben ihn getötet.**“

Aufgabe 1 Ordne die Beispiele den vier ethischen Systemen zu. Schreibe A, B, C oder D zu den Beispielen.

Es gibt mehrere Herangehensweisen herauszufinden, wie man handeln soll.
Über die Art der Definition lassen sich verschiedene ethische Systeme ableiten:

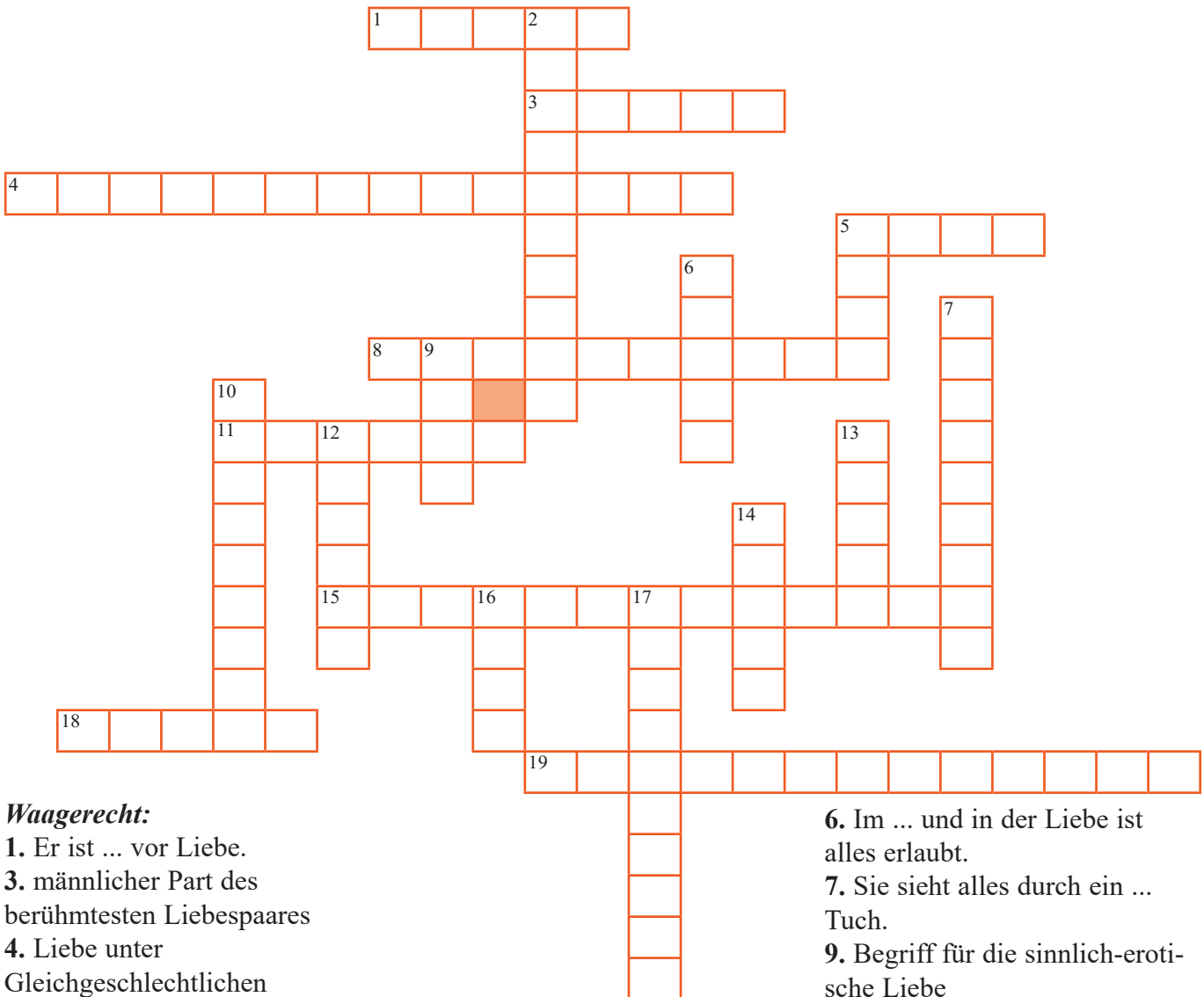
- A** Utilitarismus Gut ist, was nützlich ist.
- B** Hedonismus Gut ist, was Genuss bereitet.
- C** Eudämonismus Gut ist, was glücklich macht.
- D** Prinzipienethik Gut ist, weil jemand sagt, dass ... gut ist.

- Anna und Chris essen ist ethisch gesehen gutes Verhalten, weil ich den Geschmack so genieße.
- Bäume fällen ist ethisch gesehen gutes Verhalten, weil ich das Holz zum Heizen nutzen möchte.
- Vater und Mutter zu ehren ist ethisch gesehen ein gutes Verhalten, weil es in der Bibel steht.
- Mit dem Motorrad sehr schnell einen Alpenpass hochrasen ist ethisch gesehen gutes Verhalten, weil es mich wahnsinnig glücklich macht.
- Geld für Hilfsbedürftige zu spenden ist gutes Verhalten, weil im Koran steht, dass man Almosen geben soll.

Aufgabe 2 Verbinde die ethischen Kategorieren mit ihren Erklärungen.

Die Überzeugung, dass das Leben keinen Sinn hat.	Stoizismus
Lebensweise, bei der ein ständiges Streben des Menschen nach Erreichen des Glücks der Körpers und Geistes vorhanden ist.	Aristotelismus
Die Tugend ist der Mittelweg zwischen zwei Extremen – Knappheit und Überschuss.	Nihilismus
Standfestigkeit und Härte des Geistes und des Körpers in den Veränderlichkeiten des Schicksals.	Eudämonismus
Der Sinn des menschlichen Lebens liegt im Pflichtbefolgung.	Deonotlogie
Genuss ist der Weg zum Glück.	Epikureismus
Apathie und Gleichgültigkeit zu Begierden und Leidenschaften, d. h. man soll auf den körperlichen Genuss verzichten.	Askese
Überzeugung davon, dass wenn der Mensch ein soziales Wesen ist, ist sein Glück nur in dem Glück der Anderen möglich.	Altruismus

Aufgabe 3 Kreuzworträtsel – Liebe als Sinn des Lebens



Waagrecht:

1. Er ist ... vor Liebe.
3. männlicher Part des berühmtesten Liebespaares
4. Liebe unter Gleichgeschlechtlichen
5. engl. Liebe
8. körperliche Liebe
11. ein Philosoph, der einer besonderen Art von Liebe seinen Namen gab
15. Art der Liebe, welche besonders für das Christentum relevant ist

18. Liebe geht durch den ...
19. Zusammenleben zweier Menschen auf der Basis von Liebe

Senkrecht:

2. starke Selbstverliebtheit
5. Liebe liegt in der ...

6. Im ... und in der Liebe ist alles erlaubt.
7. Sie sieht alles durch ein ... Tuch.
9. Begriff für die sinnlich-erotische Liebe
10. griechische Göttin der Liebe
12. Love is all ...
13. mittelalterliche Art der Liebesverehrung
14. Sie schweben auf ... 7.
16. Gegenteil von Liebe
17. Angst den Partner zu verlieren.

Aufgabe 4 Mache ein fiktives Interview mit einem Vertreter der Stoa oder einem Vertreter des Hedonismus zur Frage, was Menschen zu einem glücklichen oder sinnvollen Leben verhilft. Lass den Interviewpartner dabei auch zur modernen Welt und zum modernen Lebensstil positiv oder kritisch Stellung nehmen.

Was ist ein philosophischer Essay?

Ein Essay ist eine schriftliche Form des Nachdenkens über offene Fragen und Probleme, die auf den französischen Philosophen Michel Eyquem de Montaigne (1533 – 1592) zurückgeht. Er ist weniger streng in der Argumentation als eine wissenschaftliche Arbeit und kann auch subjektive Elemente beinhalten. Wie der literarische kann auch der philosophische Essay von einem persönlichen Erlebnis oder einer Beobachtung ausgehen, er kann aber auch von vornherein abstrakt ein philosophisches Problem bedenken. Philosophisch wird der Essay dadurch, dass er sich über Grundsätzliches Gedanken macht und zu allgemeinen Aussagen kommt, anstatt sich in einzelnen Beobachtungen zu erschöpfen („Was ist Glück?“ statt nur „Meine glücklichsten Tage...“).

Worüber kann man einen philosophischen Essay schreiben?

Zu jeder philosophischen Frage, die euch auch persönlich bewegt. Dies können Fragen des eigenen Lebens („Was ist Glück?“ bzw. „Liebe?“ oder „Wer bin ich?“) sowie Fragen der Politik, Gesellschaft, Umwelt usw. sein (z.B. „Gibt es einen gerechten Krieg?“). Wichtig ist, dass sie sich abwägend mit einem philosophischen Problem befassen und einen argumentativen Beitrag zu seiner Lösung bzw. Vertiefung versuchen ggf. unter Bezugnahme auf ihnen bekannte philosophische Problemlösungsbeiträge. Dabei kannst du das Problem direkt behandeln oder sich mit einem Zitat auseinandersetzen.

Wie schreibe ich einen philosophischen Essay?

a) Sammle Vorstellungen, Gedanken, Erinnerungen, Bilder, die dir zu dem philosophischen Problem einfallen (evtl. in einer Mindmap, in Skizzen, Gesprächen mit anderen).

b) Greife einen bestimmten Gedanken auf und gehe ihm möglichst genau nach. Beachte auch seine Bedeutung im Lebenszusammenhang.

c) Suche nach zu deinem Gedankengang passenden Argumenten (auch aus dem Unterricht und dir bekannten Theorien), Gegenargumenten und Beispielen (vor allem aus der eigenen Erfahrung).

d) Stelle deine Überlegungen argumentierend und mit Beispielen veranschaulicht dar, achte auf einen klaren gedanklichen Aufbau und eine abwägende Gedankenführung, in der das Problem aus mehreren Perspektiven betrachtet wird. Schreibe adressatengerecht – d.h. so, dass auch der nichtkundige Leser deinen Gedankengang nachvollziehen kann. Ziel ist es in erster Linie, den Leser zum Nachdenken zu bewegen (z.B. durch offene Fragen) und nicht ihn mit Hilfe rhetorischer Mittel oder gar Tricks zur Übernahme deiner eigenen Position zu bringen.



Albert Camus hat sich in seinem Essay „Der Mythos des Sisyphos“ 1942 der zentralen Frage **Absurdität** gewidmet, der Frage nach dem Sinn des Lebens. Wie der Titel bereits impliziert, stellt sich Camus die Frage nach dem Sinn des Lebens als eine Sisyphosarbeit vor, die der Mensch aufgrund seiner natürlichen Beschaffenheit immer wieder stellt, obwohl eine Beantwortung der Frage aussichtslos erscheint. Absurdität – es geht um das Spannungsverhältnis zwischen der Sinnlosigkeit der Welt und der Sehnsucht des Menschen nach einem Sinn (die Welt ist irrational und man kann den Sinn nicht finden, aber man strebt trotzdem danach). Diese Spannung kann man mithilfe seiner Vernunft überwinden. Sie gibt uns die Möglichkeit allein einen Sinn in unserer absurden Existenz zu schaffen und jeder trägt die Verantwortung das zu machen. Durch seine Feststellung des Absurden als existenzielle Grundsituation des Menschen wird Camus oft mit Nihilismus und Pessimismus assoziiert. Dies wird seinen Aussagen im Mythos allerdings nicht gerecht. Er ist nur insofern Nihilist, als er von einer Sinnlosigkeit des Lebens ausgeht. Jedoch sagt er darüber hinaus: „Der grundlegende Gedanke dieses Buches ist, dass der metaphysische Pessimismus keineswegs zur Folge hat, dass man am Menschen verzweifeln muss -im Gegenteil.“ Camus schafft es, innerhalb seiner Philosophie des Absurden den Nihilismus zu überwinden. Für ihn folgt überraschenderweise aus der Sinnlosigkeit des Lebens eine absolute Lebensbejahung.



Der Mythos des Sisyphos

DIE INTERPRETATION DES ANTIKEN MYTHOS DURCH CAMUS

Die Götter hatten Sisyphos dazu verurteilt, unablässig einen Felsblock einen Berg hinaufzuwälzen, von dessen Gipfel der Stein von selbst wieder hinunterrollte. Sie hatten mit einiger Berechtigung bedacht, dass es keine fürchterlichere Strafe gibt als eine unnütze und aussichtslose Arbeit. (...)

Dieser Mythos ist tragisch, weil sein Held bewusst ist. Worin bestünde tatsächlich seine Strafe, wenn ihm bei jedem Schritt die Hoffnung auf Erfolg neue Kraft gäbe? Heutzutage arbeitet der Werktätige sein Leben lang unter gleichen Bedingungen, und sein Schicksal ist genauso absurd. Tragisch ist es aber nur in den wenigen Augenblicken, in denen der Arbeiter bewusst wird. Sisyphos, der ohnmächtige und rebellische Prolet der Götter, kennt das ganze Ausmaß seiner unseligen Lage: über sie denkt er während seines Abstiegs nach. Das Wissen, das seine eigentliche Qual bewirken sollte, vollendet gleichzeitig seinen Sieg. Es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann. (...)

Und nun fällt ein maßloses Wort: „Allen Prüfungen zum Trotz – mein vorgerücktes Alter und die Größe meiner Seele sagen mir, dass alles gut ist“. So formuliert der Ödipus des Sophokles (...) den Sieg des Absurden.

Darin besteht die ganze verschwiegene Freude des Sisyphos. Sein Schicksal gehört ihm. Sein Fels ist seine Sache. (...)

Wenn es ein persönliches Geschick gibt, dann gibt es kein übergeordnetes Schicksal oder zumindest nur eines, das er unheilvoll und verächtlich findet. Darüber hinaus weiß er sich als Herr seiner Zeit. Gerade in diesem Augenblick, in dem der Mensch sie wieder seinem Leben zuwendet (...) betrachtet er die Reihe unzusammenhängender Taten, die sein Schicksal werden, seine ureigene Schöpfung, die in seiner Erinnerung geeint ist und durch den Tod alsbald besiegelt wird. Überzeugt von dem rein menschlichen Ursprung alles Menschlichen, ist er also immer unterwegs – ein Blinder, der sehen möchte und weiß, dass die Nacht kein Ende hat. Der Stein rollt wieder.

Ich verlasse Sisyphos am Fuße des Berges. Seine Last findet man immer wieder. Nun lehrt Sisyphos uns die größere Treue, die die Götter leugnet und die Steine wälzt. Auch er findet, dass alles gut ist. Dieses Universum, das nun keinen Herrn mehr kennt, kommt ihm weder unfruchtbar noch wertlos vor. Jedes Gramm dieses Steins, jeder Splitter dieses durchnächtigten Berges bedeutet allein für ihn eine ganze Welt. Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Helden vorstellen.

(A. Camus: Der Mythos des Sisyphos)

Arbeitsaufgaben zum Essay:

1. Sisyphos kann seinem Schicksal – nämlich der Strafe, den Stein zu schleppen – nicht entkommen. Worin besteht dennoch seine Freiheit? Wie geht Sisyphos Camus zufolge mit dieser Freiheit um?

2. Das Leben des modernen Menschen ist Camus zufolge v.a. durch Absurdität gekennzeichnet. Was bedeutet „absurd“? Inwiefern ist das Leben, das Sisyphos führt, „absurd“? Inwiefern ähnelt es in dieser Hinsicht dem Leben von Menschen in der modernen Welt? Was hilft Sisyphos und den Menschen Camus Meinung zufolge, diese Absurdität auszuhalten?

3. Wir dürfen uns Sisyphos Camus zufolge als glückliche Helden vorstellen. Worin besteht sein Glück? Was für eine Vorstellung von Glück hat Camus offenbar?

Aufgabe: Essay schreiben

Du hast eine Reihe von Denkmodellen zur Frage nach Glück gelernt- antike und neuere, nun ist es an dich, Position zu beziehen.

Verfasse einen Essay mit dem Titel „Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit der Mensch glücklich leben kann?“ Und so geht es:

- Erkläre den Begriff „Glück“.
- Beziehe verschiedene Vorstellungen über Glück und Sinn mit ein, die du in diesem Kapitel gelernt hast.
- Nimm abschliessend Stellung, indem du deine eigene Meinung nachvollziehbar darlegst.

Aufgabe 1 Der Utilitarismus und seine Anwendung**Arbeitsauftrag:**

Entscheide, wer die Niere bekommt!

Begründe deine Entscheidung, indem du die Kriterien, die zu deiner Entscheidung geführt haben, auflistest.

1. Patient:

Name: Thomas M.

Alter: 53 Jahre

Beruf: Wissenschaftler, der seit Jahren an einem Impfstoff gegen Aids forscht, hat schon viele Teilerfolge erzielt und steht kurz vor dem Durchbruch in der Forschung

Familie: verheiratet; 3 Kinder

Krankheit: Nierenversagen

Benötigtes Organ: Niere

1. Patient:

Name: Martin S.

Alter: 30 Jahre

Beruf: Maschinenbauschlosser

Familie: verheiratet; 2 Kinder

Krankheit: Nierenversagen durch Unfall

Benötigtes Organ: Niere

Entscheidung:

Entscheidungskriterien:

- ---
- ---
- ---
- ---
- ---

2. Während eines Unfalls ertrinken in einem Fluss zwei Menschen – ein berühmter Atomphysiker und ein unbekannter Rentner. Der vorbeigehende Mann hat Zeit nur einer von ihnen zu retten. Wer sollte gerettet werden?

3. Eine Gruppe, die aus 21 Höhlenforschern besteht, kommt aus einer Höhle. Der erste von ihnen, ein schwerer und dicker Mensch, wird in einen schmalen Durchgang eingeklemmt. Plötzlich strömt Regen und das Wasser in der Höhle nimmt schnell zu. Die Höhlenforscher können nur gerettet werden, wenn sie den Pass (Durchgang) detonieren, d. h. praktisch ihren Freund töten. Was sollen sie tun?

Aufgabe 2 „Das Heinz-Dilemma“

Eine Frau, die an einer besonderen Krebsart erkrankt war, lag im Sterben. Es gab eine Medizin, von der die Ärzte glaubten, sie könne die Frau retten. Es handelte sich um eine besondere Form von Radium, die ein Apotheker in der gleichen Stadt erst kürzlich entdeckt hatte. Die Herstellung war teuer, doch der Apotheker verlangte zehnmal mehr dafür, als ihn die Produktion gekostet hatte. Er hatte 2000 Dollar für das Radium bezahlt und verlangte 20000 Dollar für eine kleine Dosis des Medikaments. Heinz, der Ehemann der kranken Frau, suchte alle seine Bekannten auf, um sich das Geld auszuleihen, und er bemühte sich auch um eine Unterstützung durch die Behörden. Doch er bekam nur 10000 Dollar zusammen, also die Hälfte des verlangten Preises. Er erzählte dem Apotheker, dass seine Frau im Sterben lag, und bat, ihm die Medizin billiger zu verkaufen bzw. ihn den Rest später bezahlen zu lassen. Doch der Apotheker sagte: "Nein, ich habe das Mittel entdeckt, und ich will damit viel Geld verdienen."

Heinz hat nun alle legalen Möglichkeiten erschöpft; er ist ganz verzweifelt und überlegt, ob er in die Apotheke einbrechen und das Medikament für seine Frau stehlen soll.

Sollte Heinz das Medikament stehlen oder nicht?

Denkt gemeinsam über das Problem von Heinz nach und diskutiert in der Gruppe darüber. Die folgenden Fragen helfen euch dabei.

1. Was soll er tun? Warum? Wie würdest du dich entscheiden? (Einzelarbeit)

Gruppenarbeit:

2. ⊕ Was wäre ein guter Grund für Heinz, das Medikament zu stehlen?

3. ⊖ Was spricht dagegen, dass er das Medikament stiehlt?

4. Entscheidet euch nun für eine Lösungsmöglichkeit und schreibt die Geschichte in wenigen Sätzen weiter.

Aufgabe 1 Versuche eine Zuordnung der folgenden Bedürfnisse aus unser Zeit zu Epikurs Einteilung.

Epikur unterscheidet zwei Grundformen von Bedürfnissen: die natürlichen und die nichtigen, d.h. die unnötigen, die das Erreichen der wahren Lust verhindern. Die natürlichen Bedürfnisse unterteilt er nochmals in die notwendigen, deren Nichterfüllung Schmerzen hervorruft, und in die bloss natürlichen, auf deren Erfüllung auch verzichtet werden kann.

1. Nahrung; 2. Flüssigkeit; 3. Sexualität; 4. Bekleidung; 5. Wohnung; 6. Luxusgegenstände;
7. Genussmittel (Süßigkeiten, Kaffee, Alkohol usw.); 8. Sicherheit/Schutz; 9. Anerkennung;
10. Besitz; 11. Bewegung (Sport usw.); 12. Entspannung; 13. Bildung; 14. Gemeinschaft; 15. Alleinsein;
16. Hygiene; 17. Schönheit; 18. Mode; 19. Macht; 20. Liebe/Freundschaft; 21. Religion; 22. Reisen.

Nichtige Bedürfnisse	Bloss natürliche Bedürfnisse	Notwendige natürliche Bedürfnisse

Aufgabe 2 Philosophen-Quiz Ordne die folgenden Sätzen einem der aus dem Unterricht bekannten Philosophen zu (Mehrfachnennungen sind möglich). Wähle aus folgender Liste aus:

Kant – Nietzsche – Sokrates – Descartes – Aristoteles – Schopenhauer – Platon – Freud – Sartre – Rousseau.

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. „Die Hölle, das sind die anderen“ 2. „Cogito, ergo sum“ 3. „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ 4. „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ 5. „Was ist gut? -Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht“ 6. „Es ist unmöglich, dass einem dasselbe in derselben Hinsicht zugleich zukomme und nicht zukomme.“ 7. „Tugend und Reichtum verhalten sich zueinander, als lägen sie je in einer Waagschale, | <ol style="list-style-type: none"> deren eine sinkt, wenn die andere sich hebt.“ 8. „Ist sonach der Charakter der ersten Lebenshälfte unbefriedigte Sehnsucht nach Glück, so ist der der zweiten Besorgnis vor dem Unglück.“ 9. „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ 10. „Freiheit sich schaffen und ein heiliges Nein auch vor der Pflicht. Dazu bedarf es eines Löwen“ 11. „Niemand tut freiwillig (wissentlich) Unrecht“ |
|--|--|

12. „Nun bemerke ich hier erstlich, dass ein großer Unterschied zwischen Geist und Körper insofern vorhanden ist, als der Körper seiner Natur nach stets teilbar, der Geist hingegen unteilbar ist“

13. „Jeder von uns stellt gemeinschaftlich seine Person und seine ganze Kraft unter die oberste Leitung des Willens, und wir nehmen jedes Mitglied als untrennbares Ganzes auf.“

14. „Wenn wir sagen, dass der Mensch für sich selber verantwortlich ist, so wollen wir nicht sagen, dass der Mensch nur für seine Individualität verantwortlich ist, sondern dass er verantwortlich ist für alle Menschen.“

15. „Eine Handlung des Ichs ist dann korrekt, wenn sie gleichzeitig den Anforderungen des Es, des Über-Ichs und der Realität genügt, also deren Ansprüche zu versöhnen weiß.“

Aufgabe 3 **Entscheide dich gemeinsam mit deinem Nachbarn/deiner Nachbarin für einen der Leitsprüche. Diskutiert dessen Bedeutung und bezieht Stellung. Notiert eure Ergebnisse.**

Aufgabe 5 **Welche Fakten sprechen dafür, dass Menschen in ihren Entscheidungen und in ihrem Verhalten weniger frei sind, als man das auf den ersten Blick vielleicht denken würde? Was spricht dafür, dass es die Freiheit, zwischen verschiedenen Wegen/ Alternativen zu wählen, sehr wohl gibt? Schreibe zu beiden Seiten ein argumentatives Statement.**

Philosophische Aussagen und Fragen zuordnen

	Wissen	Mensch	Handeln	Hoffen	Nicht phil.
Warum gibt es Seiendes und nicht vielmehr nichts?					
Der Mensch ist das Maß aller Dinge.					
Man wird nicht als Frau geboren. Man wird dazu gemacht.					
Gott ist tot. Wir haben ihn getötet.					
Fragen sind wichtiger als Antworten.					
Zellen sind die kleinsten Bausteine des Lebens.					
Was ist der Mensch?					
Habe nun, ach, Philosophie, Juristerei und leider auch Theologie durchaus studiert mit heißen Bemühen					
Dürfen wir in Notsituationen lügen?					
Ist Homöopathie eine Wissenschaft?					
Gibt es Gott?					
Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Helden vorstellen.					
Was ist Gerechtigkeit?					
Biologie ist die Lehre von den Lebewesen.					

Der Mensch ist verurteilt frei zu sein.					
Der Mensch ist ein Irrläufer der Evolution.					
Das Experiment zeigt, dass Lärm zu Stressreaktionen führt.					
Alles ist im Fluss.					
Am ersten Tag trennte Gott das Licht von der Finsternis.					
Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.					
Der Mensch ist das höchste Lebewesen, weil es im Unterschied zum Tier über Vernunft verfügt.					
Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles. Ach wir Armen.					
Sein ist sein zum Tode.					
Singe, o Göttin, den Zorn des Peljaden Achilles.					
Der Versuch den Himmel auf Erden zu schaffen produziert stets die Hölle.					
Präimplantationsdiagnostik kann nach einer künstlichen Befruchtung im Reagenzglas erfolgen.					
Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle gescheiterten Professoren der Welt können keinen herstellen.					
Die Urknall-Theorie ist wahr.					
Es ist besser mit der Vernunft unglücklich zu sein als ohne Vernunft glücklich.					
Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand darüber fragt, so weiß ich es; wenn ich es aber jemandem erklären möchte, so weiß ich es nicht.					
In den USA gibt es viele Vertreter einer Theorie des Intelligent Design.					
Am Abend tönen die herbstlichen Wälder von tödlichen Waffen.					
Der Sinn des Lebens kann gefunden werden.					
Menschen sind Säugetiere.					

Versuche, die Aussagen einzelnen philosophischen Teilbereichen zuzuordnen. (Achtung: Manche Aussagen sind auch nicht-philosophischer Natur!)

Verfasse zu einer philosophischen Aussage einen deutenden persönlichen Kommentar.

Recherchiere dann, von welcher philosophischen Persönlichkeit dieser Satz stammt und in welchem Kontext er steht.

Aufgabe 4 **Schreib weiter.**

Glückliche Menschen

haben

schaffen

sind

investieren

Traurige Menschen

haben

schaffen

sind

investieren

1. **Welcher Philosoph hat den Begriff „Ethik“ eingeführt?**
 - A) Platon
 - B) Kant
 - C) Hegel
 - D) Aristoteles
2. **Ethik ist:**
 - A) eine Wissenschaft zum Denken und Handeln
 - B) eine Wissenschaft zur Gerechtigkeit
 - C) eine Wissenschaft, die sich mit dem Problem des Glücks beschäftigt
 - D) eine Wissenschaft zu menschlichen Beziehungen
3. **In der Philosophie versteht man die Freiheit als:**
 - A) schwierige Handlungsoptionen
 - B) Freiheit der Willen
 - C) absolute Möglichkeit
 - D) verantwortungslose Freiheit
4. **Für alles, was geschieht, Bedingungen derart gibt, die bewirken, dass alles so und nicht anders geschieht, bezeichnet man wie:**
 - A) Religion
 - B) Determinismus
 - C) Willensfreiheit
 - D) die Autonomie des Willens
5. **Im Werk welches Philosophen geht es um „Die Furcht vor der Freiheit“ und die Existenzangst:**
 - A) Friedrich Nietzsche
 - B) Immanuel Kant
 - C) Erich Fromm
 - D) David Hume
6. **Zu welcher ethischen Kategorie passt die Bedeutung „Innerer Wegweiser“:**
 - A) Gewissen
 - B) Pflicht
 - C) Wahl
 - D) Verantwortung
7. **Wie lautet die Grundfragen der Ethik:**
 - A) Was ist der Mensch?
 - B) Was soll ich tun?
 - C) Woran soll ich glauben?
 - D) Worauf kann ich hoffen?
8. **Form von Respekt und erstrebenswerte Tugend, die anderen als gleichrangig und/oder hierarchisch zu achten, nennt man:**
 - A) Toleranz
 - B) Glaube
 - C) Würde
 - D) Liebe
9. **Aristoteles behauptet, dass die ethischen Tugenden optimal entwickelt werden, wenn wir in allen unseren Tätigkeiten jeweils das rechte Maß, d.h. noch finden:**
 - A) kategorischer Imperativ
 - B) hohe Laster
 - C) die „goldene Mitte“
 - D) eigenes Gesetz
10. **Die Idee von der „Eudaimonia“ lautet:**
 - A) vernünftigen Lebensgenuss
 - B) Leben im Verborgenen
 - C) materiellen Luxus todunglücklich sein können
 - D) Glücklich ist, wer ein gutes Leben führt
11. **Viktor Frankl findet den Sinn des Lebens:**
 - A) durch Liebe, durch Leiden und bei der Erstellung eines Werks
 - B) Er findet keinen Sinn im Leben
 - C) in der Absurdität des menschlichen Lebens
 - D) in der Seelenruhe
12. **Der kategorische Imperativ „Handle so, dass deine Handlung zum allgemeinen Gesetz werden kann“ wird von ... formuliert:**
 - A) Sigmund Freud
 - B) Zenon von Kitio
 - C) Immanuel Kant
 - D) Arthur Schopenhauer
13. **John Stuart Mill ist ein Vertreter des:**
 - A) Utilitarismus
 - B) Deontologie
 - C) Nihilismus
 - D) Hedonismus
14. **Nach Theorien der Deontologie:**
 - A) Man muss immer glücklich sein.
 - B) Man soll einer Pflicht unbedingt nachkommen.
 - C) Man darf auf materielle Dinge verzichten.
 - D) Man kann selbst entschieden, was gut und was böse ist.
15. **Erkläre kurz die drei Arten der Freundschaft nach Aristoteles!**
 - 1.
 - 2.
 - 3.



Teil

3

**Ästhetik und
Kunst als
philosophische
Probleme**

Alexander Gottlieb Baumgarten

Den Begriff „Ästhetik“ warf innerhalb der Philosophie Alexander Gottlieb Baumgarten (1714 – 1762), „Ästhetik“ um die Mitte des 18. Jahrhunderts erstmals auf. Er bezeichnete die Ästhetik als Wissenschaft sinnlicher Erkenntnis und rechnete sie als dem der Vernunft analogen Denken zu. Er behauptete, dass die ungeordneten Sinneseindrücke durch die Ästhetik zur Wahrheit würden und erst die Vervollkommenung der sinnlichen Erkenntnis wäre Schönheit. Dazu müssten die Ordnung der Dinge und die Ordnung der Zeichen (in den Gedanken) übereinstimmen. Baumgarten unterschied deshalb zwischen:

- angeborener Ästhetik (Sinneswahrnehmungen, Phantasievermögen, natürliche Veranlagung Gedächtnis, dichterische Anlage, Veranlagung zum guten Geschmack, seherische Fähigkeiten);

- erworbener Ästhetik (Training der angeborenen Fähigkeiten);

Baumgarten verstand unter Ästhetik das Schöne, Vollkommene.

„Das Ziel der Ästhetik ist die Vollkommenheit der sinnlichen Erkenntnis als solcher. Entsprechend ist die Unvollkommenheit der sinnlichen Erkenntnis, gemeint ist die Häßlichkeit zu meiden.“ führten die Romantiker die Ästhetik des Häßlichen ein.

Die Ästhetik ist die Theorie der sinnlichen Wahrnehmung und befasst sich mit dem subjektiven Geschmacksurteil. Sie ist somit die Theorie des Schönen, des Erhabenen und des Häßlichen. Die Ästhetik untersucht, wie Kunstwerke entstehen, wie sie wahrgenommen werden, welche Strukturen sie haben, und fragt nach dem Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit. Danach kann man die Ästhetik einteilen in:

- normative Ästhetik (Gesetze, die erfahrungsunabhängig sind);
- deskriptive Ästhetik (Ableiten von Gesetzen aus den Kunstwerken selbst);

- Objektästhetik (das Kunstwerk und seine Strukturen);

- Subjektästhetik (Wirkung des Kunstwerkes auf den Betrachter, Bedingungen der Kunstwahrnehmung).

Welchen Stellenwert nimmt Schönheit in der Philosophie ein?

Wenn wir etwas als gut/schlecht bestimmen, machen wir eine moralische Einschätzung. Wenn wir etwas als schön/häßlich bestimmen, ist das eine ästhetische Einschätzung. Die Frage nach dem Schönen spielt seit der Antike eine große Rolle. Aristoteles prägte den Begriff der „kalokagathia“ – des „Schönguten“ – als die körperliche und geistige Vollkommenheit. Bis zur Neuzeit wurde das Schöne mit Symmetrie und Harmonie in Verbindung gebracht und schließlich vom Erhabenen unterschieden, das die andere Seite, das Chaos, das Unfassbare, die Unordnung oder das Gewaltige von Naturereignissen umfasst. Im 20. Jahrhundert verliert die Kategorie des Schönen an Bedeutung, weil z.B. auch in der Kunst auf das Wahre, das Ungeschönte und das Häßliche gesetzt wird. Der Philosoph Byung-Chul Han



**Alexander Gottlieb
Baumgarten
(1714 – 1762)**

Alexander Gottlieb Baumgarten, einer der tiefstinnigsten Philosophen zwischen Rationalismus und Aufklärung. Baumgarten gilt als Begründer der Wissenschaft von der Schönheit.

Begriffe:

die Ästhetik – die Wissenschaft, die sich mit der Schönheit und Kunst, aber auch mit der Hässlichkeit beschäftigt, nennen wir Ästhetik (von aisthesis = Wahrnehmung; durch die Sinne wahrnehmbar).

die Schönheit – Harmonie und Vollkommenheit, die wir mit Erregung und Begeisterung wahrnehmen.

das Hässlichkeit – eine negative ästhetische Eigenschaft, die in der deutlich erlebten Nichterfüllung einer erwarteten und in ihr implizierten Schönheit besteht.

das Erhabene – Sachen, die widerspruchsvolle Gefühle in uns hervorrufen.

Fragen:

1. Kommt die Schönheit eines Menschen von innen?
2. Was bedeutet es, jemanden als schön zu bezeichnen?
3. Wie kann man einen ästhetischen Geschmack erziehen?

versucht heute den Begriff des Schönen in „die Errettung des Schönen“ zu rehabilitieren und führt das Schöne gegenüber dem Glatten in der heutigen Smartphone-Gesellschaft ins Treffen. Der Begriff hat viele Wandlungen durchgemacht, das Interesse war aber immer groß.

Schönheit – Objektivität oder Gewohnheit?

Hier gehen die Meinungen auseinander wegen der unterschiedlichen Vorstellung. Verbindet man Schönheit mit Symmetrie, dann geht es um eine psychologische und sinnliche Betrachtung. Philosophische Betrachtung ist eher kontrovers. Denn das Schöne ist kulturell und historisch bedingt. Sachen, die widerspruchsvolle Gefühle hervorrufen, werden erhaben genannt.

Das Erhabene

Das Erhabene ist also ein Gegenstand unserer Anschauung, der uns mit seinem Maßstab und Kraft begeistert – z. B. haben wir ein gemischtes Gefühl von Angst und Begeisterung über die Naturgewalten. Laut Immanuel Kant ist nicht der Gegenstand selbst erhaben, sondern unsere Vorstellung von ihm- deshalb befindet sich das Erhabene in der Harmonie zwischen unserer Vernunft und unserer Vorstellungskraft.

Das Hässliche

Das Hässliche kann sowohl eine ethische als auch eine ästhetische Frage sein. Also es kann von der Sicht der Ethik und von der Sicht der Ästhetik betrachtet werden. Während in der Ethik man das Hässliche als eine sich von der Norm abgewehrte Handlung bezeichnet, ist das Hässliche in der Ästhetik ein Gegenteil des Schönen – etwas, was unstrukturiert ist, keine Form hat, was unästhetisch ist. Das Hässliche ist aber etwas, was uns oft zurückstoßt und infolgedessen auch anschauungsunwürdig ist. Sehr oft ist eine andere unästhetische Erscheinung zu beobachten – den Kitsch, was ein ungeschicktes Zusammenbinden von schön und hässlich, erhaben und niedrig, fein und grob darstellt.

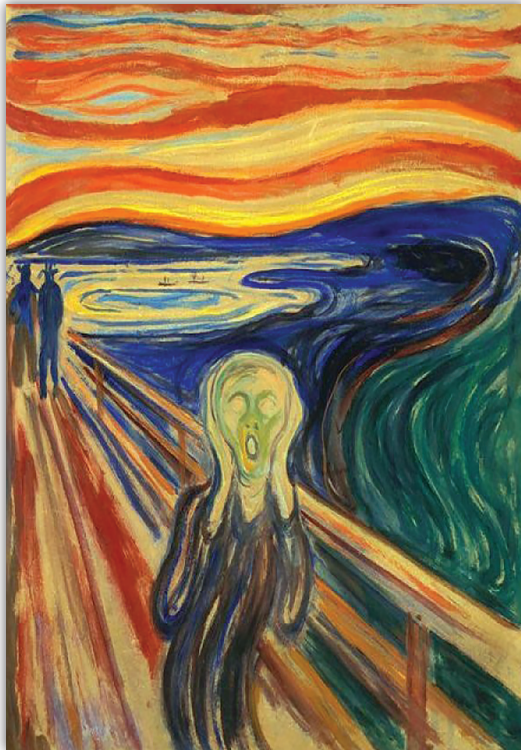
Der ästhetische Geschmack

Nach Immanuel Kant sei schön diejenige Sache, durch die wir ästhetisches Vergnügen bekommen. Er verbindet diese Art des Vergnügens eigentlich mit der ästhetischen Anschauung. Eine schöne Sache führt zu einem ästhetischen Vergnügen, nur weil sie schön ist- auch wenn wir keine Interesse daran haben. Diese Fähigkeit wird ästhetischen Geschmack genannt. Er ermöglicht uns etwas als schön, hässlich oder erhaben zu beurteilen. Obwohl der ästhetische Geschmack von den 5 Sinnen kommt, ist er aber weder ein Teil der Sinne, noch ein Ergebnis der Wahrnehmung. Er lässt sich eher mit Gefühlen von Vergnügen bzw. Missvergnügen verbinden.

Die Meinungen über das Schöne und das Hässliche sind oft verschieden, weil jeder unterschiedliche Wahrnehmung hat. Um die verschiedenen Meinungen zusammenzubringen, ist eine Norm, eine Regel nötig, die von Kritikern kommt. Die Kritiker sind Menschen, die nicht nur über mehr Wissen und Erfahrung, sondern auch über mehr Spürsinn verfügen. Die Kritiker bestimmen den Standard des guten Geschmacks, weil ihre Einschätzungen bedeutend und einflussreich sind.

Aufgabe 1 Bildgalerie

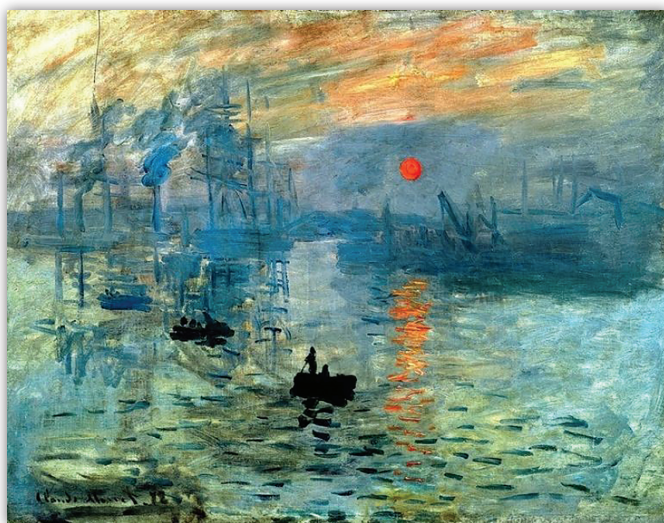
Betrachte die Bilder! Was fällt dir auf den ersten Blick besonders auf?
Redemittel findest du im Anhang auf der Seite 95.



„Der Schrei“ – Edvard Munch



„Der Kuss“ – Gustav Klimt



Impression, Sonnenaufgang – Claude Monet



„Getreidefeld“ – Van Gogh

Aufgabe 2 Lies das Gedicht! Wie gelingt es Goethe, das Erhabene zu provozieren?

Mailed

(Johann Wolfgang von Goethe)

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch,

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd'! O Sonne!
O Glück! O Lust!

O Lieb'! O Liebe!
So golden-schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blickt dein Auge!
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich Liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud' und Mut

Zu neuen Liedern
Und Tänz'en gibst.
Sei ewig glücklich,
Wie du mich liebst!

Aufgabe 3 Gruppenarbeit

Moderne Kunst: Ist sie sehenswert ?

Dafür/Gruppe 1	Dagegen/Gruppe 2
1.	1.
2.	2.
3.	3.

Aufgabe 4 Finde für jeden mit der Ästhetik verbundenen Begriff ein Beispiel.

schön
himmlisch
großartig

majestätisch
komisch
tragisch

graziös
entsetzlich
perfekt

angenehm
groß
fein

Was ist Kunst?

Die Menschen sind die einzigen Wesen der Natur, die sie und sich selbst durch Schaffung von Gegenständen verändern. Diese künstliche menschliche Welt wird Kultur genannt und sie umfasst alle geistigen Leistungen der Menschheit.

Die Kunst ist das von menschlicher Hand Erzeugte, was begeistern und erheben und dadurch reines Vergnügen verursachen kann. Dabei stimmen künstlich und kunstvoll nicht überein.

Es sind folgende drei Kriterien auf der Suche nach Antwort auf die Frage Was bedeutet die Kunst zu berücksichtigen:

– Das Wahrgenomme von seinem Autor als Kunst ist Kunst → hier lässt sich aber schwierig den Scherz vom Kunstwerk unterscheiden und das ist ein Problem;

– Das Wahrgenomme von den Menschen bzw. vom Publikum als Kunst ist Kunst → hier besteht das Problem darin, dass die Menschen verschiedene Meinungen über die Kunst haben. z. B. Für die Kritiker seiner Zeit war Van Gogh nur ein durchschnittlicher Künstler und infolgedessen nicht anerkannt;

– Das Schöne und andere Eigenschaften Besitztende und sich von den üblichen Gegenständen Unterscheidende ist Kunst. Dabei soll man die Geschicklichkeit einsetzen und das Werk selbst soll einigen Normen der Kunst entsprechen, aber es werden weder die Meinung des Autors, noch die Meinung des Publikums berücksichtigt. Das Wichtigste ist das Endergebnis, das aufgrund der Meisterschaft des Autors zustande kommt. → das Problem in diesem Fall ist die Unmöglichkeit, die Eigenschaften zu erklären, die das Werk unterschiedlich von den anderen machen.

Dazu kommen weitere Fragen: Ob die gute Kopie/Reproduktion eines Gemäldes Kunst ist? Ob die Tiere oder die künstliche Intellegenz Kunst schaffen können?

Die Kunst ist mit verschiedenen Wissenschaften bzw. Wissenschaftlern verbunden und von ihnen erforscht. Zu denen gehören:

– die Historiker der Kunst – ihre Aufgabe ist Untersuchung schöner Gegenstände und Werke von verschiedenen Kulturen und Traditionen, Bestimmung des Genres, des Stils, der Schulen und Strömungen der Kunstwerke;

– die Kritiker der Kunst – ihre Aufgabe ist Bestimmung des Wertes der Werke, ihrer Ausführung, ihrer Wirkung und ihrer Ausdruckskraft;

– die Philosophen der Kunst – ihre Aufgabe ist Untersuchung der künstlerischen Kreativität eines Werks, seiner Form, seines Sinns, seines Nutzwertes und seiner Funktionen;

Diejenigen, die die Kunst schaffen, sind die Künstler und sie stehen neben den Menschen, die die Kunst untersuchen und erforschen. Der Künstler, der sowohl eine Person als auch eine Gruppe (Volk) sein kann, schafft etwas Neues. Die Künstler, die Normen für Schönheit bestimmen und Vorbilder sind, werden Genie genannt.



Begriffe:

die Kunst – Eine gekonnte schöpferische Gestaltung, die unter heutigem Verständnis weitgehend auf Intuition beruht, und sich damit jenseits der Wissenschaft befindet.

das Kunstwerk – Es ist ein Artefakt, dessen Hauptfunktion sein positives ästhetisches Erlebnis werden ist. Die Kunst ist die Gesamtheit dieser Artefakte.

die Mimesis – (von altgriechisch „Nachahmung“) bezeichnet ursprünglich das Vermögen, mittels einer Geste eine Wirkung zu erzielen.

Die Philosophen über die Kunst

Man verstand in der Antike die Kunst als Mimesis, Imitation, Nachahmung realer Menschen, Gegenstände und Handlungen. Platon und Aristoteles waren dieser Ansicht, sie hatten aber unterschiedliche Meinungen darüber, was den Vorteilen und Nachteilen der Kunst angeht.

Platon meinte, dass die echte Realität über unsere Sinne ist und die sinnliche Welt nur ein Schatten/eine Kopie der idealen Welt ist. Die Kunstwerke stellen Gegenstände der sinnlichen Welt dar und sind weit weg von der Welt der Ideen. Die Kunst ist also eine Nachahmung der Nachahmung und ist deswegen nutzlos und sinnlos, da sie uns von der Wahrheit entfernt. Sie ruft starke Gefühle hervor, die den Verstand vernebeln.

Aristoteles aber war entgegengesetzter Meinung. Er meint, dass die Nachahmung in der Natur der Menschen liegt und eine wichtige soziale Rolle spielt- sie hilft uns von den anderen zu lernen, z. B. lernen die Kinder von ihren Eltern, wenn sie sie beobachten und nachahmen. Laut Aristoteles können wir durch die Kunst (besonders beim Erleben einer Tragödie im Theater) gereinigt werden – wir kommen also zur Katharsis.

Hegel spricht über „das Ende der Kunst“. Er versteht darunter aber nicht, dass es keine Kunst bzw. keine Talente mehr geben wird sondern, dass die Kunst in der Geschichte der Menschheit seine Rolle schon gespielt hat – die Rolle des Trägers und Verteters (Darstellers) der Wahrheit. Diese Rolle haben schon die Religion und die Philosophie übernommen.

Nietzsche meint, dass die Kunst zwei Grundlagen, zwei Prinzipien hat: das Prinzip von Dionysos (als Symbol des Irrationellen, des Instinktiven, des Triebs zum Leben, der aber blind ist und eine Begrenzung braucht und das Prinzip von Apollo (Symbol der Harmonie, Maß und Ordnung gibt der Kunst eine Form). Die Inspiration von Dionysos ist aber zu chaotisch, um allein ein Werk zu schaffen, deshalb arbeiten die zwei Prinzipien zusammen.

Hegel und Ende der Kunst

Für Hegel war die antike Klassik jene Phase, in der die Kunst den Zeitgenossen sogar noch mehr Wahrheit vermittelte als die Philosophie. Doch dieser historische Moment ist unwiderruflich vorbei. Die klassische Kunst kann uns nicht mehr sein oder sagen, was sie der Antike war und sagte. Idealerweise vermittelt Kunst zwischen Innen und Außen. Hegels These vom Ende der Kunst beinhaltet nicht die Todesanzeige für die Kunst. Im Gegenteil: Es handelt sich für Hegel um den Anfang der Entfaltung freier Kunst in der Moderne.

Die Modernität der Hegelschen Ästhetik ist im genauen Ausbuchstabieren der These vom Ende der Kunst zu finden. Es geht um ein Ende, das nicht nur die Vollendung der Kunst, sondern auch ihre Befreiung vom Absoluten als alleinigem Gegenstand bedeutet. Die Kunst in der Moderne kann sich so in neuer, freier Weise auf sich selbst beziehen. Diese neu gewonnene Freiheit der Kunst fordert dazu auf, auch das Verhältnis von Kunst und Religion neu – und das heißt: vom Ende her – zu durchdenken

Für Hegel ist Ästhetisch nur die Kunst, nie das Naturschöne. Er war der erste, der die Ästhetik nur für die Kunst als reines Geistesprodukt reservierte. Deswegen betont er auch, dass sie nicht daran gemessen werden dürfe, wie gut sie die Natur nachahmt.

Fragen:

1. Was bedeutet Kunst für dich?
2. Welche Kriterien sollen erfüllt werden, damit man etwas als Kunstwerk bezeichnen kann?
3. Ist Ende der Kunst Ende der Menschheit?

Aufgabe 1 Leseverstehen

Der Begriff Katharsis geht auf das griechische Nomen *kátharsis* (κάθαρσις) zurück, das sich mit Reinigung übersetzen lässt. Demnach verweist allein die Übersetzung des Begriffs auf dessen eigentliche Bedeutung: nämlich die Reinigung [von bestimmten Affekten]. In der griechischen Antike meinte der Begriff vorerst aber auch die allgemeine Reinigung von Schmutz. Der Begriff „Katharsis“ geht auf die aristotelische Poetik zurück. Dabei schreibt Aristoteles der Tragödie die Wirkung zu,

dass sie beim Zuschauer Jammer (*eleos*) sowie Schauer (*phobos*) erzeugt, was dann die Katharsis bewirkt. Als Katharsis bezeichnet er die Reinigung von diesen Leidenschaften (Jammer, Schauer) und ähnlichen Affekten (Gemütsregungen). Das Verständnis des Begriffs und die Frage, wer nun die Katharsis durchlebt (Zuschauer oder Figuren), ist seit jeher umstritten und führte in den vergangenen Jahrhunderten zu verschiedenen Deutungen und Interpretationsansätzen.

- 1.2. Wie lässt sich der Begriff Katharsis erklären?
- 1.2. Was meinte der Begriff in der griechischen Antike?
- 1.3. Ist das Verständnis des Begriffs unumstritten? Warum?

Aufgabe 2 Lückentext*Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) über der Kunst*

1. Kunst; 2. Urteil; 3. leicht; 4. heiter; 5. staunt; 6. Geist; 7. nicht; 8. geschätzt; 9. Auge;
10. Künstler; 11. selten; 12. Beste; 13. durch.

Die ist lang, das Leben kurz, das schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist, Denken schwer; nach dem Gedachten handeln unbequem. Aller Anfang ist, die Schwelle ist der Platz der Erwartung. Der junge Mensch, der Eindruck bestimmt ihn, er lernt spielend, der Ernst überrascht ihn. Die Nachahmung ist uns angeboren, das Nachzuahmende wird leicht erkannt. Selten wird das Treffliche gefunden, seltener Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im....., wandeln wir gerne auf der Ebene. Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der braucht sie ganz. Wer sie nur halb kennt, ist irre und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur tun und redet..... Worte sind gut, sie sind aber nicht das Das Beste wird nicht deutlichWorte. Der, aus dem wir handeln, ist das Höchste. Die Handlung wird vom Geiste begriffen und wieder dargestellt. Wer bloß mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant, ein Heuchler oder Pfuscher.

Aufgabe 3 Lies die Zitate und schreibe deine eigenen Definitionen.

„Skulptur ist die Kunst der Buckel und Höhlungen, die Kunst, die Formen im Spiel von Licht und Schatten darzustellen.“

Auguste Rodin

„Es gibt Maler, die die Sonne in einen gelben Fleck verwandeln. Es gibt aber andere, die dank ihrer Kunst und Intelligenz einen gelben Fleck in die Sonne verwandeln können.“

Pablo Picasso

„Kunst hat die Aufgabe wachzuhalten, was für uns Menschen so von Bedeutung und notwendig ist.“

Michelangelo

„Ich kenne keine bessere Definition für das Wort Kunst als diese: Kunst – das ist der Mensch.“

Vincent van Gogh

„Das Kunstwerk ist eine imaginäre Insel, die rings von Wirklichkeit umbrandet ist.“

José Ortega y Gasset

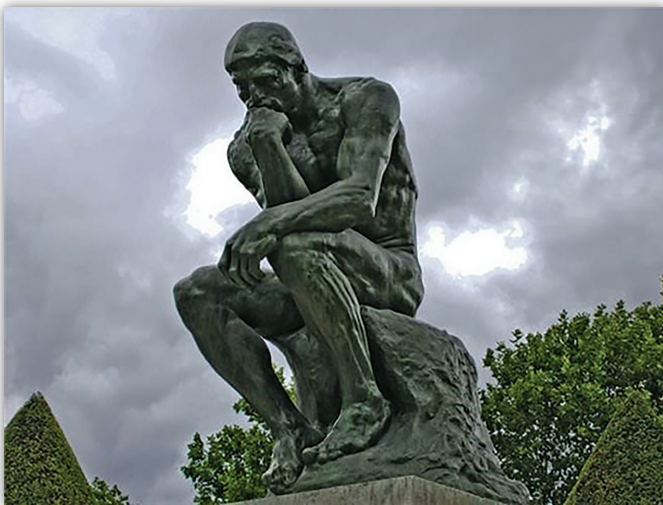
„Es ist nicht die Aufgabe der Kunst, die Natur zu kopieren, sondern sie auszudrücken!“

Honoré de Balzac

„Kunst kommt von Können – käme es von wollen, würde es Wulst heißen.“

Karl Valentin

Aufgabe 4 Bist du ein Kunst-Experte?





Die Statue der Venus von Milo und die göttliche Proportion

Die Kunst in der Natur

Die Begriffe „Natur“ und „Kunst“ zählen – so wandelbar im Laufe der Geschichte sie auch gewesen sein mögen – zu den wesentlichsten Kategorien menschlichen Denkens und menschlicher Existenz überhaupt. Der Wandel im Verhältnis des Menschen gegenüber der Natur beeinflusste und bestimmte erheblich die unterschiedlichen Erscheinungsweisen der als Kunst bezeichneten menschlichen Hervorbringungen.

Was ist der Goldene Schnitt?

Der Goldene Schnitt ist eine seit der Antike bekannte Gestaltungsregel und bezeichnet das Teilungsverhältnis zweier Größen zueinander. Diese Teilung gilt als ausgewogenes Leitmaß und wird vom Menschen als besonders harmonisch empfunden. Der Goldene Schnitt kommt in der Natur und sogar im menschlichen Körper häufig vor, lässt sich aber auch in Kunst, Architektur und Typografie wiederfinden.

Der Goldene Schnitt in der Kunst

Die Formel des Goldenen Schnittes, der auch als Proportio Divina („göttliche Proportion“) bezeichnet wird, zieht sich nicht nur durch die letzten Jahrhunderte, sondern durch die gesamte Kunstgeschichte. Bereits in der Antike taucht das harmonische Verhältnis der Teilung auf: Die berühmte Statue der Venus von Milo zeigt die Göttin Aphrodite schon im zweiten Jahrhundert vor Christus mit goldenen Proportionen.

Der Goldene Schnitt: Proportionen von Körper und Gesicht

Leonardo da Vinci hat mit seiner Abbildung *Der vitruvianische Mensch* ein eindrückliches Maßsystem für den Goldenen Schnitt am Beispiel von menschlichen Proportionen geschaffen. Der Mensch berührt mit seinen Fingerspitzen das ihn umgebende Quadrat, die Sohlen berühren den umlaufenden Kreis. Die Figur ist allerdings nicht nur anhand des Quadrates und des Kreises am goldenen Maß ausgerichtet – auch die Proportionen der einzelnen Körperteile entsprechen dem Goldenen Schnitt.

Der Goldene Schnitt: Berühmte Bauwerke in der Architektur

Das Vorkommen des Goldenen Schnittes ist also kein Mythos – schon die alten Tempelbauten der Antike entsprechen diesem Kompositionsprinzip. So gilt die Cheops-Pyramide (ca. 2590 – 2470 v. Chr.) nach heutigen Maßstäben als perfekt proportioniert. Auch der berühmte Tempel Parthenon in Athen, der etwa 450 v. Chr.

erbaut wurde, vereint die Proportionen in erstaunlicher Präzision. Das Seitenverhältnis des Überbaus zum Unterbau des Parthenon wurde nach den Regeln des Goldenen Schnittes konstruiert.

Hundertwasser und seine Kunst

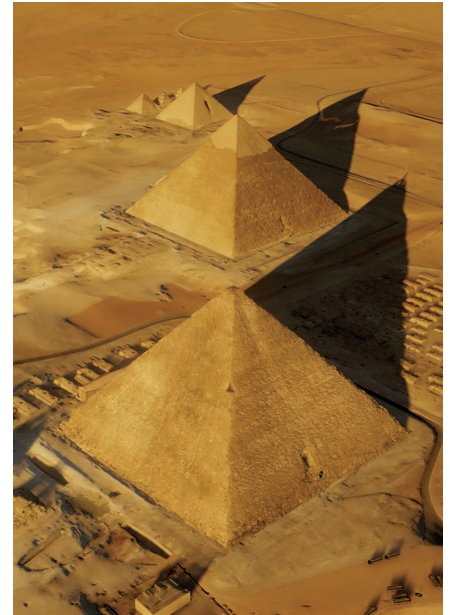
Friedensreich Regentag Dunkelbunt Hundertwasser (1928 – 2000) war ein österreichischer, verantwortungsbewusster und visionärer Künstler, der durch die Kraft seiner Kunst u.a. die Botschaft für ein harmonisches Leben in und mit der Natur verbreiten wollte. Er engagierte sich in der früheren Umweltbewegung und war im Umweltschutz tätig. Er war nicht nur Maler, sondern auch in der Architektur und Baugestaltung tätig. Seine Werke zeichnen sich durch fantasievolle Lebendigkeit und Individualität, vor allem aber durch die Einbeziehung der Natur aus. „Kunst ist die Brücke zwischen Mensch und Natur. Kunst ist nicht die Brücke zwischen Mensch und Mensch.“ Hundertwasser zufolge

Je nach bestimmten Kriterien werden folgende Arten von Kunst unterschieden:

- bildende – künstlerisches Schaffen mit dem Ziel die Umwelt abzubilden Sie wird weiter in *feine* – z. B. Plastik, Malerei, Grafik (hat keinen praktischen Nutzwert) und *angewandte* – z. B. Design, Holzschnitzerei, Architektur, Wandmalerei (hat einen praktischen Nutzwert) untergliedert;

- Literatur – die sich weiter in Lyrik, Dramatik, Epos untergliedern lässt;

- Musik – deren Erscheinungen Komposition, Vokal- und Instrumentalmusik sind;



Begriffe:

das Schaffen – die Erstellung eines Werks.

die Kreativität – die Fähigkeit, originell, fantasievoll und schöpferisch zu denken, sowie etwas zu erfinden oder zu erschaffen, das neu, nützlich und sinnlich erlebbar ist.



Fragen:

1. Wann ist jemand ein Künstler?
2. Welche Funktionen hat die Kunst?
3. Hat die Kunst Grenzen? Wo liegen sie?
4. Braucht Kunst Zensur?
5. In welchen Bereichen ist der Goldene Schnitt zu treffen?

– darstellende – das ist jede Kunst, die auf einer Bühne vorge stellt wird und als Ziel die Unterhaltung hat (alles, was Zeit, Ort, Handlung und Publikum beinhaltet) – Tanz, Theater, Oper, Medienkunst (Filme, Videos, digitale Kunst), Zirkus, Flashmob, Happening, Konzeptkunst (das ist eine neue Kunststart, die in der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Sie ist mehr ans Intellekt des Zuschauers gerichtet als an seine Augen und Gefühle).

Funktionen der Kunst

Die Funktionen der Kunst werden durch die Meisterwerke, die einerseits unvergänglich, andererseits zu keiner Zeit oder keinem Ort gehören, gesehen und infolgedessen wird die Kunst bedeutend für die Persönlichkeit und Kultur in verschiedenen Epochen und Ländern gemacht. Es lassen sich folgende Funktionen der Kunst unterscheiden:

– hedonistische (hedone = Vergnügen) – Diese Funktion ist die Hauptfunktion der Kunst. Durch unsere Sinneswahrnehmung, emotionelle Reaktion, Phantasie, Vernunft, Verstand bekommen wir von der Kunst ästhetisches Vergnügen.

– *kommunikative* – Bei dieser Funktion geht es um das Verhältnis zwischen Autor, Werk und Publikum. Aber die gelungene Kommunikation in der Kunst ist nicht das Werk „richtig“ zu verstehen, was das Ziel der normalen Kommunikation ist. Deshalb kann der Zuschauer wegen seiner Individualität (Einstellungen, Träume, Wissen) etwas Neues im Werk finden, was der Autor nicht gemeint hat.

Diese zwei Funktionen führen zur Katharsis – Zuerst wird Mitleid zum Helden gefühlt, weil er für unschuldig gehalten wird. Dann wird die Wahrheit verstanden: Der Held hat einen tragischen Fehler begangen. Die Reinigung vom Leid erfolgt, indem man begreift, dass das Leid des Helden gerechtfertigt ist und fürchtet sich nicht mehr, weil man selbst keinen solchen Fehler begangen hat.

– *praktische* – Diese Funktion hat Bezug auf den moralischen Inhalt des Kunstwerks und seinen erzieherischen Effekt, denn die moralische (sittliche) Wirkung der Kunst besteht in der Fähigkeit des Werks uns zum Miterleben zu führen. Daraus ergibt sich nicht nur die Erziehung, sondern auch die Selbsterziehung.

Bei dieser Funktion eine bedeutende Rolle spielen die Kritik und die Zensur, weil die praktische Funktion ein Kriterium für die Grenzen der Kunst ist: Wenn die Kunst uns nicht mehr erzieht, sondern sittlich verdirbt, ist sie schon zu Ende. Während die Kritik der Kunst ihre sozialbedeutsamen Grenzen gibt, begrenzt die Zensur die Freiheit des Kunstausdrucks und kann innere (vom individuellen ästhetischen Geschmack bestimmt) und äußere (z. B. von politischen Faktoren bestimmt) sein.

– *kognitive* – Bei dieser Funktion geht es um die Erstellung eines Kunstwerks. Um es zu schaffen, soll das Material, mit dem gearbeitet wird, dem Autor bekannt sein; das Werk selbst stellt Wissen dar, die man mit Wissenschaften, den praktischen Problemen oder philosophischen Anschauungen verbinden kann; das Publikum soll auch ihr Wissen anwenden, um das Werk zu verstehen.

Aufgabe 1 Leseverstehen

„Wem die Natur ihr offenbares Geheimnis zu enthüllen anfängt, der empfindet eine unwiderstehliche Sehnsucht nach ihrer würdigsten Auslegerin, der Kunst“.

(Johann Wolfgang von Goethe)

Suche die Schönheit in der Natur, macht ein Foto.

Aufgabe 2 Gruppiere die folgenden berühmten Leute nach ihrem Beruf!

1. Honoré de Balzac; 2. Salvador Dali; 3. Charlie Chaplin; 4. Hermann Hesse; 5. Oscar Wilde;
6. Claude Monet; 7. Johann Wolfgang Goethe; 8. Vincent Van Gogh; 9. Alexandre Dumas;
10. Wolfgang Amadeus Mozart; 11. Gérard Dépardieu; 12. Thomas Mann; 13. Cameron Diaz;
14. Rainer Maria Rilke; 15. Victor Hugo; 16. William Shakespeare; 17. Günter Grass;
18. Antonio Banderas; 19. Friedrich Schiller; 20. Albrecht Dürer; 21. Johann Sebastian Bach;
22. Tom Cruise; 23. El Greco; 24. Thales von Milet; 25. Demokrit; 26. Adam Smith;
27. Rene Descartes; 28. Thomas Hobbes; 29. Francis Bacon; 30. Sören Kierkegaard.

Schauspieler/in

Komponist

Maler

Schriftsteller/Dichter

Philosoph

Aufgabe 3 Leserverstehen *Friedensreich Hundertwasser*

Friedensreich Hundertwasser wurde am 15. Dezember 1928 in Wien geboren.

Er lebte dort, aber auch in Venedig, Paris, Hamburg und in Neuseeland. Hundertwasser war ein Denker, Maler und Architekt. Er begann schon mit sechs Jahren zu zeichnen.

Den Namen „Friedensreich Hundertwasser“ nahm der Künstler mit 21 Jahren an. Davor hieß er Friedrich Stowasser. „Sto“ bedeutet in einigen slawischen Sprachen „hundert“. Sein vollständiger Künstlername ist jedoch „Friedensreich Regentag Dunkelbunt Hundertwasser“. Im Jahr 1948 besuchte er für drei Monate die Wiener Akademie der Bildenden Künste. Im April 1949 reiste er zum ersten Mal nach Italien. Hundertwasser reiste viel und gern und lernte Englisch, Französisch und Italienisch. Außerdem sprach er ein wenig Japanisch, Russisch, Tschechisch und Arabisch. Stets hatte er einen Miniaturmalkasten bei sich, um überall und sofort malen zu können.

Hundertwasser setzt die Farbe instinktiv ein. Er bevorzugt intensive, leuchtende Farben und liebt es, Komplementärfarben unmittelbar

nebeneinander zu setzen. Daneben verwendet er gerne Gold und Silber, die er als dünne Folien ins Bild einklebt. Hundertwasser bezeichnete seine Malerei als „vegetativ“.

Er mochte keine geraden Linien, sondern malte viel lieber Spiralen. Seine Inspiration holte er sich aus der Natur. In seinen Bildern gibt es Pflanzenartige Formen, Berge, Hügel usw. Aber auch Formen der Architektur: Häuser, Fenster, Giebel, Zäune, Tore usw.

Hundertwasser beschäftigte sich seit den 1950er Jahren mit Architektur. Beeinflusst wurde er durch die Architektur von Antonio Gaudí. Das Hundertwasserhaus in Wien zählt zu den architektonischen Highlights Österreichs und zieht Besucher aus der ganzen Welt an. Dieses Haus besteht aus vielen bunten Farben und mehr als 200 Bäume auf den Balkonen und Dachterrassen machen aus dem Hundertwasserhaus eine grüne Oase mitten in der Stadt.

Hundertwasser ist am 19. Februar 2000 gestorben. Er wird auf seinem Land in Neuseeland, im Garten der glücklichen Toten, in Harmonie mit der Natur unter einem Tulpenbaum begraben.

Steckbrief

Name/Vorname _____

Künstlername _____

Geburtsdatum/Ort _____

Tod _____

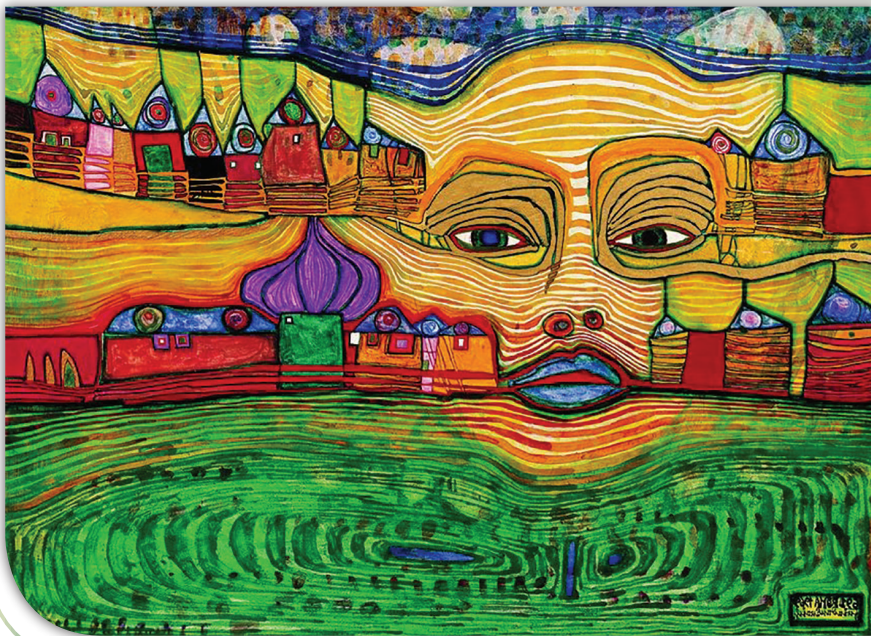
Beruf _____

Reisen _____

Sprachen _____

Motive/Farben _____

=> Beschreibe
eines der Bilder:



Aufgabe 4 Proejketarbeit

Stellt ein Kunstwerk vor! Berücksichtigt dabei folgende Punkte:

- Wer ist der Autor?
- Wie heißt dieses Meisterwerk ?
- Wie viel kostet es?
- Wo kann man es sehen?
- Warum habt ihr dieses Kunstwerk?

Aufgabe 5 Diskussion

5.1. Wozu braucht man Kunst im Alltag?

5.2. Kann die Kunst die Welt retten? Warum ja? Warum nein?

1. **Wer hat den Begriff „Ästhetik“ eingeführt ?**
 - A) Aristoteles
 - B) Baumgarten
 - C) Hundertwasser
 - D) Hegel
2. **Das Kunstwerk und seine Strukturen sind Teile aus...?**
 - A) normativer Ästhetik
 - B) deskriptiver Ästhetik
 - C) Objektästhetik
 - D) Subjektästhetik
3. **Wie nennen wir unser gemischtes Gefühl von Angst und Begeisterung über die Naturgewalten?**
 - A) Erhabene
 - B) Harmonie
 - C) Kusnt
 - D) Liebe
4. **Welche These ist richtig?**
 - A) Für Hegel ist ästhetisch nur die Kunst, nie das Naturschöne.
 - B) Die klassische Kunst kann uns nicht mehr sein oder sagen, was sie der Neuerzeit war und sagt.
 - C) Nietzsche war der erste, der die Ästhetik nur für die Kunst als reines Geistesprodukt reservierte.
 - D) Aristoteles aber war entgegengesetzter Kantmeinung.
5. **Wem gehört das Zitat: „Kunst ist die Brücke zwischen Mensch und Natur. Kunst ist nicht die Brücke zwischen Mensch und Mensch.“**
 - A) Johann Wolfgang von Goethe
 - B) Friedensreich Hundertwasser
 - C) José Ortega y Gasset
 - D) Immanuel Kant
6. **Was versteht man in der Philosophie unter „Katharsis“ ?**
 - A) Begrenzung die Freiheit des Kunstausdrucks
 - B) negative ästhetische Eigenschaft
 - C) Reinigung von Leidenschaften und ähnlichen Affekten
 - D) Umweltschutz
7. **In welcher Sphäre kann man seinen ästhetischen Geschmack darstellen?**
 - A) Literatur
 - B) Küche
 - C) Mode
 - D) allen angegebenen/erwähnten
8. **Zu welchem ästhetischen Begriff passt die Beschreibung „Sie sind unvergänglich und gehören zu keiner Zeit oder keinem Ort“.**
 - A) Naturbild
 - B) Kosmos
 - C) Meisterwerke
 - D) Individuum
9. **Was ist falsch?**
 - A) Die besten Proportionen von Körper und Gesicht nennen wir Supermodel.
 - B) „Der vitruvianische Mensch“ ist ein eindruckliches Maßsystem für den Goldenen Schnitt.
 - C) Goldener Schnitt treffen wir in berühmten Bauwerken in der Architektur.
 - D) Goldene Schnitte nennen wir noch „göttliche Proportion“.
10. **Welche Kategorien sind ästhetisch?**
 - A) gut und böse
 - B) schön und hässlich
 - C) hell und dunkel
 - D) körperliche und geistige
11. **Welche ist keine Funktion der Kunst?**
 - A) kommunikative
 - B) praktische
 - C) kognitive
 - D) erhabene
12. **Wie nennen wir jede Kunst, die auf einer Bühne vorgestellt wird:**
 - A) bildende
 - B) literarisch
 - C) musikalisch
 - D) darstellende
13. **Welche sind die passendsten Substantive zum Wort „Bild“:**
 - A) lieb, schrecklich, gehorsam
 - B) freundlich, ängstlich, angenehm
 - C) schön, hässlich, abstrakt
 - D) sparsam, teuer, geizig
14. **Wie heißt das berühmteste Bild von Edvard Munch:**
 - A) „Der Schrei“
 - B) „Die Frau mit blauem Kleid“
 - C) „Impression“
 - D) „Aphroditas“
15. **Schreibe drei berühmte Meisterwerke – ein Bild, eine Skulptur oder ein literarisches Werk:**
 1.
 2.
 3.

Quellenverzeichnis

Platon, Gorgias. 484b – 486b; Übertragung: Chr. Hellenbroich

Platon: Die Idee des Guten

Gorgias 457c – 458c; übers. v. F. Schleiermacher, bearbeitet

Quellenangabe: Artikel: Freiheit (von Ziko van Dijk, Beat Rust, Antje Lachmann u.a.) – dort unter der Lizenz CC-BY-SA

Hunger, Karl: Unterrichtsreihe „Das Gute“

Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft

Anekdoten – Leben und Meinungen berühmter Philosophen. Meiner: Hamburg 1990, S. 310)

Horster, Detlef: Ethik, Grundwissen Philosophie, S. 13

Mill, John Stuart: Utilitarismus.

Camus, Albert: Der Mythos des Sisyphos

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Das Ende der Kunst

Johann Wolfgang von Goethe-Gedichten

www.wikipedia.de

www.kunstwissen.de

www.4teachers.de

<https://de.islcollective.com/deutsch-daf-arbeitsblatter/suche/kunst?page=2>

<https://www.viktorfrankl.org/>

1–4 Philosophische Werkstatt

Wer ein Haus baut, stellt es auf eine sichere Grundlage, ein Fundament. Auch viele Religionen haben ein Fundament, das die Grundlage für ihren Glauben bildet: Eine „Heilige Schrift“, in denen die Worte und Anweisungen des jeweiligen Gottes überliefert sind. Für die Christen ist dieses Fundament die Bibel, für die Juden die Thora und für die Muslime, so nennt man die Anhänger des Islam, der Koran. Fundamentalisten gibt es in jeder dieser Religionen. Sie leben streng nach den Regeln ihrer „Heiligen Schrift“ und sind strikt gegen Menschen, die anders leben wollen als sie. Dabei nehmen sie die Inhalte der „Heiligen Schrift“ meist wörtlich. Fundamentalistische Christen lehnen häufig Teile der modernen Wissenschaft ab. Sie bestehen zum Beispiel darauf, dass die Menschheit nicht vom Affen abstammt, sondern glauben an die Schöpfungsgeschichte mit Adam und Eva aus der Bibel. Islamische Fundamentalisten, die auch Islamisten genannt werden, fordern die strikte Einhaltung der islamischen Gesetze, wie sie im Koran stehen. Diese Gesetze sind äußerst streng: So soll jedem Dieb zur Strafe eine Hand abgehackt werden. Die Fundamentalisten sind davon überzeugt, dass ihre Ansichten die einzig richtigen sind. Andere Meinungen oder Kritik lassen sie nicht gelten. Ihre Standpunkte sind starr und unbeweglich und machen sie intolerant gegenüber Andersdenkenden. Diese Haltung kann gefährlich werden: Einige Fundamentalisten glauben, dass sie das Recht und die Pflicht haben, die in ihren Augen richtige Auslegung der religiösen Regeln in der Welt durchzusetzen – auch mit Gewalt.

2–2 Philosophische Werkstatt

Arbeitsblatt zum Thema „Freiheit“

2–6 Philosophische Werkstatt

Kreuzworträtsel

Senkrecht: Kinder verstehen sich überhaupt nicht mit ihren Eltern – GENERATIONEN-KONFLIKT

Waagerecht:

1. Lehrer müssen sie haben – Geduld
2. der Teil des Lebens, mit dessen Hilfe man sein Geld verdient – Beruf

3. Jeder Einzelne von uns – Individuum
4. Ich habe es in meinem Herzen – Gefühl
5. Hohe Anerkennung – Ehre
6. große Peinlichkeit – Scham
7. Alle, die in einem Staat miteinander leben, müssen sich danach richten – Gesetz
8. Glaubensrichtung aus dem fernen Osten – Buddhismus
9. Damit endet das Leben – Tod
10. Zeitabschnitt zwischen Geburt und Tod – Leben
11. Die Erkenntnisse, nach denen ich mein Handeln ausrichte – Glaube
12. Glaubensrichtung, der Jesus angehörte – Judentum
13. das Gegenteil von Pech – Glück
14. Moslems und Christen glauben an ihn – Gott
15. persönliche Bindungen zwischen Menschen – Beziehungen
16. Ein mir Unbekannter – Fremder
17. Glaubensrichtung der Muslime – Islam
18. Kummer und ... – Leid
19. anderes Wort für seelische Belastungen – Kummer
20. z.B. die Sprache, Gesetze und die Musik eines Volkes gehören dazu – Kultur

2–12 Philosophische Werkstatt

Charaktereigenschaften

DICKKÖPFIG, EIFERSÜCHTIG, LANGSAM, OPTIMISTISCH, ORGANISIERT, PATRIOTISCH, PESSIMISTISCH, RUHIG, SCHÜCHTERN, SCHWACH, SELBSTBEWUSST, SPONTAN, STARK, STOLZ, UNORDENTLICH, ZUVERLÄSSIG

2–14 Philosophische Werkstatt

Die Stoiker

Die Stoiker (der Begriff kommt von Stoa = Säulenhalle; gemeint ist die Säulenhalle auf dem Marktplatz, wo über philosophische Fragen nachgedacht wurde) stellen die Frage nach dem Glück ins Zentrum ihres Denkens. Als Begründer der Stoa gilt ein gewisser Zenon von Kition. Viele griechische und römische Denker werden der Stoa zugerechnet,

beispielsweise der Politiker und Dichter Seneca und Marc Aurel, der auch als der Philosoph auf dem Kaiserthron bezeichnet wird. Ausgangspunkt für die Überlegungen der Stoiker ist, dass Menschen auch inmitten des größten materiellen Luxus todunglücklich sein können. Ein Grund ist, dass sie das, was sie haben, für selbstverständlich halten und es nicht mehr schätzen. Kaum haben sie etwas erreicht oder bekommen, streben sie schon nach dem nächsten. Ein anderer Grund ist aber auch, dass wir alles, was wir haben, auch wieder verlieren können. Und genau die Angst vor diesem Verlust ist das, was uns nach der Meinung der Stoiker unglücklich macht. Deshalb kann man nach der Meinung der Stoiker nur glücklich werden, wenn man sich von äußeren Glücksgütern, aber auch von anderen „Werten“, wie beispielsweise von der Familie, von Freunden, von der Gesundheit, ja sogar vom eigenen Leben möglichst unabhängig macht. Nur wer keine Angst hat, etwas zu verlieren, weil er vollkommen bedürfnislos ist, kann glücklich sein.

Die Ideen der Stoiker haben Ähnlichkeiten mit asketischen Ideen in asiatischen Religionen (v. a. im Buddhismus), aber auch mit asketischen Ideen z. B. im Christentum (Armut als Ideal, ...). Allerdings ist das Ziel der stoischen Askese keine wie auch immer geartete jenseitige Erlösung. Es geht ihnen ausschließlich um das Glück in diesem Leben.

2–16 Philosophische Werkstatt

Kreuzworträtsel – **Liebe als Sinn des Lebens**
Waagerecht:

1. Er ist ... vor Liebe. – blind
3. männlicher Part des berühmtesten Liebespaares – Romeo
4. Liebe unter Gleichgeschlechtlichen – Homosexualität
5. engl. Liebe – Love
8. körperliche Liebe – Sexualität
11. ein Philosoph, der einer besonderen Art von Liebe seinen Namen gab – Platon
15. Art der Liebe, welche besonders für das Christentum relevant ist – Nächstenliebe
18. Liebe geht durch den ... – Magen
19. Zusammenleben zweier Menschen auf der Basis von Liebe – Partnerschaft

Senkrecht:

2. starke Selbstverliebtheit – Narzissmus
5. Liebe liegt in der ... – Luft

6. Im ... und in der Liebe ist alles erlaubt. – Krieg
7. Sie sieht alles durch ein ... Tuch. – rosarotes
9. Begriff für die sinnlich-erotische Liebe – Eros
10. griechische Göttin der Liebe – Aphrodite
12. Love is all ... – around
13. mittelalterliche Art der Liebesverehrung – Minne
14. Sie schweben auf ... – Wolke
16. Gegenteil von Liebe – Hass
17. Angst den Partner an jemand anderes zu verlieren – Eifersucht

3–2 Philosophische Werkstatt

Redemittel: Bildbeschreibung:

Thema eingeben

(Bild) ist ein Gemälde von ... (Maler), das ... (Jahr) entstand.

WER? WAS? WIE? (Ort, Person, Szene eingeben)

- Hintergrund
 - Gebäude, Natur, Personen, Farben
 - Stimmung: Was drückt sie aus?
- Vordergrund
 - Was ist zu sehen?
 - Was denkst du, was wird hier dargestellt?
 - Was geht wohl in den Menschen vor?
- Beschreibung von Details
 - Aussehen, Körperhaltung, Gedanken, Gefühle

Bezug zum Thema

Das Bild zeigt ... (Ort, Person, Szene)

Auf dem Bild kann man ... sehen.

Im Vordergrund sieht man...

Im Mittelgrund sieht man...

Im Hintergrund ist ... zu sehen.

Gesamter Eindruck

Der Betrachter hat den Eindruck, dass die Personen auf dem Bild lebendig sind.

Die Aufmerksamkeit des Betrachters richtet sich auf ...

Der Künstler verwendet hauptsächlich ... hellen/dunklen Farben.

Das Bild wirkt den Betrachter ... (traurig/fröhlich).

Das Bild wirkt lebendig/ fröhlich /traurig.

Eigene Einstellung äußern

Mir gefällt das Bild/ mir gefällt das Bild nicht/ Das Bild lässt mich kalt.

3–4 Philosophische Werkstatt

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

über der Kunst

Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, Denken schwer; nach dem Gedachten handeln unbequem. Aller Anfang ist heiter, die Schwelle ist der Platz der Erwartung. Der junge Mensch staunt, der Eindruck bestimmt ihn, er lernt spielend, der Ernst überrascht ihn. Die Nachahmung ist uns angeboren, das Nachzuahmende wird nicht leicht erkannt. Selten

wird das Treffliche gefunden, seltener geschätzt. Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge, wandeln wir gerne auf der Ebene. Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz. Wer sie nur halb kennt, ist irre und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur tun und redet selten. Worte sind gut, sie sind aber nicht das Beste. Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste. Die Handlung wird vom Geiste begriffen und wieder dargestellt. Wer bloß mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant, ein Heuchler oder Pfuscher.

